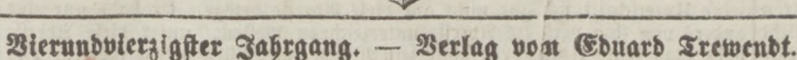
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.



Nr. 49. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 30. Januar 1863.**

Die unterzeichnete Expedition ladet hierdurch zum **Abonnement** für die Monate **Februar** und **März** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thaler 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thaler 21 1/4 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 21 1/4 Sgr. direct und franco an uns einzusenden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 26. Januar 1863.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Petersburg, 29. Januar. Das „Journal" schreibt: Nach Nachrichten aus Polen bis zum 28. Mittags haben sich Insurgentenbanden in den Wäldern versteckt. An mehreren Orten liefern die Bauern die Aufrührer aus. Bei Lublin wurden 20 Individuen, darunter 1 Priester, ausgeliefert, und sämmtlich den Kriegsgerichten übergeben. Von allen Orten, wo Nachrichten eingetroffen sind, lauten sie günstig. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 28. Januar. Das „Journal" meldet: Die Telegraphenverbindung zwischen Warschau und Petersburg ist wieder hergestellt. Truppen sind an den Bug zur Herstellung der Eisenbahn abgegangen. Die Russen besetzten Juacz. Ein Detachement ist nach Tyroczyn zur Verfolgung zahlreicher Banden in den Wäldern abgegangen. In Warschau steht alles gut. Banden haben sich bei Brześć litewski und Biala podolska gezeigt. Die an Polen grenzenden Bezirke Kowno, Grodno, Volhynien sind in Belagerungszustand erklärt. Das Landvolk ist am Aufstande unbetheiligt. Truppen concentriren sich überall und ersticken die Rebellion. (Wolff's T. B.)

Lemberg, 28. Jan. Die „Gazeta Narodowa" meldet: Polnische Insurgenten überfielen Tomaszow an der galizischen Grenze, vertrieben 500 Kosaken und entwaffneten viele Kosaken-Grenzposten. Tausend Insurgenten waren bei Ostroyka. Gegen die Haufen zwischen Brześć litewski und Biala podolska ist Militär ausmarschirt. (Wolff's T. B.)

Paris, 27. Januar. Nachrichten aus Mexiko via Havana vom 22 Dezember melden nichts Neues.

„France" berichtet aus Rom vom 23sten: Das Dekret über die Post Reformen ist beendet. Dasselbe enthält eine Herabsetzung des Tarifs, den Verkauf von Poststempeln und die Einführung von Postanweisungen.

Der Kommunalrath der Stadt wird von dreißig auf achtzig Mitglieder vermehrt.

„Patrie" dementirt die Anwesenheit Mieroslawski's in Polen.

„La Presse" glaubt zu wissen, Fürst Kallimachi habe dem Grafen Rechberg eine Note wegen der serbischen Waffen-Angelegenheit überreicht. Die Pforte klagt Rußland der Mitschuld bei der Waffensendung an, und behauptet, dasselbe treibe Serbien zum Angriffe der türkischen Festungen an.

Die Note sagt ferner, daß Rußland an den südlichen Provinzen und besonders in Bessarabien Artillerieparks ansammle, und daß russisches Geld und russische Agenten die serbischen Provinzen überschwemmen. Die Depesche schließt mit dem Danke an Oesterreich, daß dasselbe dem ottomanischen Kommissar für die Lösung der Waffen-Transport-Frage einen diplomatischen Agenten beigesellen wollte. Das londoner Kabinet hat eine gleiche Note erhalten.

Alexandrien, 24. Januar. Der Vicekönig hat den nach französischem Vorbilde organisirten Staatsrath um zehn Mitglieder vermehrt.

Nachrichten aus Rom zufolge hat der Papst den Municipalrath von fünfzig auf achtzig Mitglieder erhöht und das Prinzip der Wahl eingeführt.

Man erwartet eine abermalige Erhöhung des Discontos der Bank von England.

Paris, 28. Jan. Der „Moniteur" publicirt eine Depesche von Drouyn de Lhuys an Mercier vom 9. Januar, betreffend einen neuen Schritt zur Friedensstiftung bei dem Kabinet von Washington. Es heißt darin, die französische Regierung habe die gegen eine freundschaftliche Vermittelung erhobenen Einwendungen reiflich geprüft. Von den guten Diensten einer anderen Macht Gebrauch zu machen, sei nicht unverträglich mit dem Stolze eines großen Volkes, am wenigsten wenn der Vorschlag nicht der Basis der künftigen Friedensverhandlungen präjudicire. Frankreich bestreite Amerika keineswegs das Recht, die Mitwirkung der Großmächte abzuweisen, aber eine solche Mitwirkung sei das einzige Mittel, die Beendigung des Krieges zu beschleunigen. Wenn das Kabinet von Washington jede Einmischung des Auslandes abweise, so könnte es wenigstens auf direkte Besprechungen (pourparlers) mit den Behörden der Südstaaten eingehen. Die Eröffnung von Unterhandlungen zwischen den kriegführenden Theilen würde nicht nothwendig eine Einstellung der Feindseligkeiten mit sich bringen. Nichts würde dem Beginn von Unterhandlungen mit dem Süden entgegenstehen, wenn der letztere damit einverstanden, daß die beiderseits gewonnenen Vortheile durch Fortsetzung des Krieges weiter verfolgt würden. Die Vertreter beider Theile würden sich in einer für neutral zu erklärenden Stadt zu versammeln und sich zunächst mit der Frage zu beschäftigen haben, ob nichts übrig bleibe, als eine Trennung, oder ob die alten Erinnerungen mächtiger seien, als die Ursachen, welche die Bevölkerungen zu den Waffen getrieben haben. Eine solche Unterhandlung würde keineswegs dem Einwande ausgesetzt sein, welcher gegen die Einmischung Europa's erhoben worden sei.

Drouyn de Lhuys ermächtigt Mercier, Abschrift der Depesche bei dem Staats-Secretär zurückzulassen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 29. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 20 Minuten.) Staats-Schuldscheine $89\frac{1}{2}$. Prämien-Anleihe $129\frac{1}{4}$. Neueste Anleihe $106\frac{3}{4}$. Schles. Bank-Verein $100\frac{1}{4}$ B. Oberschles. Litt. A. $159\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. B. $139\frac{1}{4}$. Freiburger $135\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn $61\frac{7}{8}$. Neisse-Brieger $82\frac{1}{4}$. Tarnowitzer 61. Wien 2 Monate $86\frac{1}{8}$. Oesterr. Credit-Aktien $98\frac{1}{4}$. Oesterr. National-Anleihe $71\frac{1}{4}$. Oesterreich. Lotterie-Anleihe $80\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $134\frac{1}{4}$. Oesterr. Banknoten $87\frac{1}{8}$. Darmstädter $94\frac{3}{4}$. Commandit-Antheile $97\frac{3}{4}$. Köln-Minden $176\frac{5}{8}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $66\frac{5}{8}$ B. Posener Provinzial-Bank $98\frac{1}{2}$. Mainz-Ludwigshafen $126\frac{5}{8}$. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat $151\frac{1}{2}$. London 2 Monat 6, 21. Paris 2 Monat $80\frac{1}{12}$. — Schwach.

Wien, 29 Jan., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 226, —. National-Anleihe 82, 20. London 115, 75.

Berlin, 29. Jan. Roggen: behauptet. Jan. $46\frac{5}{8}$, Jan.-Febr. $46\frac{1}{4}$, Febr.-März $45\frac{7}{8}$, April-Mai $45\frac{7}{8}$. — Spiritus: unverändert. Jan. $14\frac{5}{12}$, Jan.-Febr. $14\frac{5}{12}$, Febr.-März $14\frac{1}{3}$, April-Mai $14\frac{5}{6}$. — Rüböl: fest. Jan. $15\frac{3}{4}$, Frühjahr $15\frac{1}{2}$.

△ Die naturwüchsige Entwickelung Preußens.

Wir haben immer von einer naturwüchsigen und dem preußischen Staate ganz eigenthümlichen Entwickelung gehört, aber uns nie recht klar machen können, was denn eigentlich darunter zu verstehen sei. Die Geschichte, die doch die erste Wissenschaft ist, welche von diesem unser Preußen ganz allein berührenden Prozesse etwas wissen müßte, sagte uns im Gegentheil, daß die preußische Monarchie ganz denselben Entwickelungsgang durchgemacht habe und noch durchmache, wie alle übrigen modernen Staaten — einen Entwickelungsgang, in welchen selbst Rußland in der Gegenwart durch die zwingende Gewalt der Ideen einzutreten genöthigt ist, wenn es nicht für immer, wie es lange versucht hat, aus dem Verbande der europäischen Civilisation scheiden will. Wie in den übrigen Staaten ging auch in Preußen die ständische oder feudale Monarchie im Laufe der Zeit über in die absolute und diese durch einige Stadien hindurch in die constitutionelle, welche dem Volke einen entscheidenden Antheil an der Gesetzgebung und Finanzverwaltung einräumt; selbst von den demokratischen Ideen des Jahres 1789 blieb Preußen nicht verschont; im Gegentheil, es nahm dieselben durch die Gesetzgebung der Jahre 1808 bis 15 vollständiger auf als selbst Frankreich.

Jedoch gläubig wie wir sind, und da uns immer, wenn wir beispielsweise einmal auf die constitutionellen Grundsätze Englands hinwiesen, die ganz specifisch preußische und für Preußen expreß aufbewahrte und bestellte Entwickelung vorgehalten wurde, so getrösteten wir uns, in der Meinung: sie wird schon einmal zu Tage treten — die gar sonderbare und naturwüchsige Entwickelung. Und siehe da, unser Glaube ist nicht zu Schanden worden, denn sie ist zu Tage getreten, die längst ersehnte naturwüchsige Entwickelung, auf welche unsere Leser gewiß eben so gespannt waren wie wir selbst.

Die Adreßdebatte hat Klarheit in die Situation gebracht, sagte Herr v. Bismarck, und dieser Klarheit, Gott sei Dank! verdanken wir endlich auch die Einsicht in das von allen Verfassungs-Staaten aller Zeiten spezifisch verschiedene Wesen des preußischen Constitutionalismus. Denn constitutionell sind wir Preußen, und eine Verfassung haben wir auch, wir Preußen, und der Eid auf diese Verfassung — sagt Herr v. Bismarck — ist den Ministern gerade so heilig, wie allen Uebrigen, die ihn geschworen haben.

Nur ist unser Constitutionalismus — und darin liegt das Naturwüchsige, worüber wir Preußen unsern Dank nicht laut genug bekunden können — von einer ganz eigenthümlichen Art und Beschaffenheit, ganz so wie er gerade für uns Preußen paßt.

Um es kurz zu sagen, *unser* Constitutionalismus ist der Absolutismus mit constitutionellen Formen, oder besser — denn das Formenwesen war schon unter Louis Philipp da, und wir Preußen müssen doch etwas ganz Extraes haben — mit constitutionellen *Fictionen*, d. h. wir haben nicht einmal die *Form*, sondern wir bilden uns blos ein, sie zu haben. Am besten thun wir, wenn wir zur Bezeichnung dieses eigenthümlichen Wesens die Worte des Herrn Finanz-Ministers v. Bodelschwingh, der doch sicher ein competenter Zeuge ist, gebrauchen; er sagte nämlich: „unser Verfahren ist kein der Verfassung gemäßes, aber auch nicht ein verfassungswidriges." Darin liegt's, das Naturwüchsige: „*der Verfassung nicht gemäß, aber auch nicht verfassungswidrig.*" Wir Verblendete — daß wir das nicht ergründen konnten, und es war doch so klar: dieses „der Verfassung nicht Gemäße und doch nicht Verfassungswidrige" steckt Alles in dem Art. 99 der Verfassung, den wir bisher für den Schutz und Schirm aller Volksrechte und für die Hauptwaffe des Abgeordneten-Hauses zu halten gewohnt waren. Er gerade — man hätte das diesem tückischen Art. 99 der Verfassung gar nicht zugetraut — macht eben das „der Verfassung nicht Gemäße und doch nicht Verfassungswidrige" möglich, und ist somit die Stütze der endlich gefundenen naturwüchsigen Entwickelung Preußens.

Wie dem geehrten Leser bekannt, enthält nämlich dieser Art. 99 die Bestimmung, daß der Etat jährlich durch ein *Gesetz* festgestellt wird; zu einem *Gesetz* gehört aber die Uebereinstimmung der Krone, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses. Diese Uebereinstimmung kam im vorigen Jahre nicht zu Stande. Wir lassen uns nun gar nicht auf die constitutionelle Doctrin ein, daß der Etat als ein *jährliches* Gesetz zu Stande kommen muß, sondern wir wollen einmal den Gegnern Recht geben: daß in einem solchen Falle der vorjährige Etat gilt — aber doch in aller Welt nicht der vorjährige Etat *mit dem ausdrücklich nur für ein Jahr bewilligten Extraordinarium*, sondern der vorjährige Etat *ohne* dieses Extraordinarium von 6—7 Millionen, *das doch erst wieder aufs Neue bewilligt werden müßte?* Man denke doch: in Kriegs- oder andern gefährlichen Zeiten bewilligt das patriotische Abgeordneten-Haus ein Extraordinarium von 12—15 Millionen auf ein Jahr oder so lange die Gefahr dauert. Es tritt Frieden und Ruhe ein; natürlich streicht das Abgeordnetenhaus die 12—15 Millionen; das Ministerium verlangt sie aber weiter; es kommt kein Etat zu Stande, mithin gilt der vorjährige Etat aber nicht *ohne*, sondern *mit* den 12 bis 15 Millionen; so will es das „der Verfassung nicht gemäße, aber auch nicht verfassungswidrige Verfahren."

Nun freilich, jetzt begreifen wir auch, wie Herr v. Bismarck dazu kommt, dem Ministerium zu Gute zu rechnen, daß es die 25proz. Zuschlagsteuern hat fallen lassen. Sie waren ja — sagen wir — *nur auf ein Jahr* bewilligt, und mußten somit wegfallen. Falsch — es wäre zwar „nicht der Verfassung gemäß, aber auch nicht verfassungswidrig", gewesen — die 25 Proz., wenn das Abgeordneten-Haus sie nicht weiter bewilligt hätte, *wie im vorigen Jahre* forterheben zu lassen.

Durch das „der Verfassung nicht Gemäße, aber doch auch nicht Verfassungswidrige" hebt sich fortan jeglicher Widerspruch. Die Minister — sagt Herr v. Bismarck — sind nicht wie in England Minister des Parlaments, sondern Minister des Königs, und alle ihre Akte geschehen im Namen und Auftrage des Königs. Wie sie dabei zugleich beiden Häusern des Landtags gegenüber „*verantwortlich*" sein und, wie damit die Möglichkeit bestehen soll, nach Erlaß eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit, das doch das jetzige Ministerium selbst vorlegen will, gegen die Minister auch einmal Anklage zu erheben — ja wir werden uns hüten, darüber viel zu grübeln: das liegt Alles in dem „der Verfassung zwar nicht Gemäßen, aber doch auch nicht Verfassungswidrigen."

Dieses eigenthümliche Wesen hat nun schließlich auch ihre Stütze im Staate; der Herr Kriegsminister hat die Güte, sie uns näher anzugeben. Herr v. Roon ist kein Freund des Parteiwesens; er nennt es „eine neue Erfindung in Preußen seit 1848, die nicht zum Heile des Staates gereicht." Wir sagen im Gegentheil: wehe dem Staate, der keine Parteien hat; er ist dem Tode verfallen; die Parteien sind es, welche dem Staate inneres Leben geben, ihn durch neue Ideen erfrischen und ihn vor Stagnation, vor dem Stillstande bewahren. *Factionen*, die wie die feudale ihre Privatinteressen und Sonderprivilegien höher stellen als das Wohl des Staates, bringen dem Staate Unheil, nicht aber die *Parteien*.

Doch das ist eine Privatansicht des Herrn Kriegsministers. Die Stütze des „der Verfassung nicht Gemäßen, aber auch nicht Verfassungswidrigen" ist nach den Worten des Herrn v. Roon „die Partei der Ordnung, die die Ruhe liebt und ihren Geschäften ordnungsmäßig nachgehen möchte; dieser Theil des Volkes ist immer geneigt, der Regierung die Leitung zu überlassen." Ja wohl, „die Partei der Ruhe und Ordnung"; wir kennen sie, diese Leisetreter und Ruhefanatiker, denen „der ordnungsmäßige Gang des Geschäfts" über Alles geht; es war „die Partei der Ruhe", welche die berüchtigte Ordre des Commandanten von Berlin, des Gr. Schulenburg, im Jahre 1806 kurz vor dem Einzuge Napoleon's, die Ordre: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" mit Entzücken empfing, denn „der ordnungsmäßige Gang des Geschäfts" wurde ja glücklicher Weise nicht gestört; was kümmerte sie das Uebrige? Aber es war die Partei der Bewegung, es waren die „preußischen Jakobiner", wie sie Metternich nannte, welche im ostpreußischen Landtage im Januar 1813 jene großartigen selbstständigen Beschlüsse faßten, welche die Wiedergeburt Preußens vorbereiteten. Es waren die Marwitze und die Stände des lebuser Kreises, welche zur Partei der Ruhe und Ordnung gehörten; aber es waren Stein, York, Scharnhorst, Hardenberg, welche zur Partei des Lebens und der Bewegung gehörten, und von dem „ordnungsmäßigen Gange des Geschäfts" nichts wissen wollten. Ja, ja, das fünfzigjährige Jubiläum der großen Zeit weckt merkwürdige Reminiscenzen!!

Landtags-Verhandlungen.

6. Sitzung des Hauses der Abgeordneten. (28. Jan.)

(Fortsetzung.)

Vom Abg. Heidenreich ist nun der Schluß beantragt, er wird mit sehr großer Majorität angenommen. Nachdem der Abg. Grf. Bethusy-Huc in Bezug auf die Ausführungen des letzten Redners sich in persönlicher Bemerkung dagegen verwahrt, als habe er oder seine Partei ihre Handlungen mit denen des Königs identificirt, kommen die Antragsteller zum Worte, zunächst der Abg. Virchow (die ersten Sätze gehen in der Unruhe des Hauses verloren): Von der früheren gouvernementalen Partei hätte man nach der Aenderung der Regierung erwarten können, daß sie sich der Opposition gegen den gemeinschaftlichen Feind anschließen werde. Wir Alle haben gestern mit Erhebung die Worte des Herrn Grafen v. Schwerin vernommen, in welchen sich ein offener und ehrlicher Verfassungssinn kundgab, aber wir hätten gewünscht, daß er den Versuch gemacht, unsere Adresse zu verbessern, und wenn ihm dies nicht gelungen, sich dem großen Gesammtausdruck dieses Hauses angeschlossen hätte. Die Haltung des Ministeriums in diesen letzten zwei Tagen hat gezeigt, was wir zu erwarten haben. Der Kriegsminister, dessen Ressort nach unserer Ansicht ebenfalls an der Verfassungsverletzung betheiligt ist, hat geschwiegen; der Herr Justizminister (Heiterkeit) hat nicht eine Silbe gesagt. (Hört, Heiterkeit.) (Der Kriegsminister verläßt den Saal.) Man hat gesagt, unser Standpunkt sei nicht der der Ehrerbietung, entspreche nicht dem constitutionellen Wesen unseres Staates; der Herr Ministerpräsident findet, daß unsere Adresse offen darlege, was die Majorität des Hauses wolle: nämlich die Herrschaft über das Land. Ich dächte, das wäre auch ein Punkt, wo der Herr Justizminister (Heiterkeit) dem Ministerpräsidenten hätte darthun können, daß es sich um ernste Verfassungsfragen in Bezug auf bestimmte Artikel der Verfassung handle und nicht um allgemeine staatsphilosophische Betrachtungen, daß es auf das Recht des Landes ankomme und nicht auf etwaige neue seltene Principien. (Herr v. Bismarck tritt in den Saal.) Der Herr Ministerpräsident, der nur an den Anfängen unseres Verfassungslebens persönlich Theil genommen und seine Studien dann an anderen weniger dazu geeigneten Orten fortgesetzt hat (Heiterkeit), faßt den schwebenden Conflict durchaus falsch auf. Es handelt sich nicht um einen Streit zwischen dem Abgeordnetenhaus und der Krone, sondern um einen Streit zwischen Landesvertretung und dem Ministerium; der Gegensatz besteht zwischen Landesrecht und Ministermacht (Bravo), zwischen Macht und Recht, zwischen der Macht des Ministeriums gegen das Recht des Landes. Der Herr Ministerpräsident sagt uns: „Der Staat muß leben", und daraus folgert er alles Andere. Ich frage: Ist das ein Satz für einen Staatsmann. Kann man einer Volksvertretung, die Geld bewilligen soll, damit entgegentreten, mit den Worten entgegentreten: der Staat muß leben, folglich müßt Ihr Geld geben, folglich müßt Ihr zu Allem Ja sagen. Ich will diese Folgerungen nicht fortsetzen, da ich sonst auf Betrachtungen kommen könnte, die leicht die Stellung des Staatsmannes sehr tangiren. Der Ministerpräsident betont die Nothwendigkeit von Compromissen; gleichsam als ob es noch kein Landesrecht gäbe, als ob ein solches erst neu zu schaffen wäre. Hier liegt der tiefe Gegensatz zwischen uns und den Ministern, wir treffen bei ihnen auf Vorstellungen, die es uns als unmöglich erscheinen lassen, zu einer Verständigung mit ihnen zu gelangen. Sie verstehen unsere Sprache nicht (lebhafte Zustimmung und Heiterkeit); sie haben keine Vorstellung von dem bestehenden Verfassungsrechte. Wenn man uns sagt: „An Euch ist es, zu bieten", wo stehen wir dann? Wie ist da ein Compromiß möglich? Welche Anerbietungen sollen wir denn machen? Es fehlt an der ersten Voraussetzung zur Verständigung. Ein Redner hat bedauert, „daß es keine preußische Sprache gebe". Es giebt eine solche Sprache, und zwar diejenige, welche die Minister reden (Heiterkeit), und die die ganze Welt nicht versteht (große Heiterkeit). Wir können uns mit diesem Ministerium, zumal es durch die schweigende Haltung des Justizministers unterstützt wird (Heiterkeit), nicht verständigen. Meine Herren! mit Hilfe dieser Herren Minister, und mit ihrer Unterstützung, ja mit ihrer gnädigen Belobung, sind die vielbesprochenen Loyalitäts-Deputationen an dem Hofe des Königs erschienen? Im Volke hat man sich vielfach gefragt, ob man diesem Adressensturme gegenüber einen anderen Sturm bei Sr. Majestät anregen solle. Es würde ein Leichtes gewesen sein, förmliche Prozessionen herzustellen, die ganze Stadt Berlin anzufüllen und zwar nicht mit solchen, welche in der Wilhelmsstraße costümirt wurden, sondern mit den ersten Männern des Landes, mit den Trägern der Bildung, des Kapitals und der Industrie, mit Allem, was das Land an gebildeten Männern besitzt. Aber man hat sich gesagt, daß die Prozessionen wahrscheinlich nicht die Theilnahme der Herren Minister finden, daß sie von den Pforten des königl. Schlosses zurückgewiesen werden würden, daß es ihnen nicht möglich sein würde, das Ohr des Königs zu finden. Man hat schließlich angenommen, dieses Haus, welches unmittelbar hervorgeht aus den Wahlen des Volkes, sei berufen zu sprechen bei Sr. Majestät; das Haus sei der gesetzliche Vertreter des Volkes, das einzige Organ, durch welches das Land zu Sr. Majestät dem König sprechen könne. In dieser Hoffnung hat man geschwiegen und ist von solcher Demonstration zurückgetreten, wofür die Minister uns dankbar sein werden, daß wir die vorgekommenen ärgerlichen Scenen nicht noch verstärkt haben. Nun sind wir da. Wir stehen hier als das Organ des Landes und wir sprechen zu Sr. Majestät. Wir können wohl hervorheben, daß in der ganzen Welt nur eine Meinung herrscht, und das ist die, daß dieses Ministerium und diese Loyalitäts-Deputationen nicht berechtigt sind, die Majorität des Landes zu repräsentiren. — Ich weiß nicht, ob der Herr Ministerpräsident gesagt hat, er werde Sr. Majestät abrathen, die Adresse anzunehmen. Würde ein solcher Ausspruch gethan sein, so würde dies ein neues unmittelbares Attentat auf die Verfassung sein. Ich berufe mich auch bei

diesem Falle auf die Autorität des Herrn Justizministers (Heiterkeit). Was bedeutet denn eine Bestimmung der Verfassung „das Petitionsrecht steht allen Preußen zu"? Versteht der Herr Ministerpräsident darunter, daß alle Preußen das Recht haben, Petitionen zu schreiben und diejenigen, an welche sie gerichtet sind, das Recht haben, sie abzulehnen? (Heiterkeit) Die Verfassung bestimme, daß jeder Preuße seine Meinung frei äußern könne, soll er dies etwa nur zu Hause thun? — Es handelt sich hier darum, daß das Ministerium endlich einmal auf einen Boden gerathe, wo wir erkennen können, was das Ministerium für Recht hält. Der Herr Ministerpräsident hat gesagt, diese Adresse drücke aus, daß wir die Parlamentsherrschaft constituiren wollen, dann sei gleichsam das Haus die provisorische Regierung. Es steht das gleichsam auf gleicher Linie mit der Redensart von dem Parlamentsheere, welches dieses hohe Haus in Aussicht genommen haben soll, und von dem ja auch der Hr. Ministerpräsident einer Loyalitäts-Deputation erzählt hat, er glaube, es sei so etwas im Gange. (Heiterkeit). Es ist schwer, solchen Dingen ernsthaft entgegen zu treten. Wenn etwa ein in der Begeisterung gesprochenes Wort eines Mitgliedes dieses Hauses, Veranlassung zu einer so kolossalen Verdrehung und zu solchen Verleumdungen gegeben haben sollte, dann bleibt nichts anderes übrig, als mit der offensten Sprache von der Welt an die entscheidende Stelle zu treten. Der Hr. Ministerpräsident, von dem ich bedaure, daß er sich nicht so lange in England, wie in Rußland aufgehalten hat, scheint von den englischen Zuständen eine besondere Vorstellung zu haben; er scheint zu glauben, daß dort das Parlament die Minister ein- und absetzt Ich glaube, daß in diesem Hause rechtsverständige Mitglieder noch Gelegenheit haben werden, den Minister in diesem Punkte zu corrigiren, das eben darf ich wohl anführen, daß derartiges im Laufe der neuern Geschichte Englands nicht vorgekommen ist. Der Hr. Ministerpräsident hat an den Geburtstag des Thronerben erinnert. Mir scheint dies zufällige Zusammentreffen ein glückliches zu sein, der Thronerbe, der hoffentlich ein solches Ministerium nicht mehr erleben wird (Bravo), wird hoffentlich die Erfahrungen, welche sein Großvater in England gemacht hat, nicht vergessen.

Mit großem Erstaunen habe ich die Gründe vernommen, welche der Hr. Finanzminister entwickelt hat. Bis jetzt hatte man im Lande sich vorgestellt, daß die nachträgliche Genehmigung der Ausgaben auf Grund des Art. 104 der Verfassung erfolgen müsse, und nun hat der Minister zu meiner großen Verwunderung uns mitgetheilt, daß dies nicht der Fall sei; auf Artikel 104 stütze er sich nicht. Ich habe mich bemüht, irgend einen Artikel der Verfassung zu entdecken, auf den er sich stützt, aber ich habe keinen einzigen Artikel gefunden, auf den dieser Fall paßt. Will man auf die Oberrechnungskammer zurückgehen? Diese hat ihre Instructionen, welche die gesetzliche Basis unserer Finanzcontrole bilden. Diese Instructionen sind aber gegründet auf die Voraussetzung, daß ein Etat existirt. Die Oberrechnungskammer kann gar keine Prüfung vornehmen, so lange der Etat nicht vorhanden ist. Der Hr. Ministerpräsident meint, daß man auf die alte Ordnung zurückgeben müsse; die alte Ordnung schreibt aber ebenfalls einen Staatshaushalts-Etat vor. Der Ministerpräsident denkt vielleicht weiter zurück, an die alten ständischen Traditionen, an jene Zeit, wo bei jeder Gelegenheit der Landesherr an die Mildthätigkeit der kleinen Herren appelliren mußte, und wo bei solchen Staatsactionen die kleinen Herren nicht zu Hause waren. (Heiterkeit). So viel aber muß ich constatiren, daß das, was sein Ministerium gethan hat, weder dem einen, noch dem anderen Recht entspricht, sondern daß es die reinste Willkür ist. (Hört! Hört!). Der Hr. Finanzminister trägt einen Namen, der in der Geschichte unseres Staates kein neuer ist. Ich habe mir ein paar Worte notirt, welche in früheren Zeiten gesprochen sind, um daran zu erinnern, wie man in einer Familie über die vorliegende Frage denkt. Als die Grundlagen der Verfassung festgestellt werden sollten, als die Revisions-Kammern zusammen waren, da sagte in der zweiten Kammer der damalige Abgeordnete für Hagen, v. Bodelschwingh, — — er brachte damals einen Antrag ein, daß der alte Etat noch 4 Monate über die neue Periode hinaus in Kraft bleibe. Bei dieser Gelegenheit sagte er etwa: „Welche Bedeutung man auch dem Etat geben möge, so wird man ihn im Minimum als die Regel und Form betrachten müssen, unter welcher allein die Staatsregierung die Finanzen des Staates verwalten darf; ohne diese Regel ist jede Verfügung des Ministeriums ungesetzlich. (Hört! Hört!). Nun, meine Herren, der gegenwärtige Hr. v. Bodelschwingh ist der erste Finanzminister seit der Gründung des constitutionellen Staates, der einen Etat vorlegt, welcher mit dürren Worten erklärt, daß der zuletzt gesetzlich festgestellte Etat, der für das Jahr 1861 gewesen sei. Es handelt sich also hier in der That um eine ungesetzliche Position. (Der Kriegsminister tritt wieder ein). Erlauben Sie mir nun noch einige Specialitäten auszuführen. Ich erlaube mir Ihnen in Kürze eine sogenannte Loyalitäts-Deputation vorzuführen, und zwar diejenige, welcher der Hr. Kriegsminister die bekannte Antwort ertheilt hat und zu der er gesagt hat, die conservative Partei sei faul und feige. (Heiterkeit). Leider ist von dieser Partei augenblicklich Niemand im Hause anwesend. (Heiterkeit, die Mitglieder der feudalen Fraction hatten den Saal verlassen). Jene Deputation kam aus dem Wahlkreise Grünberg-Freistadt. Vor ihrer Abreise wurde die Adresse zurechtgemacht und angekündigt, daß sie zur Unterschrift ausläge. In der Adresse findet sich folgender Passus: „Es erfüllt uns mit tiefem Schmerz und Leid, die Majorität des Abgeordnetenhauses noch von Männern vertreten zu sehen, die Euer Majestät überall entgegentreten, alles unterstützen, was zur Vernichtung alles Heiligen führt, (Heiterkeit); die die Heiligkeit der Ehe, den Bestand des Handwerks u. s. w. ihren Ideen zum Opfer brachten. Noch größer wurde unsere Entrüstung, als wir sahen, bis zu welcher Höhe die Wogen des Abfalls stiegen, der Frevel sich erhob." (Hört! Heiterkeit)

Die Meisten von uns haben es unter ihrer Würde erachtet, gegen jene Adressen etwas zu thun. Indessen gegen diese Maßlosigkeit ist der betreffende Abgeordnete bei Gericht eingeschritten. Was ergab sich da? Der erste Unterzeichnete, der Superintendent Herr Wolf in Grünberg erklärte, daß seine Unterschrift sich gar nicht auf diese Adresse bezöge. Er habe nur eine andere von ihm verfaßte Adresse unterzeichnen wollen, unter diese Adresse habe man seine Unterschrift ohne sein Wissen und Willen gesetzt (hört!). Der 2te Unterzeichner, Rechnungsrath Ludewig, erklärte, er wisse nicht, wie sein Name auf diese Adresse gekommen (hört!). Der 3te, Senator Schulz, erklärte, seine Unterschrift bezöge sich auf eine andere Adresse, unter dieser stehe sein Name ohne sein Wissen und Willen. Der 4te Unterzeichner, Webermeister Kluge erklärte, er hätte seinen Namen auf einen leeren Bogen geschrieben (hört!). So blieb nur der 5te übrig. Gegen ihn ist der Rechtsweg betreten. — Diese Deputation ist nun nicht nur vom König, sondern auch von 2 Ministern empfangen worden. Ueber diesen Empfang hat ein Mitglied öffentlich berichtet. Danach hat der Ministerpräsident hervorgehoben, daß man in England Beamte, denen alle Conduite fehle, absetze, und wenn die Regierung dies nicht thue, sie auslache. Der Kriegsminister hat über die weitere Entwickelung der conservativen Partei in der oben bezeichneten Weise gesprochen. In dieser Weise ist vorgegangen worden, während doch die Minister sich hätten vorher überzeugen sollen, was diese Deputationen wollen, auf welche Weise sie zu Stande gekommen u. s. w.

Was die Presse betrifft, so haben die Abgg. für Geldern und für Beckum das für Sache der Gerichte erklärt. Aber man hat ja gegen den Art. 27 der Verfassung polizeiliche Anordnungen getroffen, womit man die Verfassung verletzt hat. Nun schreiten ja die Staatsanwälte nicht aus innerm Triebe ein, sondern auf Grund erlassener Min.-Rescr. Wünscht ein Theil dieses Hauses diese Dinge durch Einsetzung einer Comm. weiter festzustellen, so sind wir gern dazu bereit. Der Herr Minister hat auf die Versöhnlichkeit der Regierung hingewiesen, wir dagegen hätten unausführbare Beschlüsse gefaßt. Erstens, meine Herren, haben wir es nicht als ein Entgegenkommen betrachtet, als der Ministerpräsident erklärte, daß er das Amendement v. Vincke acceptirt. Das wäre ein Entgegenkommen v. Vincke's gegen die Regierung. Wir wollten keine provisorische Erledigung, sondern definitive Regulirung, zweitens unsere Beschlüsse seien unmöglich gewesen und das hätten wir selbst gewußt. Ich verweise den Ministerpräsidenten auf den ausführlichen Bericht der Budgetcommission über das Militärbudget vom vorigen Jahre. S. 19 und 20. In diesem Passus ist anerkannt, daß eine erhöhte Rekrutenaushebung wünschenswerth, daß eine Abkürzungszeit der Präsenzzeit geboten sei, daß eine Erleichterung der Landwehr nothwendig u. s. w. Schließlich heißt es: „Wolle die Staatsreg. einen finanziell haltbaren Plan vorlegen, würde man etwaige Mehrkosten nicht scheuen. Man wolle erwarten, ob hierzu die Regierung die Initiative ergreifen wolle. Geschähe dies nicht, so müsse es bei der alten Gesetzgebung bleiben.' Die Regierung hat die Initiative nicht ergriffen (hört!). Dann mußte die Regierung mit der Militärfrage ebenso verfahren, als nu der „Sternzeitung". Wenn sie von zwei Alternativen keine gewählt hat, so ist die Schuld des Conflicts nicht bei uns, sondern nur bei der königl. Regierung. (Sehr wahr.) Wir weisen jeden Vorwurf zurück. Wir haben die Wege der Versöhnung gezeigt, die Regierung hat keinen betreten. Sie will uns jetzt zum Vorwurf machen, daß wir nicht auf eine Verschleppung eingegangen sind. Zum Schluß will ich dem Abg. für Anklam auf die Frage antworten, wie das Volk unsere Adresse aufnehmen wird. Wir erscheinen hier als Mandatere des Volkes und haben unsere Pflicht zu thun. Wir können uns nicht auf die staatsmännische Ansicht erheben, die so lange hier gepriesen worden ist. Diese Kunst hat sich als fruchtlos erwiesen. Mit dem Geschehenlassen und Schweigen kommt man jedes Jahr weiter abwärts. Wenn wir es auch so machten, würde es gar nichts nützen. Die Herren Minister führen in Bezug auf innere Politik das Recept des Rundschauers aus: sie beschäftigen uns mit nichtigen Dingen. Auf diesen Weg gehen wir nicht ein. Wir sollen hier offen sprechen, dem Könige sagen, was im Volke lebt. Weiter haben wir keine Verantwortung. Wir haben unsere Pflicht gethan; es ist an dem Volke, die seine zu thun. (Bravo.)

Ministerpräsident v. Bismarck: Der Herr Vorredner hat sich die Angriffe dadurch erleichtert, daß er mir eine Anzahl Dinge in den Mund gelegt hat, welche ich nicht gesagt habe, und dann eine Anzahl unberechtigter Folgen daraus gezogen hat. Ich habe kein Bedürfniß, auf eine Widerlegung einzugehen; ich glaube mich gestern deutlich genug ausgesprochen zu haben. (Ruf: ja wohl.) Ebenso bemerke ich, daß auf Aeußerungen, die nur den Zweck haben, mich persönlich zu beleidigen — der Vorredner hat sich erlaubt, über mein Verständniß abzusprechen — daß auf solche Tonart einzugehen mir die Stellung, die ich einnehme, wie meine gesellschaftliche Gewohnheit nicht erlaubt. Der Vorredner hat aber auf die Loyalitäts-Deputationen hingewiesen. Das Einzige, was in seiner Rede richtig ist, sind die Worte, welche ich an die Deputation aus Grünberg gerichtet habe. Diese Worte sind richtig wiedergegeben, und ich halte sie aufrecht. Man hat einen großen Eifer gegen die Loyalitäts-Deputationen geäußert. Wollen Sie denn den treuen Unterthanen Sr. Majestät des Königs das Recht bestreiten, ihre Meinung auszusprechen? Hat Se. Majestät nicht das Recht, diese Unterthanen zu empfangen? Haben Sie ein Recht, dies zu verhindern? Können Sie nicht eben so gut Deputationen an Se. Majestät den König senden? Sie sagen, daß Sie durch diese Adressen beleidigt sind; ich habe viele von den Adressen gelesen, habe aber keine Beleidigung darin gefunden, wenn sie auch eine scharfe Kritik enthielten. Aber das muß ich Ihnen sagen, ich bin überrascht von der Empfindlichkeit des Hauses, sobald es selbst Objekt der Kritik wird, während Sie selbst Ihre Angriffe gegen uns richten, denn die so eben gehörte Rede läßt in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig. Das Einzige, was mir aufgefallen ist, ist in der Adresse des pommerschen Provinziallandtages enthalten, welche das Verhalten des Hauses als ein unpreußisches charakterisirt. Ich eigne mir dieses Urtheil nicht an, aber es hat eine Berechtigung nach dem, was uns entgegengehalten worden ist. Wenn das Wort „Preußen" gewissermaßen als ein halbes Schimpfwort mir entgegengehalten wird, wenn gesagt wird, ich verstände die preußische Sprache nicht. (Widerspruch! oh! oh!) Ich bin stolz darauf, eine preußische Sprache mit Ihnen zu reden und Sie werden sie noch oft hören.

Kriegsminister v. Roon: Ich würde das Wort nicht ergriffen haben, wenn nicht der Vorredner mich genannt und zu einer Berichtigung veranlaßt hätte. Wenn die andern von ihm behaupteten Thatsachen nicht correcter sind, als die eine mich betreffende, so bedaure ich, daß sie nicht sehr glaubwürdig erscheinen. Ich hoffe, daß ich glaubwürdig über die Worte Zeugniß ablegen kann, die ich selbst gesprochen, wenn ich auch sonst bei Ihnen auf Glaubwürdigkeit nicht zählen darf. (Oho!) M. H., ich habe Proben. Das Parteiwesen ist eine neue Erfindung in Preußen, seit 1848, die, glaube ich, nicht zum Heile des Landes gereicht. Es giebt aber noch sehr viele achtbare Personen, die noch nicht Partei ergriffen haben. Es ist das, wenn man sie bezeichnen soll, die Partei der Ordnung, die die Ruhe liebt und ihren Geschäften ordnungsmäßig nachgehen möchte. Dieser Theil des Volkes ist immer geneigt, der Regierung die Leitung zu überlassen. Dieser Theil des Volkes besitzt allerdings nicht die achtungswerthe Rührigkeit der Parteien, die sich bei den letzten Wahlen betheiligten. Dies, glaube ich, ist die Majorität des Volks. Wenn die sich lebhafter betheiligte an den Kämpfen der Gegenwart, wozu sie anzuspornen eine Pflicht der Regierung ist, würde das Resultat der Wahlen ein anderes sein. Es existirt ein Wahlrecht, aber keine Wahlpflicht. Wenn Sie sich auf die Majorität berufen, die Sie gewählt, so kann ich sagen, daß 27 pCt. der berechtigten Wähler keine Majorität sind. Sie sind gesetzlich gewählt und sind für den Augenblick allerdings die gesetzlichen Vertreter des Landes. Ich habe der conservativen Partei nicht den Vorwurf gemacht, daß sie faul und feige sei. Derjenige Theil derselben, welcher sich bis jetzt organisirt hat, ist Gott sei Dank nicht faul und feige.

Justizminister Graf zur Lippe (mit Zeichen fröhlichen Staunens empfangen): Man hat vermißt, daß ich nicht das Wort genommen; es scheint, als ob das gleichbedeutend sei mit der Frage, ob eine Solidarität des Ministeriums existire? Ich schließe mich den von dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister dargelegten Rechtsanschauungen an; ich erkläre, daß ich mich mit jenen in vollständiger Solidarität befinde und glaube nicht, daß ich noch nöthig habe, besondere Deduktionen zu geben. Ich bin aber vom Vorredner (Virchow) noch persönlich angegriffen worden. Er hat behauptet, daß ich die der Adresse zur Grundlage dienenden Thatsachen, welche eine Verfassungsverletzung konstatiren sollen, nicht widerlegt habe. Nun ist es aber in der Jurisprudenz ein unbestrittener Grundsatz: daß nicht die Negative zu beweisen sei, sondern positive Behauptungen. Es ist also nicht meine Sache, einen Beweis zu führen. Der Beweis des Positiven ist freilich gegen mich versucht worden. Der Vorredner hat von Maßregelung der Presse gesprochen, ohne genau zu sagen, was er darunter versteht. Ich glaube, er meinte die Verfügung wegen der Zuwendung der Inserate an die amtlichen Blätter. Damit sollte aber nichts anderes bezweckt werden, als die Beseitigung eines alten Streites (Heiterkeit), und eine Maßregel von praktischer Bedeutung, durch welche die Inserate concentrirt werden; letzteres ist schon durch das neue Handelsgesetzbuch geboten. Sollte der Vorredner die Verfolgung der Presse durch die Staatsanwaltschaften nach bestimmten Anweisungen im Auge gehabt haben, so ist zwar eine Menge von gerichtlichen Verfolgungen nothwendig gewesen, die ich tief beklage als Beweis dafür, daß das Gefühl für die Innehaltung einer bestimmten Grenze nicht lebendig genug sei; aber ich bitte zu beachten, daß es nicht blos einen Art. 27 der Verfassung giebt, sondern auch einen Art. 28. Wenn dem Gesetze Geltung verschafft wird, und ich meinen Theil daran habe, so kann mir das nicht zum Vorwurf dienen; ich habe meine Pflicht gethan, und werde sie, so lange ich im Amte bin, auch ferner thun.

Abg. Frhr. v. Vincke: Im vor. Jahre sagte der Abg. für Berlin, wir befänden uns in einem Zustande der allerungewöhnlichsten Art. Heute ist der Zustand noch viel ungewöhnlicher. Wir befinden uns heute in einem Conflict über die Fundamentalbestimmungen unserer Verfassung. Ich kann die Solidarität des Ministeriums nicht für vollständig und absolut halten. Selbst der Minister-Präsident hat in der Commission anerkannt, daß der Zustand nicht verfassungsmäßig sei. Seine gestrige Rede steht damit in Widerspruch. Seine Theorie ist durch die Rede des Abg. für Geldern auf's Glänzendste widerlegt. Ich unterschreibe diese Rede fast Wort für Wort und wiederhole aus der Rechtsdeduction nur den entscheidenden Satz, daß das Etatsgesetz sich dadurch von allen andern Gesetzen unterscheidet, daß es eben

---

Eine Katastrophe und ihre Folgen.

Von A. Godin.

(Verlag von Ed. Trewendt, Breslau, 1862.)

Drittes Buch.

Käthchen.

2. Mengersdorf.

(Fortsetzung.)

Etwa drei Wochen waren seit dem Zusammentreffen im Schloßgarten vergangen, als Horneck's theilnehmendes Interesse nach einer andern Richtung hin geleitet wurde. Er fand nämlich eines Tages die Visitenkarte Karl Mengersdorf's auf seinem Tische und beeilte sich, den Fremden, der ihm von so lieber Seite her empfohlen war, in dem Gasthofe aufzusuchen, den derselbe mit Bleistift auf seiner Karte verzeichnet hatte. Nicht ohne Spannung sah Horneck dieser Bekanntschaft entgegen, die ihm durch Hedwig's Andeutung interessant geworden war, und der Eindruck, den Mengersdorf's Persönlichkeit schon bei der ersten Begegnung auf ihn machte, war gewinnend wie immer. Daß er dem viel gereisten, auch in München schon aus früherer Zeit bekannten jungen Mann als Cicerone überflüssig sei, sah der Major sofort. Sein Vorschlag, Mengersdorf für die Dauer seines münchener Aufenthalts in einige gute Häuser einzuführen und ihn überhaupt zum Gefährten seiner freien Stunden anzuwerben, fand dagegen dankbare Annahme, und kein Tag verging, ohne daß die beiden Männer zusammen gewesen wären. Beide sagten einander zu und kamen rasch in einen zwanglosen Ton des Verkehrs. War auch die liebenswürdige Ruhe, die ihnen im äußeren Auftreten eigen war, bei Horneck Ausfluß eines leidenschaftslosen Temperaments, während sie bei Mengersdorf das erworbene Gut einer vielseitig verfeinerten Bildung und großer Selbstbeherrschung war, — äußerten sich die Lebensansichten des jüngeren, begabteren Mannes auch schärfer und bedingungsloser, als bei dem gern vermittelnden Major, so traf Beider Naturell doch in vielen Punkten günstig zusammen. Horneck empfand die Gegenwart des ansprechenden Gefährten um so angenehmer, als er sich unklar bewußt war, daß es hohe Zeit sei, seine Phantasie von einer seinem beabsichten Lebensgang widersprechenden Richtung abzulenken, und schloß sich, von den unwillkürlich aufgeregten Wogen seiner Stimmung gehoben, wärmer an den jungen Mann, als in seiner gewohnten Weise lag. Um so unangenehmer überraschte es ihn, als Mengersdorf nach kaum vierzehntägigem Aufenthalt in München plötzlich die Absicht aussprach, am nächsten Tage weiter zu reisen, und den Major aufforderte, den letzten Abend seines Hierseins ihm allein zu schenken und im Zimmer seines Gasthofes bei einem Glase Punsch den Abend mit ihm zu verplaudern. Horneck sprach sein Bedauern lebhaft aus und ließ es auch an Zureden nicht fehlen, das Mengersdorf mit der Bemerkung abschnitt, er habe gute Gründe zu seinem Entschluß und würde sie dem Freunde auch bei ungestörtem Zusammensein gern mittheilen.

Wie inhaltsreich dies abendliche Gespräch sich gestalten würde, ahnte jedoch der Major keineswegs, als er den Reisenden zur verabredeten Stunde aufsuchte. Mit herzlichen, einleitenden Worten bezog sich Mengersdorf auf die ihm bekannte, alte Freundschaft seines Gefährten zu der Werthern'schen Familie und vertraute ihm dann so gedrängt als möglich und mit männlicher Ruhe seine eigenen Beziehungen zu den beiden Frauen und die Gründe, die ihn gezwungen hatten, dieselben aufzugeben.

Horneck ward von dieser Mittheilung tief berührt. Allerdings waren die Gerüchte, die sich nach Walter's Tode gesponnen hatten, auch an sein Ohr gedrungen. In dem großen Bekanntenkreise, den Hauptmann von Walter in München zurückgelassen hatte, war natürlich eben so viel geräthselt und gesonnen worden als in Z., und durch Briefe, durch Reisende war die Saat der Verleumdung hier in derselben Form ausgestreut worden und eben so leicht aufgeschossen als dort. Die ruhige Bestimmtheit Horneck's, der als Zeuge des stattgehabten Vorfalls den Neugierigen als zuverlässiger Berichterstatter galt, und der die böswillige Auslegung mit verächtlichem Achselzucken zurückwies, ohne sich nur die Mühe zu geben, sie zu widerlegen, war für jene Kreise ein so bedeutendes Gegengewicht gewesen, daß die anklagenden Stimmen nur leise zu flüstern wagten und bald völlig verstummten. Der Fall eines münchener Handlungshauses, dem Walter's begüterter Vater seine Capitalien und zugleich bei seinem Tode die Verwaltung des Vermögens für den noch unmündigen Julius übertragen hatte, war überdies mit der Nachricht vom Tode des jungen Mannes nahe zusammengetroffen und stellte die leicht bewegliche Meinung der Welt dahin fest, daß eine Nachricht dieser bevorstehenden Verluste den in seinen Finanzen vielleicht schon vorher zerrütteten Offizier zum Selbstmord getrieben hätte. Hedwig selbst, deren wundeste Stelle diese unseligen Gerüchte waren, war viel zu zartfühlend, um in ihrem Briefwechsel mit Otto Horneck jemals auf dieselben auch nur anzuspielen. Als der ihr seit so vielen Jahren herzlich ergebene Mann nun heute erfuhr, wie bedrängt die Alleinstehende gewesen, wie ihr Leben bis zum gegenwärtigen Augenblick, ja wie selbst ihre Zukunft durch diese Lage gestört war, regte sich in dem wackern Manne ein ritterlicher Unwille, ein Bedürfniß, die liebe, einsame Frau zu schützen und von allen sichtbaren und unsichtbaren Gegnern zu befreien. Doch hielt er mit Anstrengung jede Aeußerung darüber zurück, da er fühlte, es sei unbillig, dem persönlichen Eindruck den Vorrang vor der Theilnahme zu geben, die ihm Mengersdorf's Mittheilung für dessen eigenes Geschick abgewann.

„So steht es nun," schloß der junge Mann seinen Bericht mit einem tiefen Athemzug. „Sie finden es vielleicht sonderbar und unzart von mir, lieber Major, daß ich Ihnen nach so kurzer Bekanntschaft ein Vertrauen über Verhältnisse aufnöthige, die noch dazu nicht allein mein Geheimniß sind. Wenn Sie mich aber bis zu Ende anhören wollen, werden Sie mir zugeben, daß ich Ihren Rath und Beistand bei einem Vorhaben nicht entbehren konnte, welches ich in nächster Zeit auszuführen gedenke. Gleich bei der ersten Mittheilung, die mir Fräulein von Werthern über das früher Geschehene machte, konnte es mir nicht entgehen, daß das Räthsel, welches über ihrem traurigen Geschick lag, eine Quelle innerlicher Bitterkeit und Unruhe für sie sei und immer bleiben würde, denn dergleichen überwindet selbst die Zeit nicht. Schon damals stieg der Gedanke in mir auf, wenn Clara meine Frau sein würde, ohne ihr Wissen persönliche Nachforschungen anzustellen, um der Ursache von des jungen Mannes unerklärlicher That auf die Spur zu kommen, denn ich mußte mir sagen, daß sie bei der verhaltenen Leidenschaftlichkeit ihres Temperaments sich sonst von den Nachwirkungen derselben niemals ganz frei machen würde. Daß dieser im Stillen nagende Wurm jedoch so früh schon die ganze blühende Saat unseres Glückes zerstören würde, glaubte ich nicht. Weil es aber geschehen ist, erkenne ich es als eine moralische Pflicht an, jenem Gedanken wirklich Gestalt zu geben, um Fräulein von Werthern's Zukunft klar und frei von jedem Schatten in ihre eigene Hand legen zu können. Mißverstehen Sie mich nicht, lieber Horneck, ich verknüpfe mit diesem Gedanken durchaus keine Absicht oder Hoffnung für mich selbst. Der Zwiespalt, der Clara und mich trennte, wurzelte weniger in den Umständen selbst, als in unserer ganz verschiedenen Anschauungsweise, und würde durch eine Aufklärung derselben, gelänge sie wirklich, nicht gehoben werden. Aber das Mädchen, das ich in Gedanken bereits mein Weib, in Wirklichkeit meine Braut nannte, soll rein und frei dastehen vor der Welt wie vor ihrem eigenem Bewußtsein. Um den ersten Eindruck vereitelter Lebenshoffnungen zu überwinden, schweifte ich, nachdem ich Z. verlassen hatte, nach meiner alten Gewohnheit ein Paar Wochen im Lande umher; jetzt möchte ich aber meinem nächsten Plane folgen, und dazu, bester Major, bedarf ich Ihres Beistandes. Ich weiß, Sie selbst haben schon vergebliche Schritte in dieser Angelegenheit gethan; halten Sie mich nicht für anmaßend, wenn ich trotzdem die Ueberzeugung habe, daß es mir, der unbeschränkte Zeit zu seiner Verfügung hat, besser gelingen wird. Natürlich verbot mir das Zartgefühl, über einen so schmerzlichen Punkt Fragen an die Damen zu richten, und ich kenne deshalb nur den allgemeinen Zusammenhang. Von Ihnen erbitte ich mir nun alle Einzelnheiten über die Persönlichkeit des Verstorbenen, sein Aeußeres, seinen Charakter, seine Lebensgewohnheiten, über die Dauer und die Orte seines Aufenthaltes während des pfälzisch-badischen Aufstandes, kurz Alles, was nach Ihrem eigenen Urtheil zu einer Nachforschung nothwendig ist, für die wir so wenige Handhaben besitzen."

Horneck schüttelte nachdenklich den Kopf. „Gewiß kann ich nicht die müßige Absicht haben, von einem Unternehmen abzureden, zu dem Sie entschlossen sind, und das, wie ich einsehe, Ihrer jetzigen Stimmung Befriedigung gewähren muß. Aber, lieber Freund, verschweigen kann ich Ihnen darum doch nicht, daß ich das Gelingen Ihres Planes kaum für möglich halte. Ich selbst vermag Ihnen außer den erwähnter Personalien kein anderes Hilfsmittel zu geben als meine moralische Ueberzeugung, daß die Fäden, aus denen Walter's unseliges Ende gesponnen wurde, jedenfalls bis zum pfälzisch-badischen Feldzug zurückreichen, und aus Ihren eben gehörten Aeußerungen schließe ich, daß Sie in soweit unterrichtet sind, um diese Ansicht bereits zu theilen. Lassen wir dies aber auch als zweifellos gelten, so weiß ich durchaus nicht, wie Sie es anfangen wollen, Nachforschungen zu betreiben, die sich bei gar

nur auf ein Jahr angenommen wird. Es kann nicht davon die Rede sein, daß das Haus einseitig das Budget feststellen will. Wenn aber ein Faktor fehlt, ist das Gesetz nicht zu Stande gekommen. Wenn der Minister-Präsident fragt, wer nachgeben soll, so ist einfach zu sagen: derjenige, der mehr fordert. Selbst nach dem, was der Minister-Präsident ausgeführt, kann auch nur das im Ordinarium Bewilligte gelten. Der Minister-Präsident hat sich auf das Herrenhaus berufen. Die Verwerfung des Etats durch das Herrenhaus ist durch die Worte des ergrauten Staatsmannes, welche der Abg. für Berlin erwähnt hat, genügend charakterisirt. Solchen Schritten mußte die Regierung entgegentreten. (Hört!) Die Regierung hat jenen Beschluß nicht nur veranlaßt, 2 Mitglieder der Regierung haben für die Verwerfung gestimmt. (Hört!) Kein Collegium der Welt kann sich auf einen Beschluß berufen, an dem es betheiligt ist. Außerdem war ja der Etat um Mitte Oktober verworfen. Das Haus hätte geschlossen und nach 14 Tagen wieder berufen werden müssen. Wenn der Abg. v. Bethusy also für das Ministerium nur Feigheit oder Thorheit als Auskunftsmittel erblickte, so zeige ich ihm hiermit einen dritten Weg.

Der Herr Minister-Präsident hat gesagt, die Minister handeln auf Befehl des Königs. Ich will hier nichts weiter über die Ministerverantwortlichkeit vorbringen, ich berufe mich auch nicht auf die darmstädter Gesetzgebung. Ich berufe mich nur auf den Art. 44 unserer Verfassung. (Der Redner verliest den betr. Artikel.) Für Jeden, der lesen kann, ist damit der Standpunkt bezeichnet. (Hört! Hört!) Die richtige Bezeichnung dessen, was der Minister-Präsident gesagt hat, hat der Abg. für Anklam gegeben. Die Folgen hat der Abg. für Berlin richtig bezeichnet. Mit der Fortsetzung solchen Verfahrens muß die Achtung aller Bewohner vor der Regierung schwinden. (Bravo!) Auf den Standpunkt des Abg. für Berlin, welcher ausführte, jeder Niederlage folge die Erhebung, kann ich mich nicht stellen. Ich kann als Patriot für mein Vaterland nach außen hin nie daran denken, die Niederlage überhaupt zu vermeiden. (Bravo rechts.) Der Abg. Janiszewski hat gesagt, daß durch die Behandlung des Großherzogthums Posen besonders zu der Zeit, wo der jetzige Herr Abg. für Anklam Minister des Innern war, die Theorie: „Recht geht vor Macht" verletzt worden wäre. Dagegen bemerke ich: 1) Sie wollen Rechte deduciren aus den internationalen Verträgen. Jeder kann aber nur aus solchen Verträgen, die er selbst geschlossen, Rechte folgern. 2) In Bezug auf Krieg und Frieden gilt der Grundsatz: „Recht geht vor Macht" nicht. Ich erinnere an Ihre eigene Geschichte.

Nun ein Punkt, bei dem es zweifelhaft erscheint, ob er zur inneren oder zur auswärtigen Politik gehört. Nach der Verfassung bedarf die Regierung zu Anleihen der Genehmigung dieses und des anderen Hauses. Wenn die Regierung fort und fort sich zu verfassungswidrigen Theorien bekennt, wie soll es da mit einer Anleihe werden?

Jetzt aber lassen Sie mich die Kehrseite der Sache in's Auge fassen. Der Abg. Reichensperger hat darauf hingewiesen, daß das Charakteristische der Repräsentativ-Verfassung Compromisse sind. Auch ich betrachte mich als Mandatar der Rechte des Landes. Wir handeln in dem Bewußtsein, daß es sich hier nicht um Personen, sondern um Recht und Wohl des Landes handelt. Wir leben in einem monarchischen Staate. Es giebt keinen Staat, für den die monarchische Staatsform so nothwendig ist, wie für Preußen. Wir gerade müssen uns vor allem Antimonarchischen hüten, wir besonders sind durch unsere Könige groß geworden. Wir sind doppelt veranlaßt, daran zu denken. Wir sind ferner noch ein sehr junger Verfassungsstaat, unser constitutionelles Leben ist noch neu. Die Theorie von der Stellung der Krone über den Parteien ist bei uns noch nicht so in die Praxis übergegangen, als auch ich es wünschte, ist noch nicht so weit wirkliche Thatsache, als z. B. in England. Es gehört bei uns zu den historischen staatspraktischen Traditionen, daß die Könige persönlich eingreifen in die Verwaltung, wie dies in vorzüglichem Maße von Friedrich dem Großen geschehen ist. Eine Adresse müßte aber doch nicht auf eine noch nicht praktisch gewordene Theorie sich stützen, sondern sie muß die realen Verhältnisse berücksichtigen, wenn man überhaupt — was von vernünftigen Menschen doch zu erwarten — einen Erfolg erreichen will! Es scheint mir nun in Besonderheit die Ehrfurcht gegen Se. Majestät zu verletzen, sich in Conversationen zu mischen, welche zwischen Allerhöchstihnen und gewissen Bewohnern des Landes stattgefunden haben. Die Beachtung dieser Ehrfurcht ist freilich eine Gefühlssache und nicht mit Beweisen darzuthun. Ich habe aber in dieser Hinsicht zwei Bemerkungen zu machen gegen die conservative Partei und gegen das Ministerium. Wie kann eine Partei auf den Namen der conservativen Anspruch machen, welche nur conservirt ihre eigenen Privatinteressen, ihre verfassungswidrigen Privilegien, und wenn sie nicht das öffentliche Recht des Landes vor Allem conservirt? Wie kann sie sich Aristokratie nennen wollen, wenn sie — abgesehen von der Maxime: noblesse oblige — nicht in erster Reihe der Kämpfer für die Verf. steht? (Beifall.) Sie sollte die Verfassung bewahren wie ein unveräußerliches Fideikommiß gleich dem Grund und Boden, worauf sie wohnt. Das Ministerium aber hätte die Krone schützen sollen vor den Belästigungen der Loyalitäts-Deputationen, zumal zu ihm ein früherer Staatsanwalt gehörte, der am besten vorbereitet sein mußte, die Thatsachen zu constatiren, welche den Paragraphen des Strafgesetzbuches Hohn sprechen. (Bravo! Heiterkeit.) Im Uebrigen stimme ich dem Abg. für Berlin bei, daß es unter der Würde des Hauses wäre, eine Verfolgung deshalb eintreten zu lassen; aber aus demselben Grunde dürfte man ihrer auch in der Adresse nicht erwähnen. Auch hätte es vermieden werden müssen, durch die Form Se. Majestät möglicher Weise zu verletzen. Je sicherer man sich in seiner Rechtsposition fühlt, desto milder und mäßiger kann man sich ausdrücken. Der Referent verlangt Nachweis der Stellen, welche in dieser Hinsicht zu tadeln wären. Dazu gehört der Ausdruck: „Das Land sah mit Schrecken den ganzen Gewinn unserer bisherigen staatlichen Entwicklung in Frage gestellt." Dann scheint mir ungehörig: die enge Verbindung des Namens Sr. Majestät mit der in Nr. V. bezeichneten Minderheit der Nation. Am meisten aber ist der Inhalt der Nr. VIII. anstößig: „Die Verfassung ist durch die Minister schon jetzt verletzt", noch dazu gesperrt gedruckt, wenn Sie sich das vergegenwärtigen, was ich vorhin über die nicht wegzuleugnenden Traditionen des preuß. Königthums bemerkt habe.

Redner stellt nunmehr speciell die Adresse der Commission seiner eigenen gegenüber. Jene soll, wie es in der Commission noch gesagt worden, eine Anklage-Akte sein, ein Surrogat für eine Ministeranklage, in Ermangelung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes; die Majorität möge aber bedenken, daß sie im vorigen Jahre einen Beschluß gefaßt, der zur Hälfte nicht ausführbar, weil die Millionen bereits zur Hälfte verausgabt, zur Hälfte nicht ernstlich gemeint war. Daß die Minister doloserweise gehandelt haben, wie doch vorausgesetzt werden müßte, könne er nicht annehmen. Ueberhaupt aber halte er einen Anklageakt in Form einer Adresse ebenfalls für eine Verletzung der Ehrfurcht. Die Majorität begehe den Fehler, daß sie anklagt, ohne, wie es politischen Männern ziemt, zu zeigen, wie aus dem Conflict herauszukommen sei. Nach einigen weiteren Ausführungen kommt Redner auf Punkt 6 des Adreßentwurfs, die Maßregelung der Beamten. Man habe seitens der Gegner auf die Praxis des letzten liberalen Ministeriums hingewiesen, sich dabei aber eine arge Verwechselung zu Schulden kommen lassen. Wir haben unter dem Ministerium Manteuffel stets gegen die Anomalie gestritten, daß man Beamte wegen ihrer Thätigkeit als Abgeordnete maßregele. Wir haben das bewiesen, als der Abg. v. Bockum-Dolffs unter dem Ministerium Manteuffel gemaßregelt wurde, als die Herren v. Hilgers und Delius ein gleiches Schicksal hatten. Auf der andern Seite hat das Ministerium, das aus unsern Reihen entnommen war, den Grundsatz festgehalten, höhere Verwaltungsbeamte, die als Beamte, nicht als Abgeordnete der Regierung feindlich gegenüberstanden, zur Disposition zu stellen, und ich mache es der jetzigen Regierung nicht zum Vorwurf, wenn sie einen Oberpräsidenten, weil er ihr zu liberal ist und einen gefährlichen Posten an der Spitze einer wichtigen Provinz inne hat, entfernt. Wohl aber mache ich ihr daraus einen Vorwurf, daß sie einen Beamten, wie den Abg. v. Bockum-Dolffs zu ärgern sucht und nur das Gegentheil erreicht, daß sie ihm eine Bürgerkrone aufsetzt, die, wie jener selbst zugeben werde, weit über sein parlamentarisches Verdienst hinausgeht, daß sie ihn an einen Ort versetzt, wie er sich ihn kaum hätte besser aussuchen können, nach Gumbinnen, in die Hauptstadt von Jung-Litthauen. (Schallendes Gelächter.) Man habe ferner gestern den Erlaß des Justizministers an die Präsidenten herangezogen, aber des weit anstößigeren nicht gedacht, des an die Oberstaatsanwalte gerichteten (Hört! Hört!), welcher diese Beamten, also die öffentlichen Verfolger zu Aufsehern der richterlichen Beamten einsetzt.

Ob Se. Majestät die Thronrede selbst gehalten hat oder nicht, ist gleichgiltig. Es entspricht nicht nur der Courtoisie, sondern dem parlamentarischen Herkommen aller Länder, sie in einer Adresse zu beantworten. Dann hat man aber auch die herkömmliche Form der Antwort zu beachten. Wir haben uns nicht auszuschweigen über die wichtigsten Fragen des Staatslebens, sondern wir haben darüber zu reden. Das erfordert die Würde des preußischen Staates. Unsere Adresse enthält keineswegs blos banale Phrasen. Zum politischen Muthe gehört es auch, sich der öffentlichen Meinung entgegensetzen zu können, nicht blos sich auf den breiten aber nicht immer tiefen Wellen derselben zu schaukeln. Unsere Adresse ist keine Paraphrase der Thronrede (wie der Redner gegen Waldeck im Einzelnen darthut). Das Wort Hoffnung bei der Militärfrage bedeute nicht Sicherheit des Erfolges. Durch die Rede des Ministerpräsidenten, sowohl den Ton als den Inhalt, bin ich in nicht angenehmer Weise überrascht worden; ich glaube, er hat dadurch nichts Gutes gestiftet, weder im Hause, noch im Lande. Ich hatte gehofft, daß der Herr Ministerpräsident im Laufe seines vielbewegten Lebens Manches gelernt und Manches vergessen habe, vergessen seine früheren Theorien. Ich habe mich darin getäuscht, gebe aber die Hoffnung noch nicht auf. — Mit der Ansicht meines Freundes, des Abgeordneten für Anklam, gar keine Adresse zu erlassen, kann ich mich nicht einverstanden erklären; der Adresse der Majorität mich nicht anschließen. Wenn sie Einigkeit der Parteien wolle, so stimme sie für unsern Entwurf, der in nicht verletzender Form den Hauptpunkt enthält, auf den es ankommt und die Sie ohne sich etwas zu vergeben, unterschreiben können. Wir können Ihrem Entwurf nicht beitreten, der Stellen enthält, die wir für verletzend halten und die Se. Majestät vielleicht auch dafür halten könnte. — Nicht das Urtheil des Auslandes, sondern das Urtheil unserer Nation kann maßgebend für uns sein. Einen Erfolg aber werden Sie mit Ihrer Adresse sicherlich nicht erreichen. Der nächste Erfolg wird gerade die Conservirung dieses Ministeriums sein. — Wir haben wenigstens das Bewußtsein, unsere Pflicht mit Mäßigung erfüllt zu haben. Noch im letzten Augenblick fordere ich Sie auf: stimmen Sie mit uns, aber wie Sie auch stimmen mögen, vergessen Sie nicht, daß wir als Preußen zu dem Könige reden. (Beifall von der Fraction Vincke.)

Handelsminister Graf Itzenplitz: Ich erlaube mir noch einige Worte und zwar in altpreußischer Sprache, wie ich sie gewöhnt bin zu sprechen. Einer der Vorredner hat gesagt, es sei allein die Schuld der Regierung, daß dieser Conflict eingetreten sei. Dem muß ich entschieden widersprechen. Wir sind in den Conflict hineingerathen, weil Sie mit der Streichung der beinahe 6 Millionen einen unmöglichen Beschluß gefaßt haben. Ich sage nichts weiter, als dies, ich erörtere nicht, warum Sie den Beschluß gefaßt haben. Thatsache ist aber, daß, wenn die Herren, welche den Beschluß gefaßt haben, von demselben Tage ins Ministerium getreten wären, Sie den Beschluß auch nicht hätten ausführen können, denn verzehrte Rationen lassen sich nicht wieder herbeischaffen, und die Armee kann man nicht zur Hälfte entlassen. Diesen Beschluß haben Sie gefaßt und das Budget an das Herrenhaus gesendet. Was sollte das Herrenhaus thun? — Es hätte auch den unmöglichen Beschluß fassen oder das Budget verwerfen müssen. Nun habe ich gelernt, daß man nach seiner Ueberzeugung sprechen und stimmen müsse. Der Beschluß des Herrenhauses war die natürliche Abwehr, und wenn ich diese Ueberzeugung hatte, so mußte ich auch danach stimmen. Ich begreife nicht, wie mir damals ein Vorwurf gemacht werden konnte. Ich glaube also nur mein Recht und meine Pflicht gethan zu haben, und werde es in jedem anderen Falle eben so machen. Die Vertagung der Sitzung wird beantragt und angenommen. Es folgen hierauf einige persönliche Bemerkungen. Abg. Virchow: Er habe gerade von einer ganz neuen preußischen Sprache gesprochen; der Herr Handelsminister irre also, wenn er ihm einen Vorwurf gegen altpreußische Sprache zumesse. Abg. Schulze (Berlin): Ich verwahre mich gegen die eigenthümliche Führung des Censoramtes gegen den Ton der Adresse. Von „vertriebenen Fürsten" kommt in der Adresse nichts vor. In der Debatte müsse aber darauf hingewiesen werden, um durch Thatsachen der Anmaßung entgegenzutreten, als sei es die feudale Partei, welche das Königthum stütze. Abg. v. Vincke: Er habe allerdings in diesem Punkte nur auf die Debatte selbst Beziehung nehmen können.

Der Präsident kündigt die Fortsetzung der Debatte auf morgen 10 Uhr an. Schluß 4½ Uhr.

In dem gestrigen Sitzungsberichte ist aus der Rede des Abg. Waldeck durch ein Versehen beim Satze eine längere Stelle ausgefallen, die wir nachträglich mittheilen. Sie ist hinter dem Citat aus Moser einzuschalten und lautet: „Ich hoffe, daß die Unterzeichner der Adresse des Abg. Reichensperger auch für unsern Entwurf stimmen werden. Der einzige Punkt desselben, gegen den Bedenken erhoben sind, ist der Punkt 6. Ich behaupte, daß dieser Passus eine innere Nothwendigkeit ist, und wenn man sagt, die Verfassung ist verletzt, so ist es wichtig, auch auf solche Dinge zurückzugehen. Die Lage des Landes gewinnt erst dadurch ihre Bedeutung. Was wir seit vor. Jahre an Ministerwechsel erlebt haben, ist wahrlich keine Kleinigkeit. Preußen hat 5 Premier-, 3 Finanz-, 3 Handels-, 3 Ackerbau-, 3 Justizminister gehabt, nur der eine Kriegsminister, das Symbol der Frage, die das Land bewegt, ist unversehrt stehen geblieben. (Heiterkeit.) Es ist dies eine ernste Sache und erklärt sich nur dadurch, daß das durchgeführt werden soll, wogegen das Haus sein Votum abgegeben hatte. Das Land hat sowohl bei der Auflösung der Kammer, als auch nachher es ausgesprochen, daß trotz aller dieser Maßregeln es ruhig bei seiner Ansicht verblieben ist. Ich kann nicht umhin, hier anzuführen, was es für einen Eindruck machen muß auf das Land, wenn eine königliche Botschaft uns zur Jubelfeier aufruft, und zu derselben Zeit ein Ritter des eisernen Kreuzes, ein Mann, der in seinen Jünglingsjahren sein Blut für das Vaterland vergossen, in seinen Mannesjahren die Rechte des Landes in der Kammer vertritt, wenn man einen solchen Mann vor den Ehrenrath zieht, und damit umgeht, ihm seine Uniform wegzunehmen, weil er seine Schuldigkeit gethan hat, und wenn einem andern Manne, ebenfalls einem Kämpfer der Freiheitskriege und einem ehrenwerthen Geschichtsschreiber derselben, ein gleiches Schicksal droht. (Hört, hört!) Auf solche Dinge giebt es nichts zu sagen, als daß die Begriffsverwirrung auf den Gipfel gekommen ist. (Beifall.) — Folgt die gegen den Erlaß des Justizministers an die Präsidenten gerichtete Ausführung.

Preußen.

Berlin, 28. Januar. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Hauptmann Bogun v. Wangenheim, Compagnie-Commandeur im Garde-Pionnier-Bat., dem Kreisgerichts-Salarien-Kassen-Rendanten, Rechnungs-Rath Johann Kuttig zu Meseritz und dem Lehrer an der Mädchenschule und Organisten Fink zu Fürstenwalde den rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Vice-Feldwebel Rubruck vom Garde-Pionnier-Bat. das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den bisherigen Gesandten in Brüssel, wirklichen Geheimen Rath und Kammerherrn Grafen v. Redern, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in St. Petersburg zu ernennen; und dem Zimmer-Maler Louis Hoffmann zu Königsberg i. Pr. das Prädikat eines königlichen Hof-Zimmermalers zu verleihen.

Den Oberlehrern Grashof und Dr. Jacob Schneider am Gymnasium zu Düsseldorf ist das Prädikat Professor beigelegt worden. Se. Majestät der

---

keinem bestimmten Punkt fassen lassen und überdies Verhältnisse betreffen, welche nun schon beinahe vor sieben Jahren stattgefunden haben. Verzeihen Sie meinem Interesse für Sie und für die Sache selbst meine Frage: Haben Sie sich überhaupt schon einen Plan entworfen, wie Sie hierbei zu verfahren gedenken?"

„Gewiß," entgegnete Mengersdorf ruhig. „Vorerst handelt es sich für mich darum, die Orte zu erfahren, an denen Hauptmann v. Walter während des Feldzuges sich aufhielt, namentlich den, an welchem er, wie ich gehört zu haben glaube, längere Zeit krank oder verwundet darnieder lag. Das wäre dann schon ein ganz bestimmter Punkt, von dem sich ausgehen läßt, und da keine Veranlassung vorhanden ist, Etwas zu übereilen, bin ich überzeugt, daß sich an Ort und Stelle mit Vorsicht und Aufmerksamkeit ein leitender Faden wird auffinden lassen. Wie Sie aus meinen eigenen Mittheilungen wissen, habe ich seit Jahren das Leben eines fahrenden Schülers geführt. Wer nun solch ein Wanderleben nicht aus Erfahrung kennt, hat keinen Begriff davon, wie mancherlei Einem auf solchen Streifereien bekannt wird, und hätte ich z. B. das Interesse eines Romanschreibers oder nur eines Neugierigen, so hätte ich mehr als einmal anziehende oder originelle Vorfälle ohne Mühe weiter verfolgen können. Warum sollte nun der Zufall, der dem Wanderlustigen so oft günstig ist, mir nicht auch bei dieser Gelegenheit hold sein, wo ich ihm mit jeder Fähigkeit zu Hilfe zu kommen bereit bin? Vertrauen Sie mit mir auf seine Bundesgenossenschaft und geben Sie mir Ihre guten Wünsche mit auf den Weg. Können Sie mich jetzt oder morgen mit den nöthigen Aufschlüssen bekannt machen, so reise ich und überlasse den Erfolg meinem guten Stern!"

Horneck erhob sich. „Das Wenige, was ich dabei thun kann, soll sogleich geschehen", sagte er. „Zwar traue ich Ihrem Gedächtniß das Beste zu, es wird aber doch am sichersten sein, wenn ich die Notizen, die Sie zu haben wünschen, zu Papier bringe, und überdies will ich, was Zeit und Ort betrifft, meiner eigenen Erinnerung zu Hilfe kommen, indem ich Einiges hervorsuche, was ich mir früher zu gleichem Zweck aufzeichnete. Walter stand zu jener Zeit noch nicht wie später bei meinem Bataillon, und es ist für Ihre Absicht nicht von Belang, auf welche Veranlassung die Compagnie, bei der er Oberlieutenant war, zu dem Armee-Corps des Fürsten Thurn und Taxis kommandirt wurde, das zur Besetzung der Rheinpfalz bestimmt war. Dies westfränkische Corps rückte in mehreren Colonnen von Aschaffenburg über Darmstadt und Umgegend an den Rhein, ging bei Oppenheim über den Strom, und die erste Colonne, der Walter zugetheilt war, traf Mitte Juni in Worms ein. Von dort aus sandte der Commandirende Walter sofort mit einer Depesche an den zu Frankenthal befindlichen preußischen General, um demselben zu melden, daß nach einem Rasttag für die Truppen, welche 13 Tage lang ununterbrochen marschirt waren, eine Abtheilung seiner Division bei Ludwigshafen anlangen würde, um den Angriff auf die Insurgenten zu unterstützen. Als Walter eintraf, war die Beschießung der Stadt schon im Werk, er schloß sich derselben an, trug eine schwere Kopfwunde davon und lag über zwei Monate in Ludwigshafen fest, ohne an dem weiteren Kampfe theilnehmen zu können. Wollen Sie wirklich schon morgen reisen, lieber Mengersdorf, so frühstücken Sie bei mir, und Sie werden dann meine Aufzeichnungen bereit finden. Gute Nacht, wackerer Freund, ich glaube, wir taugen Beide heute nach dem, was wir verhandelt haben, nicht mehr zu einer allgemeinen Unterhaltung. Auf Wiedersehen also morgen Früh!"

3. Käthchen.

Der Major kam vom Bahnhofe zurück, wohin er Mengersdorf begleitet hatte. Die Sonne funkelte so hell vom tiefblauen Himmel herab, daß es ihn lockte, den Rest des dienstfreien Morgens mit einem Spazierritte auszufüllen. Da er seinen Burschen müßig an der Hausthür traf, stieg er nicht erst in sein Zimmer hinauf, sondern gab Befehl, den Fuchs sogleich zu satteln, und schritt inzwischen in dem geräumigen Hofe auf und ab. Es währte auch nicht lange, bis der Diener mit dem gesattelten Pferde zurückkam, das beim Anblick seines Herrn aufwieherte und nach dem Stück Zucker umherschnoberte, das ihm gewöhnlich mitgebracht ward. „Ah so", lachte Horneck, „Dame Pepita vermißt ihr Bonbon! Fix, Christian, laufe und bringe mir ein Paar Stücke Zucker herunter."

Während der Major noch neben dem schönen, goldschimmernden Thiere stand und es liebkosend auf den schlanken Hals klopfte, erschien der kleine Julius, einen Schulranzen auf dem Rücken, ebenfalls im Hofe. „Ei, kleiner Student", rief Horneck ihn an, „wo geht es denn hin mit dieser gelehrten Ausrüstung?"

„Ja", nickte der Kleine mit sichtlichem Selbstgefühl, „heut' ist mein Namenstag, da hat mir die Mutter einen Kuchen geschenkt und auch den Schulranzen, und seit dem vorigen Montag gehe ich in eine wirkliche Schule zu einem Fräulein, wo man Rechnen lernt und Geographie! Sie wohnt ganz nahe bei uns, ich weiß den Weg schon ganz allein, und heut' nach Tisch geht mein Mütterle mit mir in den englischen Garten, und Dampfnudeln giebt's auch, Alles, weil heut mein Namenstag ist!"

„Und jetzt sollst Du auf dem Fuchs dreimal um den Hof reiten, und wenn Du zu Mittag gegessen hast, sollst Du mich besuchen und Kuchen haben, Alles, weil heut Dein Namenstag ist", entgegnete Horneck, indem er den kleinen Mann von der Erde aufhob und auf das Pferd setzte, das er die versprochene Runde machen ließ, indem er den Arm zur Stütze um das Kind schlang, nicht, ohne sich durch einen verstohlenen Blick nach dem wohlbekannten Fenster zu überzeugen, daß dort eine Zuschauerin des Rittes das freudestrahlende Gesichtchen des Knaben mitgenoß. Schon öfter als dreimal war die Reise um den Hofraum zurückgelegt, als Julius plötzlich feuerroth wurde und ängstlich ausrief: „Jetzt muß ich aber fort, sonst zankt Fräulein, oder ich muß gar in der Ecke stehen!"

„Das wäre freilich eine schöne Geschichte heut an Deinem Namenstag!" sagte Horneck ernsthaft, indem er ihn herunterhob und mit einem kleinen freundschaftlichen Klaps entließ. Vergnügt sah er dem Kinde nach, das davon sprang wie ein Reh, schwang sich dann aufs Pferd und ritt in den frischen, kühlen Morgen hinein. Die Luft war herrlich, und ein körperliches wie geistiges Wohlbehagen zog mit jedem Athemzuge in des Reiters Brust. Auf der Höhe der Mentorschweige hielt er einen Augenblick still, die erquickend freundliche Umschau zu genießen und jener Stimmung unbewußt nachzugeben, die im Freien so oft wie durch ein magisches Wort alle Lasten und Bedürfnisse des Lebens abstreift. Er empfand die Schönheit und Fülle des Spätherbstes in dieser Stimmung ebenso lebhaft, wie man in anderer Gemüthsverfassung seine wehmüthigen Eindrücke von Scheiden und Winternähe fühlt. Die Zugvögel, die durch die durchsichtig blaue Luft schifften, erzählten ihm nur vom sonnigen Süden, die welkenden Bäume zeigten ihm nur ihr bunt schimmerndes Farbenspiel, und selbst die dämmernden Nebel, die am Rande des Horizontes schwebten und gleich der ziehenden Wolke so leicht das Gefühl der Sehnsucht erwecken, machten ihm heut nur den Eindruck einer Thräne, die ein blaues Auge verschönert. Und wie ihm die Welt in so hellem Licht erschien, nahmen auch alle Bilder und Gestalten, die vor seinem geistigen Auge vorüberzogen, dieselbe klare Färbung an. Mengersdorfs Vorhaben, das ihm anfangs abenteuerlich und unausführbar erschienen war, gestaltete sich ihm heute zur Möglichkeit, er sann der ganzen Lange der Dinge nach und blieb endlich mit stillem Lächeln bei des jungen Freundes gewiß recht aufrichtig gemeinter Versicherung stehen, daß er bei diesem Unternehmen für die eigene Zukunft Nichts hoffe. Manches freundliche Bild glitt an dem einsamen Reiter vorüber, und darunter erschien auch das frische Kindergesichtchen seines kleinen Nachbars. Der Wunsch, dem prächtigen Jungen eine Festtagsfreude zu bereiten, knüpfte sich rasch daran, und mit behaglichem Lächeln beschloß der gemüthliche Mann, auch einmal Hausvater zu spielen. Das malte er sich so hübsch aus, daß er gleich nach beendigtem Ritte nochmals ausging, um Einkäufe zu machen und seine kleinen Vorbereitungen zu treffen.

Schon vor dem Nachtische erhob er sich von der Table d'hôte des Hotels, in welchem er zu Mittag zu speisen pflegte, um nur ja den erbetenen Besuch seines kleinen Freundes nicht zu versäumen. Er hätte aber nicht nöthig gehabt, sich so zu beeilen, denn Viertelstunde um Viertelstunde verging, und Julius erschien noch immer nicht. Den Major ergriff eine wirkliche Ungeduld, und endlich entschloß er sich, seinen Burschen hinüber zu schicken und sich den Kleinen zum erstenmal förmlich holen zu lassen. Julius kam mit dem Boten zugleich zurück, schon mit Hütchen und Mantel zum Ausgehen gerüstet.

(Fortsetzung folgt.)

Das „Athenäum" berichtet eine bemerkenswerthe geologische Entdeckung: „Wir erhalten die Mittheilung, deren nähere Bestätigung uns zugesagt worden ist, daß in dem rothen Sandsteine in der Nähe von Elgin in Morayshire das Gerippe eines Krokodils aufgefunden wurde. Beweist sich diese Nachricht wirklich als begründet, so wird eine neue Epoche in der Wissenschaft der Geologie dadurch bezeichnet, indem die bis jetzt in der erwähnten Formation zu Tage getretenen fossilen Ueberreste solchen Klassen des Thierreichs angehörten, welche eine weit niedrigere Stufe der Organisation einnahmen."

König haben allergnädigst geruht: dem Geheimen Medizinal-Rath und Professor Dr. Boehm zu Berlin zur Anlegung des von des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehenen Offizierkreuzes des großherzoglich luxemburgischen Ordens der Eichenkrone, dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Bonn, Dr. Monnard, zur Anlegung des von des Kaisers der Franzosen Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der Ehren-Legion, dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität zu Halle, Geheimen Justir-Rath Dr. Witte, zur Anlegung des von des Großherzogs von Toskana kaiserlicher Hoheit ihm verliehenen Offizierkreuzes des Leopold-Civil-Verdienst-Ordens und dem Professor Dr. Firmenich-Richartz zur Anlegung des von des Kaisers von Oesterreich Majestät ihm verliehenen Ordens der eisernen Krone dritter Klasse die Erlaubniß zu ertheilen. (St. A.)

Berlin, 28. Januar. [Vom Hofe.] Se. Majestät der König nahmen im Laufe des Vormittags den Vortrag des Wirklichen Geheimen Raths Geheimen Kabinets-Raths Illaire entgegen und empfingen den General-Feldmarschall Freiherrn v. Wrangel und den englischen Botschafter. — Ihre Majestät die Königin geruhten am vorigen Montage beim Vortrage im evangelischen Verein anwesend zu sein. — Gestern, als am Geburtsfeste des Prinzen Wilhelm, ältesten Sohnes Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen, speisten beide königliche Majestäten bei Ihren königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin und wohnten dann einem daselbst stattfindenden Kinderfeste bei.

[Die Telegraphen-Verbindungen mit Warschau] sind seit gestern Nachmittag auch über Myslowitz und Kowno wieder betriebsfähig.

Pl. **Berlin,** 28. Jan. [Illustration zur Adreßdebatte.] Die Adreßdebatte hat seit gestern hier alle übrigen Interessen in den Hintergrund gedrängt. Die Minister sind den großen Theil des Tages über in der Kammer gewesen, neue Beschlüsse sind von der Regierung nicht gefaßt worden, Neues hat sich in leitenden Kreisen nicht zugetragen, die Bewegung im Königreich Polen hat nur im ersten Augenblick Eindruck gemacht, schnell waren für Posen und West-Preußen die längst vorbereiteten Anordnungen ausgeführt und so war allein die Adreßdebatte an der Tagesordnung. Wie sie verlaufen, haben Sie aus der Kammercorrespondenz erfahren, was ihr zu Grunde liegt und aus dem Schoße der Partei in die Plenarversammlung gelangt, haben Ihnen befreundete und berufene Federn gemeldet, Ihrem gegenwärtigen Correspondenten bleibt wenig mehr übrig als ein Blick von der Journalistentribüne, als eine kleine Umschau auf dem Dönhofsplatze vor und nach der Sitzung. Wiederholung stumpft jeden Reiz ab, das ist ein alter Satz und man sollte glauben, daß sich derselbe nach drei Adreßdebatten in einem Jahre bewähren sollte. Die letzten Tage haben den schlagenden Beweis vom Gegentheil geführt, es ist nicht die Scandalsucht, welche das Publikum mit magischer Gewalt immer wieder und wieder zu diesen Verhandlungen zieht, es ist der Drang, das freie Wort zu hören, da wo die Rede noch unbeschränkt, der Meinungsausdruck unverwehrt ist, in einem Maße, welches nach seiner heutigeu Rede zu urtheilen, für Herrn v. Bismarck schon verkürzt werden konnte. Was wird, was muß nicht an Gedanken unterdrückt werden in der Presse und in den Versammlungen im Hinblick auf die Repressivmaßregeln, und wie unschätzbar ist es nicht, daß wenigstens ein Ort im Lande ist, wo es zur Wahrheit wird: „das Wort ist frei!" und ein gesprochenes Wort im rechten Moment und am rechten Orte wiegt gar schwer, augenblicklich ist es ja das einzige, woran sich das schwer bedrückte und bedrängte Volk halten und erheben kann. Die Adreßdebatte ist am Ende auch der einzige greifbare Erfolg der Adresse, darum allein kann man letztere gut heißen. Es lastet so viel und so schwer auf unserer Brust, endlich können wir's gesprochen hören, von unseren gewählten Vertretern. Wir sind es nicht mehr allein, welche mit Genugthuung lesen, was sich hinauswagt an Klagen und Beschwerden, wir haben nicht mehr zu fragen, bekommen es auch die zu Gesicht, für die es bestimmt ist, und wenn das geschieht, werden sie nicht gleichgiltig das Blatt fortlegen als ein Geschreibsel von „Juden oder Leuten, die ihre Carriere verfehlt haben?" Hier steht Mann gegen Mann, und das Gewicht der persönlichen Verdienste der Stellung in der Gesellschaft und der Bedeutung im Staate fällt mit dem gesprochenen Wort in die Wage, und sein Eindruck malt sich auf den Zügen dessen, für den es bestimmt ist. Das ist die Bedeutung der Adreßdebatte, das der Zauber, der mit unwiderstehlicher Gewalt immer von Neuem die Massen heranzieht. An den bis zur Decke gefüllten Tribünen, an den Massen vor dem Hause, an den gespannten Mienen der Zuhörer kann Hr. v. Bismarck ermessen, daß es noch sehr lange Zeit hat, bis er das Volk mit Gleichgiltigkeit und Abspannung vor constitutionellem Wesen erfüllt. Die frühen Morgenstunden finden bereits dichte Gruppen von Herren und Damen vor dem Abgeordnetenhaus und die Plätze auf den Tribünen werden fast mit Sturm genommen. Mehr als eine Stunde harren die Zuhörer auf den Beginn der Sitzung, welche noch 6 volle Stunden währt. Eine weitere Folge der Adreßdebatte ist der Anblick eines dicht besetzten Ministertisches, die Herren, welche mit dem Hause für die mancherlei empfangenen Mißtrauensvoten schmollen, sind gezwungen, gleichsam vor dem Richterstuhle desselben zu erscheinen, und sie kommen dieser Nothwendigkeit sichtbar mit saueren Mienen nach. Der Ministerpräsident sucht in seiner eleganten Haltung die möglichste Ruhe an den Tag zu legen, mit gewohnter Nonchalance macht er es sich in dem Lehnstuhl bequem, in der Toilette, einem hellen Beinkleid und kurzem einreihigen Rock, soll die äußerliche Jovialität und Genialität gekennzeichnet sein, welche Hr. v. Bismarck so gern an sich bewundern läßt. Die Herren Collegen des Premiers beherrschen die ernste Stimmung; schon weniger deutlich ist auf ihrer Stirn zu lesen, daß sie auch lieber wo anders wären, als in dem heißen Sitzungssaale, und die Versammlung dahin wünschten, wo — —. Ueber die Redner ist wenig zu sagen, es sind ja immer dieselben Koryphäen aller Parteien, welche in den Vordertreffen kämpfen, die Feudalen allein sind nicht gut vertreten. Graf Bethusy-Huc ist ihr einziger Annehmer, und das ist so zu sagen ein — verschämter Kreuzzeitungsmann, schade daß Wagner auf die „Berliner Revue" oder das „Volksblatt" (mit Erlaubniß zu sagen) angewiesen ist und nicht direct, sondern durch den Premierminister zu dem Hause sprechen muß. Denn dessen gestrige Rede vor Beginn mit dem Angriff des Abgeordnetenhauses in die Rechte des Hauses Hohenzollern, bis zum Geburtsfest des muthmaßlichen dereinstigen Thronerben, war doch eben nur ein gesprochener Wagner'scher oder Gerlach'scher Artikel. Allein diese Rede hatte ihre Verdienste, sie hat gleichsam das Fluidum für die heutige Debatte geliefert. Die gerechte sittliche Entrüstung des edlen Grafen Schwerin, welche den Ethusiasmus des Hauses wachrief, fand heute ein Echo in den Reden Twesten's, Schulze's und vor Allem Virchow's. Als der letztere unterstützt von dem leidenschaftslosen Ausdruck und dem trockenen Ton seiner Rede dem Ministerium gegenüber die Situation beleuchtete, das Unwesen der Loyalitäts-Deputationen kennzeichnete und auf die famosen Vorgänge bei dem Zustandekommen und der Aufnahme der grünberger Deputation hinwies, da war es denn auch um die Ruhe des Herrn Ministerpräsidenten geschehen. Unruhig rückte er auf dem Sessel hin und her, immer lebhafter bewegte er den hellen Bleistift in seiner Hand, er schien Takt zu schlagen und immer schneller wurde der Rhythmus, immer heftiger schlug der Stift auf die linke Hand auf, bis die Gegenrede der Stimmung Luft machte, wie dies ihr Inhalt genugsam bezeugt. Nach dem letzten Worte verläßt der Minister seinen Platz um ein Glas Wasser zu trinken, wohl um die Erregung zu dämpfen. Nun muß auch Hr. v. Roon das Wort ergreifen. Zornesröthe bedeckt sein Gesicht und sein Ton ist so erregt, als gälte es eine Compagnie für schlechtes Verhalten zurechtzuweisen. Es giebt einen Theil der Bevölkerung, sagt er, welcher sich von allen Parteien ferngehalten, das ist die Partei der Ruhe und Ordnung. Nur heftiger Zorn kann eine solche Ausdrucksweise rechtfertigen, die kaum die westfälischen Verehrer des Herrn Ministers für logisch zu halten vermöchten. Auch Graf zur Lippe mußte reden, wer ihn nicht sehen konnte während der ganzen Debatte und während seiner Rede, dem kann ich den Eindruck der letzteren nicht schildern. Schließlich wurde auch Graf Itzenplitz, der sonst immer freundliche und joviale alte Herr ganz böse und polterte zur Vertheidigung des Herrenhauses; sein alter College Kleist-Retzow, dem er freilich seit den Tagen seines Amendements auf Einführung der Noth-Civilehe schon zu weit links gegangen, wohnte ihm gegenüber auf der Herrenhaus-Tribüne der heutigen Sitzung bei; sein stechender Blick hat ihm gewiß Muth gemacht. Ob er sich bei ihm wohl rehabilitirt hat? — Die Rede des Finanzministers war die einzige, welche nicht ohne Wirkung blieb, sie trug den Stempel einer Ueberzeugungstreue, welche man bedauern, aber anerkennen muß. — Georg v. Vincke sorgte in fünfviertelstündiger Rede für den möglichst matten Schluß des heißen Tages, sein Witz, daß man v. Bockum-Dolffs eine Bürgerkrone aufgesetzt, und in die „Hauptstadt von — Jung-Litthauen" versetzt hat, war das einzige Glanzlicht, das er dem endlosen Salm von Wiederholungen aufgesetzt hatte. Die Bedeutung seiner Partei für die Zukunft schwebte wieder einmal seit den letzten Tagen in Zweifel. „Gerettet!" rief die Stimme von oben gestern nach Schwerin's Rede, „Gerichtet!" rief sie heute, als in der Abenddämmerung die Sitzung schloß, „Gerichtet! tönte es aber auch hinüber durch den ganzen Saal. Der Erfolg dieser Adresse ist errungen, die Majorität des Landes hat durch ihre Vertreter gesprochen, und die stenographischen Berichte des Abgeordnetenhauses — — — können nicht confiscirt werden!!

☉ **Berlin,** 28. Jan. [Die Beziehungen zu Oesterreich. — Der polnische Aufstand. — Die Kronsyndici.] Aus dem gestrigen „Mitgetheilt" des „Staatsanzeigers" werden Sie ersehen haben, daß die Beziehungen zwischen den Cabineten von Berlin und Wien noch keineswegs einen sehr freundschaftlichen Charakter an sich tragen. Die Preßorgane Oesterreichs fahren in den Bemühungen fort, über den Gang der jüngsten Unterhandlungen allerlei entstellende Mittheilungen zu verbreiten. Namentlich scheint es ihnen darum zu thun, die Niederlage in Frankfurt zu bemänteln und der öffentlichen Meinung den Glauben einzuimpfen, daß Preußen die Initiative zu einer Aussöhnung mit Oesterreich ergriffen und außerordentliche Schritte des Entgegenkommens gethan habe. Wenn Herr v. Bismarck zu einem gründlichen Dementi gegen solche Nachrichten mit einer Veröffentlichung offizieller Aktenstücke droht und eine so energische Abfertigung in den „Staatsanzeiger" aufnehmen läßt, so darf man wohl die Ueberzeugung haben, daß die Thatsachen im entschiedenen Widerspruche zu den österreichischen Vorspiegelungen stehen. Daß unter den Auspizien einer solchen Preßfehde die vielbesprochene Zusammenkunft zwischen Herrn von Bismarck und dem Grafen Rechberg für jetzt keine große Aussicht hat, ist wohl aller Welt einleuchtend. Das Gerücht trägt sich zwar noch immer viel mit der Sache herum und nennt auch Breslau als den Ort des verabredeten Rendezvous. Für gewiß gilt, daß bei der ersten Anregung des Planes allerdings von Breslau neben Leipzig die Rede gewesen ist. Augenblicklich ruht aber die ganze Angelegenheit, möglicherweise zum Nimmerwiederauferstehen. — Die Mittheilungen, welche von zuverlässigen Berichterstattern über die Vorgänge in Polen hier eingehen, lassen deutlich erkennen, daß die dortige Bewegung zwar lange im Geheimen vorbereitet, aber dennoch zuletzt in überstürzter Weise zum Ausbruch gekommen ist. Für die lange und sorgsame Thätigkeit einer organisirenden Leitung spricht die Gleichzeitigkeit des Aufstandes an so vielen verschiedenen Punkten, aber es liegen manche andere Anzeichen vor, aus denen erhellt, daß die Bewegung nicht zur vollen Reife gediehen ist. Sicher wäre ein planmäßigeres Zusammenwirken hervorgetreten und durch Unruhen in Warschau selbst der dortigen Garnison volle Beschäftigung gegeben worden, wenn die ganze Bewegung aus einem wohlgeleiteten Plane hervorgangen wäre. Ueber die Theilnahme der Emigration ist man noch im Unklaren. Allerdings sollen die Agenten Mieroslawski's in letzter Zeit sehr thätig gewesen sein. Dieselben haben sich auch in der preußischen Provinz Posen gezeigt und dort Fäden anzuknüpfen gesucht. Bisher ist kein Erfolg sichtbar geworden. Die ganze Provinz erfreut sich der größten Ruhe, und selbst die Notablen der dortigen polnischen Partei sollen sich ohne Illusion oder sogar mißbilligend über den Aufstand in Polen ausgelassen haben. — Man spricht hier von der Berufung mehrerer Kronsyndici in das Herrenhaus und nennt unter den Auserwählten die Vicepräsidenten des Obertribunals, v. Schlieckmann und v. d. Hagen.

[Herrenhaus.] Man spricht von der Ernennung zweier Kronsyndici im Herrenhause. Die Majorität der Kron-Syndici ist durch den Pairsschub von 1860 und in Folge des Ablebens der Herren Stahl und Pernice eine liberale geworden. Die neuen Herren werden also wohl aus der Reihe der Konservativen genommen werden. — Man will ferner wissen, Hr. v. d. Heydt werde ins Herrenhaus berufen werden; er fände daselbst seinen alten Kollegen Simons auf der Linken.

[Grabow am Hofe.] Beim Ordensfest hat sich der „K. Z." zufolge Ihre Majestät die Königin sehr freundlich mit Hrn. Grabow unterhalten, „nicht ohne Hindeutung auf die ernsten Stunden, die Hr. Grabow jetzt durchzumachen habe." Der Kronprinz hat mit Hrn. Grabow sich in gemüthvollster Weise unterhalten, jedoch nur über Familienangelegenheiten.

[Confiscation.] Die „B. B. Ztg." schreibt: „Auch unsere heutige Morgenzeitung ist wiederum polizeilich mit Beschlag belegt worden, und zwar sind uns diesmal zwei auf die gestrige Adreßdebatte bezügliche Artikel bezeichnet worden, welche den Grund der Confiscation abgegeben haben. Wir brauchen unsere Leser nicht erst zu versichern, daß wir Angesichts der jetzigen außerordentlichen Verhältnisse mit fast ängstlicher Sorgfalt bemüht sind, den thunlichst mildesten Ausdruck für die Dinge, wie sie liegen, zu wählen. Wenn wir trotzdem Confiscationen nicht vermeiden können, so liegt dies unserer Ueberzeugung nach darin, daß sich eine Menge realer Verhältnisse in Preußen zur Zeit überhaupt nicht besprechen läßt, ohne daß dadurch an gewissen Stellen unangenehm berührt wird. Nicht in uns, sondern in den Dingen, über die wir nun einmal, wenn wir unserer schwierigen Aufgabe gerecht werden wollen, nicht stillschweigend glauben hinweggehen zu dürfen, suchen wir die Ursachen. Wir werden in dieser Auffassung dadurch bestärkt, daß unsere Zeitung nunmehr in sechs auf einander folgenden Preßprozessen freigesprochen, und daß noch keine einzige der über dieselbe verhängten polizeilichen Confiscationen durch ein verurtheilendes gerichtliches Erkenntniß als gerechtfertigt anerkannt worden ist. Mit vollem unbedingten Vertrauen, mit jenem stolzen Bewußtsein von dem Gerechtigkeitssinne unserer gesetzmäßigen Richter, das stets über schwierige Zeiten hinweghilft, sehen wir denn auch dem richterlichen Urtheile in Beziehung auf die gestern und heute confiscirten Nummern unserer Zeitung entgegen. Unsere Leser werden nicht von uns erwarten, daß wir uns Angesichts der über uns verhängten polizeilichen Maßnahmen beugen, oder unsere Ueberzeugung von dem, was Recht oder Unrecht ist, um ein Titelchen ändern oder sie verleugnen sollen. Der Kampf um die verfassungsmäßigen Zustände in Preußen soll uns fortgesetzt als einen würdigen, unerschrockenen Mitstreiter finden. Wir wissen, daß unsere Leser zu uns stehen, und wir vertrauen zu ihnen, daß sie die kleinen, durch polizeiliche Confiscationen entstehenden Störungen als ein durch die anomalen Zeitverhältnisse auferlegtes Opfer mit uns tragen werden. Das verfassungsmäßige Recht eines Volkes wird um so fester begründet, je schwieriger es erkämpft wird, und deßhalb wird die jetzige Periode in der Geschichte Preußens einst nicht verloren sein. In dieser Periode mitgelitten zu haben, wird und kann das Wohlwollen unseres Leserkreises, das vor Allem in dem Kampfe uns Kraft giebt, nur steigern."

Stettin, 28. Jan. [Preßprozeß.] Wie die „N. St. Ztg." erfährt, sind der Kreisrichter Hildebrandt in Belgard und der Rechtsanwalt Beitzke in Bublitz von dem Kreisgericht in Neustettin durch die Criminaldeputation desselben, bestehend aus den Herren Runde, Burow und Schilling wegen Verbreitung der Flugschrift „Schafft Euch eine bessere Kreisordnung" zu 50 Thlr. Geldstrafe oder 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Bekanntlich haben an anderen Gerichten wegen derselben Anklage Freisprechungen stattgefunden. — Der Criminalsenat des kösliner Appellationsgerichts wird in zweiter Instanz über die Sache aburtheilen.

Stettin, 28. Jan. [Einziehung der Reserven.] Wie uns mitgetheilt wird, ist hier der Befehl bei dem General-Commando eingegangen, daß das 14. und 21. Infanterie- und das 4. Ulanen-Regiment sofort die Reserven bis auf Höhe der Friedensstärke einziehen, und daß die Rekruten der anderen Truppen ebenfalls ungesäumt einbeordert werden sollen.

Nach einer der „B. u. H. Z." von der polnischen Grenze zugehenden Mittheilung hatten in Folge einer Requisition des Landrathes des Kreises Strasburg zwei Compagnien des in Graudenz garnisonirenden 45. Infanterie-Regiments Befehl erhalten, an die Grenze zu rücken. Dies ist bereits Montags Früh unter Commando des Majors Schoenmann geschehen. Auch eine Schwadron Husaren aus Rosenberg wurde eiligst an die Grenze herangezogen. Bis jetzt sind polnische Flüchtlinge oder Deserteure nicht übergetreten. Die getroffenen Vorsichtsmaßregeln haben lediglich diese Eventualität und möglicherweise damit verbundene Unordnungen im Auge; denn auf diesseitigem Gebiet hat sich nicht das Mindeste geregt, was zu der Besorgniß führen könnte, die Bewegung werde über die russischen Grenzen hinausgehen.

Gardelegen, 24. Januar. [Eine merkwürdige Wahlversammlung.] Bei der heutigen Ersatzwahl für den Staatsanwalt Leue stand das Resultat von vornherein fest. Baron Seydlitz zu Dresden, Ritter des eisernen Kreuzes und Mitglied der Fortschrittspartei, war als der einzige Kandidat der liberalen Partei proklamirt. Die liberale Partei hatte sich in einer Vorbesprechung dahin geeinigt, daß sie diesmal von ihrem Rechte nach § 30 des Wahlgesetzes („der Protokollführer und die Beisitzer werden von den Wahlmännern auf den Vorschlag des Wahlkommissarius gewählt") Gebrauch machen und nicht wieder durch stillschweigende Zustimmung dulden wolle, daß wie am 19. Mai 1852 nur ein liberaler neben 4 feudalen Beisitzern in den Vorstand gelange. Als nun der Wahlkommissar Landrath v. Lattorff seine Vorschläge machte, wurde nach einander bei wenigstens 20 Namen Abstimmung beantragt und die vorgeschlagenen mit ungeheurer Mehrheit verworfen. Darunter befanden sich alle Wortführer der Reaktion, die Pastoren Cäsar und Vorhauer, der Landrath a. D. v. Kröcher und der feudale Gegenkandidat Graf Schulenburg-Beetzendorf. Endlich waren der Schriftführer und drei Beisitzer — zwei liberale und zwei feudale — durchgegangen. In Betreff des vierten Beisitzers erfolgte wiederum mehrmalige Verwerfung der vorgeschlagenen Feudalen. Da erklärte der Wahlkommissar zum Staunen der Versammelten, daß er, da seine Vorschläge verworfen würden — die Versammlung schließen wolle. Als hierauf von vielen Seiten dagegen protestirt wurde, gab der Wahlkommissar die Erklärung ab, daß er zwar in seinem Rechte zu sein glaube, aber den Wahlmännern die nochmalige Reise ersparen und deshalb die Wahl fortsetzen wolle, wenn man seinen letzten Vorschlag annehme. Er schlug nun nochmals einen bereits von der Mehrheit verworfenen feudalen Ortsschulzen zum vierten Beisitzer vor. Dieser wurde allseitig stillschweigend angenommen und der Wahlvorstand verpflichtet. Die eigentliche Wahl begann hierauf ohne Protest. Die ersten 15 Stimmen fielen auf Baron Seydlitz. Der 16. Wahlmann, das Herrenhausmitglied, Landesdirektor v. Schulenburg, gab dem feudalen Kandidaten Grafen Schulenburg-Beetzendorf seine Stimme. Dieser selbst, als 17. Wahlmann, erklärte jedoch, daß er gegen die Wahl für sich und die konservative Partei (zu der er also seinen Namensvetter nicht zu rechnen scheint) Protest erhebe, da die Versammlung bereits geschlossen gewesen sei. Den eifrigen Bemühungen dieses Herrn und des Herrn Landrath a. D. v. Kröcher-Vinzelberg gelang es nun, die meisten des kleinen feudalen Häufchens zu bewegen, sich aus dem Wahllokale zu entfernen: Das Endresultat war: 238 Stimmen für Baron Seydlitz, 12 Stimmen für Graf Schulenburg, 2 Stimmen für den entschieden liberalen Rittergutsbesitzer Rimpau-Cunrau und 3 Stimmenenthaltungen unter Protest. Baron Seydlitz ist als Abgeordneter proklamirt. (M. Z.)

Merseburg, 25. Jan. [Nachwahl.] Im Wahlbezirke Sangerhausen-Eckartsberga gedenken die Altliberalen den Professer Dr. Haym zu Halle an Stelle des bisherigen Abgeordneten, Pastor Gräser zu Ober-Heldrungen, als ihren Candidaten aufzustellen, während die wenigen der feudalen Partei angehörenden Wahlmänner daselbst auch diesmal für den Stadtrath Thränhardt zu Naumburg stimmen werden.

Deutschland.

München, 26. Jan. [Zur Bundesreform.] Bezüglich der weiteren Schritte, welche in der Bundesreformfrage nunmehr zu thun sind, sollen bereits Verhandlungen zwischen den Regierungen von Oesterreich und den süddeutschen Staaten eingeleitet sein, auch heißt es, daß deshalb erneute Minister-Conferenzen beabsichtigt sind. Daß ein weiteres Vorgehen von diesen Staaten in kürzester Zeit zu erwarten ist, wird mir mit Bestimmtheit versichert.

Kassel, 26. Januar. [Mitregentschaft?] Der „Nat. Ztg." wird geschrieben: Vor einiger Zeit ging einmal das Gerücht, der Abg. Henkel wolle auf eine Mitregentschaft antragen. Herr Henkel soll aber eine solche Absicht bestritten haben. Jetzt erfährt man, daß der Gegenstand von Andern alles Ernstes ins Auge gefaßt worden sei. Der § 7 der Verfassungsurkunde von 1831 enthält nämlich Fälle, in denen eine Regentschaft eintreten kann, und der § 8 bestimmt dafür folgenden Modus: „Die nöthige Einleitung zur Regentschaft liegt dem Gesammtstaatsministerium ob, und zwar alsbald im Falle eines landständischen Antrages. Zum Zwecke der deshalbigen Berathung hat

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

nämlich dasselbe das Zusammentreten eines fürstlichen Familienrathes zu veranlassen, welcher aus den volljährigen, nicht mehr unter väterlicher Gewalt befindlichen Prinzen des kurfürstlichen Hauses, mit Ausschluß des zunächst zur Regentschaft berufenen Agnaten, bestehen wird."

Oesterreich.

Venedig, 22. Jan. [Die in der letzten Zeit erfolgten politischen Verhaftungen] haben selbst hier, wo man an solche Vorgänge schon sehr gewöhnt ist, einige Bestürzung hervorgerufen. Die Verhafteten, welche mit vielen anderen Leidensgenossen auf der Insel St. Giorgio eingepfercht sind, hatten fast alle in den Augen der Polizei den Wunsch erregt, daß sie die unmittelbaren Organe seien, welche das Comitato Veneto in Turin zur unablässigen Aufwiegelung des Venetianischen bestellt habe. Doch scheint sich dieser Verdacht einzig nur auf die Thatsache stützen zu können, daß die betreffenden Männer mit ihren politischen Freunden einen beständigen Gedankenaustausch unterhalten haben. Ueber den Inhalt desselben wird die Polizei, so gewaltig sie sich auch darüber ärgert, kaum irgend etwas angeben können. Die Angeklagten hatten nämlich, weil sie wohl wußten, wie wenig hier die politischen Behörden das Briefgeheimniß zu respectiren pflegen, für ihre der Post und dem Telegraphen anvertrauten Correspondenzen nach Turin ein eigenthümliches Auskunftsmittel erdacht. Hinter harmlosen Worten und Gedanken verbargen sie einen falschen, schlau verabredeten und, wie die Polizei moralisch überzeugt ist, hochverrätherischen Sinn. Auf diese Weise dürften sie die Polizei außer Stand gesetzt haben, dem Staats-Anwalt die Mittel zur Führung des juridischen Beweises von ihrer Schuld in die Hand geben zu können. Die Zahl der Verhafteten, die fast durchweg distinguirte Personen sind, wird sicher auf 25 angegeben. Unter ihnen befinden sich sogar etliche Staatsbeamte und die Herren Diodati und Benedetti, die beiden berühmtesten Advokaten, die im Lombardisch-Venetianischen existiren. Ersterer ist sogar der Schwiegersohn des Redacteurs unserer amtlichen Zeitung. Ja, selbst an diesem in amtlichen Kreisen gern gesehenen Herrn wittert die Polizei, daß er nicht das vorgeschriebene Maß österreichischer Gesinnung besitze; nur weiß sie nicht, wie sie ihm zu Leibe gehen soll. — Herr v. Schmerling wird im nächsten Monat hier erwartet. Er will selbst der Herold des Landesstatuts sein und rechnet ohne Zweifel darauf, dadurch moralische Eroberungen zu machen.

(K. Z.)

Italien.

Rom, 20. Jan. [Fürstin Barberini.] Die officiellen Schritte Latour d'Auvergne's in Neapel zur Befreiung der Principessa Sciarra-Colonna blieben bis gestern ohne Erfolg, da Lamarmora auf politische Schmuggler und Schmugglerinnen von Adel das gleiche Gesetz angewandt haben will, welches die Reactionäre aus den übrigen Klassen der Gesellschaft ohne Appell mit Gefängniß und in flagranten Fällen durch Pulver und Blei bestraft. Man wird aber nach diesen Schwierigkeiten ohne Zweifel die Begnadigung der Fürstin ihrer Zeit folgen lassen. Lamarmora ist im neuen Jahre durch die von den Franzosen ungeahndet gelassenen vielfachen Uebertritte der tristany'schen Bande über die römische Grenze gereizt worden, noch mehr durch die Thatsache, daß unsere clericale Presse, mit dem „Osservatore Romano" und der „Correspondance de Rome" an der Spitze, seine Verwaltung unter dem französischen Protectorate nach Herzenslust verleumden darf und solcher Weise die hier tagende neapolitanische Emigration mittelbar in ihren Bestrebungen aufmuntert.

[Ricci's Nachfolger] im Marine-Ministerium ist Vice-Admiral Arace di Negro. Die Ernennung steht in der „Gazzetta Ufficiale" vom 26. Januar. Die patriotische Stimmung in der Lombardei zeigt sich wiederum in der Widmung von 50,000 Lire, welche der Provinzialrath in Mailand für die durch die Reaction Betroffenen bestimmt hat. Uebrigens lauten die Nachrichten aus dem Neapolitanischen wieder besser. Die Bevölkerungen haben aufs Neue sich ein Herz gefaßt, Truppen und National-Gardisten thun ihre Schuldigkeit, und wenn im Römischen nicht fortwährend neue Banden ausgerüstet würden, so könnten bessere Zustände nicht ausbleiben. Das neapolitanische „Amtsblatt" veröffentlicht mehrere chiffrirte Briefe, die der Fürstin Barberini abgenommen worden; dieselben enthalten einen vollständigen Verschwörungsplan.

[Das Befinden Garibaldis.] Der „Movimento" hat Nachrichten aus Caprera über das Befinden Garibaldis. Der General liegt zwar noch zu Bett, allein seine Wunde schreitet sehr schnell der völligen Heilung entgegen. Kürzlich hat Garibaldi an eine junge Russin, die ihm ihr Porträt geschickt hatte, folgende Zeilen geschrieben:

Mein liebes Kind! Sie bitten mich um ein Wort der Sympathie für Rußland, wo Sie geboren sind. Christus ward an den Ufern des Jordans geboren, und als er verkündigte, daß alle Menschen Brüder seien, fragte er nicht darnach, ob sie von dem Ufer der Newa oder von dem der Weichsel herstammten. Die Russen sind also unsere Brüder, weil ich gesehen habe, daß dieselbe Sonne, unser Aller Mutter, die schönen Trauben Italiens und das prachtvolle Getreide der unermeßlichen Gefilde Ihrer Heimath zeitigt....

Caprera, 10. Jan. 1863. Garibaldi.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. [Der Aufstand in Polen. — Der Herzog von Koburg. — Die kaiserliche Rede.] Die Vorgänge in Polen beschäftigen heute vorzugsweise das öffentliche Interesse. So sehr man geneigt ist, der russischen Regierung Unrecht zu geben wegen der unklugen Härte, mit welcher die Rekrutirung durchgeführt wird, so findet man doch die daran geknüpfte aufständische Bewegung schlecht berechnet. Den hiesigen Chefs der Emigration geht es wie allen denjenigen, die lange Zeit von der Heimath abwesend waren; sie machen sich keine rechte Vorstellung von den vielfach geänderten Zuständen. Nach hiesiger Ansicht kann ein Aufstand in Polen schwerlich gelingen, sondern seiner Sache nur schaden, indem er die Regierungen auf's Neue aufschreckt. Man ist hier überzeugt, daß die russischen Truppen die Bewegung rasch bemeistern werden. — Die Candidatur des Herzogs von Koburg ist definitiv abgethan. Die Bedingungen, die er stellte, wurden von England und Frankreich beanstandet, Rußland zeigte sich kühl und die Griechen nicht sehr warm. — Die gestrige Rede des Kaisers hat einen günstigen Eindruck gemacht; sie ist eine der besten, welche er gehalten hat, und in gewissen conservativen Kreisen findet man, daß sie zu weit gegangen sei. Freilich wird der englischen Freiheit nur eine principielle Huldigung, und die Frist für ihre Einbürgerung in Frankreich bleibt durchaus unbestimmt.

[Die Bismarck'schen Aeußerungen.] Die „Opinion nat." hebt hervor, daß gerade aus den Erklärungen des Herrn v. Bismarck in der Adreß-Commission auf's Schlagendste hervorgehe, welcher Vortheil es für die Souveräne selbst sei, verantwortliche Minister zu haben. Herr v. Bismarck habe sich nur dadurch zu rechtfertigen gewußt, daß er die volle Verantwortlichkeit für seine Handlungen auf den König gewälzt habe. Den Vincke'schen Entwurf glaubt die „Opinion" nicht mittheilen zu müssen, da er nur das Werk einer sehr schwachen Minorität und außerdem in dem gewöhnlichen Adressenstyl redigirt sei. — Dagegen findet der „Constitutionnel" denselben sehr angemessen.

[Bericht aus Mexico.] Der bereits erwähnten Depesche des Generals Forey aus Orizaba vom 9. Dez., welche der „Moniteur" bringt, ist Folgendes zu entnehmen:

„Am 23. November wurde von dem 3ten Zuaven-Regiment und einer Schwadron afrikanischer Jäger der kleine Hafen von Alvarada besetzt, dessen Umgebung reich an Pferden, Mauleseln und Schlachtvieh ist. Es blieben drei Kanonenboote dort zurück; die Truppen begaben sich wieder nach Jalapa zum Corps des Generals Bertier, das wegen der Zunahme und Wichtigkeit der nach dieser Seite hin auszuführenden Operationen am 5. Dezbr. unter die Befehle des Generals Bazaine gestellt wurde. Während dieser Zeit leitete Vice-Admiral Jurien de la Graviere die Expedition gegen Tampico, das am 23., ohne den geringsten Widerstand zu leisten, von den Landungstruppen besetzt wurde. Die Bevölkerung zeigte sich sehr erfreut über die Ankunft der französischen Soldaten und empfing sie mit allen Beweisen der Sympathie.

General Douay war am 1. Dezbr. von Orizaba mit seiner Brigade nach Palmar und San Andres aufgebrochen. Seine Streitkräfte waren in zwei Colonnen getheilt. Er selber ging mit der ersten über Acculcingo und Canada, ohne irgendwo auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, nach Palmar, das er in Vertheidigungszustand setzte. Die zweite Colonne unter Oberst l'Heriller, aus dem 99. Regiment, einer Bergbatterie und einer Schwadron afrikanischer Jäger bestehend, war am 1. Dez. von Orizaba nach San Andres aufgebrochen. In San Antonio de Abajo angekommen, nahm Oberst l'Heriller wahr, daß ringsum die Meiereien in Flammen standen, und um San Andres vor einem gleichen Schicksal zu bewahren, beschloß er, durch einen Nachtmarsch die Mexicaner daselbst zu überrumpeln. Er ging mit 3 Elite-Compagnien und der Jäger-Schwadron vorwärts, hob eine große Feldwache der Mexicaner auf, bei welcher Gelegenheit sein Ordonnanz-Offizier de Prud'homme durch zwei Flintenkugeln getödtet wurde, und gelangte, obgleich sein Marsch dem Feinde bereits bekannt sein mußte, mit Tagesanbruch vor San Andres. Es fand ein kleines Reitergefecht und ein ziemlich lebhaftes Kleingewehrfeuer statt. Allein als die Franzosen sich zum Angriffe anschickten, erhielt man aus der Stadt die Meldung, daß der Feind abgezogen sei. Capitän Montarby verfolgte mit zwei Zügen Kavallerie die Mexicaner, griff sie trotz ihrer Uebermacht an, wäre aber von ihnen eingeschlossen worden, wenn nicht die übrige Kavallerie ihm zur rechten Zeit zu Hilfe gekommen wäre. Die Mexicaner zogen sich in Unordnung zurück, und die afrikanischen Jäger erbeuteten neun Gefangene und zwölf Pferde. Am 4. Dez. hatte man sich in Palmar und San Andres festgesetzt, und durch diese vorgängigen Operationen verschafft sich General Forey nicht nur Proviant, sondern hat auch den Marsch gegen Puebla vorbereitet, das nun von den zwei bei Amozoc zusammenstoßenden Straßen aus bedroht ist."

Aus Vera-Cruz, 15. Dez., wird ferner noch Folgendes gemeldet: „Die Guerillas haben sich aus der Terra Caliente zurückgezogen, obgleich beinahe keine französischen Truppen darin zurückgeblieben sind. Die Couriere werden, obgleich sie nur eine Escorte von fünf Mann haben, nicht mehr angegriffen. Juarez hat Doblado zum Obergeneral des Staates Jalisco ernannt. Lozada hält die Vorstädte von Guadalaxara besetzt, Guanajuato war von Mejia bedroht, der Queretaro belagerte. Die Regierung des Staates Vera-Cruz hat sich nach Tuxpam zurückgezogen. Daselbst sind auch die Behörden von Jalapa, die, wie der „Moniteur" sagt, „ihre Anwesenheit daselbst jeden Tag durch irgend einen Akt der Willkür bezeichnen."

Großbritannien.

E. C. **London,** 26. Jan. [Die englische Presse über die Adresse des preußischen Abgeordneten-Hauses.] In den englischen Blättern herrscht über den Adreß-Entwurf des preuß. Abgeordneten-Hauses, wie überhaupt in ihren meisten Urtheilen über den constitutionellen Kampf in Preußen, die größte Uebereinstimmung. Der conservative „Herald" steht eben so entschieden wie „Daily News" oder „Advertiser" auf Seiten der liberalen Parteiführer. Die „Times" bemerkt in ihrem der Krone zur Nachgiebigkeit rathenden Leitartikel: Wie man aus dem ersten Schritt des preuß. Unterhauses sieht, beginnt die Kluft zwischen Krone und Parlament sich rasch zu erweitern. Die Adresse der Abgeordneten ist sehr ungleich jenem „Echo der Thronrede", das bei uns alle frohen Zusicherungen und Beglückwünschungen der Krone wiederholt. Wir flechten manchmal in eine Reihe von Harmonien eine einzelne Dissonanz ein, aber die in Berlin versammelten Deputirten lassen keinen einzigen Ton hören, der mit der Stimme ihres Souveräns in Einklang ist. Wenn man sich erinnert, in welchem Tone preuß. Vertreter zu sprechen gewohnt waren, so wird der Gegensatz bedeutsam. In einer Zeit des Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt kann solche politische Unzufriedenheit nicht unheilbar sein. Weder große Weisheit noch übergroße Staatskunst scheint erforderlich, um die vorhandene Aufregung zu beschwichtigen. Etwas Takt und ein paar Zugeständnisse, nebst der Aufopferung einiger der unpopulärsten Minister, würden zur Wiederherstellung eines besseren Einverständnisses zwischen Krone und Parlament schon sehr viel beitragen. Zwischen einem Streit und seiner Ursache sollte doch ein gewisses relatives Verhältniß bestehen; und daß das System der verfassungsmäßigen Regierung in Preußen durch einen Streit über eine theilweilweise Reorganisation der Armee in Gefahr gerathen kann, begreift man in England nicht. Wenn die Reorganisation eine gute Maßregel ist, die in den Händen des jetzigen unpopulären Cabinets unausführbar wird, so würde ein Ministerwechsel wenigstens zu einer ruhigen Erwägung derselben den Weg bahnen.

„Daily News" preist die Adresse als „fest und würdevoll" und gelangt zu dem Schluß: Es bleibt keine Lösung übrig, als daß der König nachgiebt oder die Verfassung aufhebt. Wäre es möglich gewesen, daß die Kammer eines ihrer Rechte in Bezug auf diesen lebenswichtigen Punkt, die Bewilligung der Subsidien und die Ueberwachung der Ausgabe nämlich, geopfert hätte, so wäre die Verfassung thatsächlich abgeschafft, und König Wilhelm, unter dem hohlen Schein repräsentativer Institutionen, ein in der That unumschränkter Monarch gewesen. Entweder die Minister begreifen die Schwere der Krisis nicht, und sie schlagen das starke und entschlossene Bewußtsein des Landes zu gering an, oder sie haben den Plan gefaßt, ihre Sache auszutrotzen. Der Versuch, einen der Verfassungspfeiler — die Ueberwachung der Staatsausgabe — umzustürzen, ist so weit durch die Klugheit und Weisheit der Abgeordneten vereitelt worden. Aber es scheint, nach dem kurzen Bericht über von Bismarcks Aeußerungen gegen das Adreßcomite, daß die Regierung entschlossen ist, den andern Pfeiler des constitutionellen Systems — die Ministerverantwortlichkeit — zu untergraben. Auf den Vorwurf, sich Mehreres gegen die Kammer, welcher er verantwortlich ist, erlaubt zu haben, sucht der constitutionelle Premier-Minister sich hinter den Thron zu verschanzen! Damit ist Alles gesagt.

Die „Post" bemerkt: Die Worte der preuß. Abgeordneten sind voll Festigkeit und Entschlossenheit, während sie glücklicherweise noch die loyalsten und verfassungsmäßigsten Gesinnungen ausdrücken . . . Der bedeutungsvolle Aufstand in Russisch-Polen wird den Nachdruck der Adresse verstärken.

Auch der „Herald", der den „sehr achtungsvollen Ton" der Adresse hervorhebt, findet die von der Krone eingeschlagene Richtung sehr beklagenswerth, und fürchtet, daß die Folgen für den Thron nachtheilig sein werden.

Rußland.

Die wiener „G. C." bringt folgende Nachrichten aus Szczakowa vom 25. d.: Die Eisenbahn-Communication zwischen Warschau und Krakau ist noch immer nicht hergestellt. Die Bahnbeschädigungen sollen von den Aufständischen aus dem Grunde unternommen worden sein, um ihre für die Assentirung bestimmten und nach Warschau zu transportirenden Brüder bei dem Anlangen an der beschädigten Eisenbahnstrecke befreien zu können. Der Telegraph ist an mehreren Stellen abgeschnitten; zahlreiche Pfähle sind abgehauen. Der nachmittägige warschauer Personenzug ist am 24. in Krakau nicht eingetroffen.

In Petrikau, Radomsk und Czenstochau sind die Bahnhöfe mit Militär besetzt. In Warschau war am 25. d. M. alles ruhig. Die Zahl der verhafteten Rekruten wird auf 2000 angegeben, vom Lande wurden zahlreiche gefesselte Proletarier eingebracht. Das Landvolk verhält sich ruhig.

Die „Wiener Ztg." bringt folgendes Telegramm: „Warschau, 25. Januar. Der Aufstand stützt sich auf die Kleinbürger, das Proletariat, den niedern Adel und den Clerus. Die Großgrundbesitzer und die Bauern enthalten sich jeder Theilnahme."

Asien.

Die „Delhi-Gazette" giebt eine interessante Beschreibung der Trauerfeierlichkeiten, welche kurz vor und kurz nach dem Tode Sr. Hoheit des Maharadscha Unundhur Singh Bahador von Puttealah vor sich gingen. Am 13. Nov. gegen 1 Uhr, als der Maharadscha im Todeskampfe lag, wurden Couriere nach verschiedenen Orten des Gebietes von Puttealah abgesandt, um 700 Gefangene aus den Kerkern in Freiheit zu setzen, und 100 Kühe, 2000 Rupien in baarem Gelde und eine große Menge Zuckersachen und Getreide wurden an die Armen verschenkt. Gegen 4 Uhr, am Tage des Hinscheidens, wurde der Leichnam aus dem Palaste gebracht; alle Würdenträger, Hofleute und eine ungeheure Volksmasse folgten den sterblichen Ueberresten des Maharadscha zu dem Scheiterhaufen, welcher aus Sandelholz errichtet war. Zweihundert Paar Shawls wurden über den Körper gedeckt, und als drei Krüge zerlassenen Fettes in die Zwischenräume des Scheiterhaufens gegossen worden, war das Ganze binnen kurzer Frist ein Raub der Flammen. Drei Tage hindurch waren die Kaufläden geschlossen, und es ruhte jede Arbeit. Am dritten Tage wurde die Asche des verstorbenen Fürsten unter großem Pomp zum Ganges geleitet und den Wellen des heiligen Stromes überantwortet. Die Brahminen, welche bei den Trauer-Ceremonien thätig waren, erhielten reiche Geschenke: einen Elephanten, vier Pferde, einen Palankin, einen Nalki, hundert Shawls und eine beträchtliche Summe Geldes. Die verstorbene Hoheit erfreute sich einer so allgemeinen Beliebtheit, daß die Einwohnerschaft von Puttealah während der drei Tage, ehe die Asche des Maharadscha dem Ganges übergeben wurde, nicht einmal ihr Mittagsmahl zubereitete.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 29. Januar. [Tagesbericht.]

ß [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Herr Justizrath Simon. Die Haupt-Vorträge für die heutige Sitzung bildete das Bau-Projekt, betreffend die Realschule zum heil. Geist. Diese Anstalt ist nämlich dermaßen an Schülern überfüllt (sie hat deren 773), daß sich die erheblichsten Uebelstände herausgestellt haben. Zur Abhilfe schlägt nun der Magistrat vor, eine Mittelschule, umfassend 3 Elementarklassen und die 4 unteren Klassen der Realschule, am westlichen Ende des Hofes an der Realschule zum heil. Geist zu errichten und diese Schule unter die Leitung des Direktors der genannten Realschule zu stellen. Die Baukosten würden sich auf 24,200 Thlr. stellen. Nach einer längeren Discussion beschloß die Versammlung: das Bauprojekt einer technischen Commission zu überweisen, die ermitteln soll, ob nicht ein Aufbau auf das vorhandene Gebäude möglich und zweckmäßig sei. — Hierauf ging die Versammlung in eine geheime Sitzung über.

y. [In seiner siebenten Vorlesung] schilderte Dr. Max Karow das vielbewegte Leben Angelika Kaufmann's, ihre Beziehungen zu bedeutenden Männern, wie Goethe und Tischbein, ihren Einfluß auf werdende Talente, und gab zum Schluß eine eingehende, von innigstem Kunstverständnisse zeugende Kritik berühmter Gemälde der ihrer Zeit über-, und jetzt unterschätzten Künstlerin. — Der Gegenstand der achten Vorlesung des geschätzten Gelehrten war Rahel Varnhagen von Ense, die er mit richtigem Maße, und keineswegs in herkömmlicher Ueberschwänglichkeit behandelte. Nach einem ausführlichen Lebensabriß der auf alle Fälle denkwürdigen Frau erörterte Dr. Karow auf Grund ihrer Briefe die religiösen, sozialen und künstlerischen Ansichten derselben, und theilte geschickt gewählte Proben aus jenen mit. Mit größter Spannung folgte das Publikum diesem Vortrage, obschon die im Saale herrschende, fast tropische Temperatur die Aufmerksamkeit wohl um Etwas hätte abschwächen können.

—* [Personalien.] Herr Professor Dr. Eberty hat seinen Austritt aus dem Magistrats-Collegium erklärt. — Für die vakante Stelle des städtischen Brand-Directors ist bis jetzt ein Candidat nicht in Aussicht genommen, obwohl die Wahl neuerlich Gegenstand magistratualischer Erörterung war. Es dürfte bei den zahlreichen Meldungen für den Posten eines städtischen Bau-Inspektors an geeigneten, technisch gebildeten Persönlichkeiten nicht fehlen, wenn nicht schon die Feuerwehr selbst den künftigen Director in ihrer Mitte hat.

= [Gesellige Cirkel.] Gestern fand bei dem Herrn Fürstbischof Dr. Heinrich Förster ein großes Diner statt, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen waren. Fast die gesammte hiesige Generalität war anwesend, so wie u. A. auch der Herr Polizei-Präsident Freiherr von Ende und der Director des hiesigen Ober-Bergamts, Berghauptmann von Huyssen.

—* [Vergnügliches.] Statt des Wochen-Konzertes gab die constitutionelle Ressource im Weissgarten gestern ein Ballfest, an den mit Einschluß der Gäste ungefähr 1000 Personen theilnahmen. Ein treffliches Konzert der Schönschen Kapelle ging dem Tanze voran; die Ballfreuden fesselten die Gesellschaft bis nach Mitternacht. Von dem Arrangement des gemüthlichen Carnevalsfestes waren Mitglieder und Gäste befriedigt.

** [Beerdigung.] Gestern Nachmittag wurden die sterblichen Ueberreste eines unserer bravsten und wackersten Mitbürger, des Herrn Kaufmann C. F. Poser, unter großer und allgemeiner Theilnahme zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene, der vor Kurzem sein 50jähriges Jubiläum beging, hatte das Alter von 76 Jahren erreicht. Sein biederes, offenes und treuherziges Wesen hatte ihm eine ungemeine Popularität verschafft, die sich gestern auch in den unzweideutigsten Beweisen an seinem Grabe dokumentirte. Sanft ruhe seine Asche!

? [Zum schlesischen Seidenbau.] Schon in vielen Jahresberichten, in vielen Vorstandssitzungen hat der Vorstand dargethan, wie wichtig es ist, die Landlehrer in das Interesse des Seidenbaues immermehr hineinzuziehen, einestheils um rationelle Seidenzüchter für das Land zu gewinnen, andererseits, um ihnen eine Beihilfe zu ihrer nicht gut bemessenen Besoldung zu gewähren. Um nun diesen Gesuchen von Lehrern um Gratis-Ueberlassung von Maulbeerpflanzen, Samen, Bäumen, Grains, belehrenden Schriften nach Möglichkeit mehr als bisher zu entsprechen, wandte sich der Vorstand im vorigen Jahre an das Cultusministerium mit der Bitte, dem hiesigen Seidenbauverein eine jährliche Unterstützung zu gewähren, damit die Sache des Seidenbaues in der vorgesagten Weise energischer fortschreiten könne. Bei dem kärglichen Auskommen der Landlehrer kann es ihnen nicht zugemuthet werden, Ausgaben für Maulbeerpflanzungen ꝛc. zu machen. Der Herr Minister für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat nun auf diese Bitte geantwortet, daß er zwar die Bemühungen und Erfolge des Vereins, auch im Interesse der Lehrer gern anerkenne, aber bedauere, die beantragte Unterstützung aus Mangel an Fonds nicht gewähren könne, jedoch anheimstelle, sich an die königlichen Regierungen der hiesigen Provinz zu wenden, ob dieselben aus den ihnen zur Unterstützung der Lehrer überwiesenen Fonds auch solche Lehrer, die sich mit dem Seidenbau beschäftigen, angemessen zu berücksichtigen vermögen. Der Vorstand hat sich nun an die königlichen Regierungen Schlesiens gewandt; die königl. Regierung zu Liegnitz hat bereits „in Anerkennung der Bemühungen und Erfolge des Vereins" erklärt, für die Folge durch die

Bestrebungen der Lehrer, welche den Seidenbau betreiben, nach Maßgabe der Umstände durch **Unterstützung zu fördern.**" Dieselbe Regierung stellt nun dem Vorstande anheim, im Anfange des Jahres diejenigen würdigen und bedürftigen Lehrer Niederschlesiens zu nennen, welche zu unterstützen seien. Möge das Beispiel dieser Regierung Nachahmung finden, wie wir es im Interesse dieses so hochwichtigen Culturzweiges sehnlichst wünschen. An die Lehrer Niederschlesiens aber, welche glauben, mit Erfolg für die Verbreitung des Seidenbaues wirken zu können, richten wir die Bitte, ihre Gesuche um Unterstützung mit Pflanzen, Samen, Grains, belehrenden Schriften, dem hiesigen Seidenbauvorstande schleunigst zuzuschicken. Wünschenswerth ist es, daß dies Gesuch auch die Angabe enthalte, welches Terrain ihnen zu diesem Zwecke zu Gebote steht, ob sie schon Seidenzucht getrieben, wieviel sie geerntet, und was für Erfolge sie erzielt haben.

—* [Oder-Regulirung.] Die von Technikern des „Oder-Vereins" verfaßten Berichte und Gutachten sind seit einiger Zeit dem Druck übergeben. Sobald diese umfangreichen Denkschriften und ein kürzeres Resumé über die Resultate der Strombereisung und andere Vorarbeiten die Presse verlassen haben, wird eine Comitesitzung in Berlin stattfinden, an welcher die bedeutendsten Wasserbau-Techniker der Monarchie theilnehmen sollen. In dieser Sitzung will das Comite die Vorlagen für eine später wahrscheinlich in Breslau abzuhaltende Generalversammlung des Oderevereins berathen und feststellen lassen.

⊿ [Unfall.] Gestern Nachmittag war für ein hiesiges Handlungshaus eine Ladung von 20 Centner Oel auf dem Centralbahnhofe angekommen, die in 6 Fässern à 13 Centner, und auf 2 Rollwagen nach der Stadt befördert werden sollten. Als letztere eben um die Claassenstraße nach der Tauenzienstraße eingebogen waren, fuhr ein mit Ziegeln beladener Wagen quer über die Straße, um in den Thorweg eines Neubaues einzufahren. Die Pferde stutzten indeß plötzlich, weil derselbe sehr niedrig war, und blieben stehen. Dadurch kam es, daß der erste der Rollwagen straff anhalten mußte, weshalb der zweite auf ihn auffuhr und mit der Deichsel einem der großen Oelfässer den Boden aufstieß. Die Flüssigkeit ergoß sich sogleich in vollen Strömen heraus und überfluthete im wahren Sinne des Wortes die Straße. Alsbald sammelte sich eine zahlreiche Menschenmenge, welche das Oel in Schaffen und Krügen nicht ohne Erfolg von dem Pflaster abschöpfte, da es an manchen Stellen zollhoch stand. Der angerichtete Schaden beträgt 200 Thlr., da 13 Centner verloren gegangen sind. Das gewonnene Oel wird den Leuten, die es auffammelten, nicht viel Nutzen, da es noch nicht raffinirt war.

Breslau, 29. Jan. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Eine Bibermütze mit grünem Sammetdeckel und schwarzseidenem Futter; Nikolaistr. 12, zwei Stück drei Fuß sechs Zoll lange gußeiserne Roststäbe; aus einer unverschlossenen Stube der Kaserne 7 im Bürgerwerder eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und römischen Zahlen; die Rückseite ist durch eine eingravirte Figur, einen Hund darstellend, verziert; Reuschestr. 45, der Grünzeughändlerin W. zwei Hohlmaße ($\frac{1}{1}$ und $\frac{1}{2}$ Metze.)

Verloren wurde: eine blaue wollne Decke.

Gefunden wurde: ein Gummischuh.

[Hundefang.] Im Laufe letztverflossener Woche sind hierorts durch Scharfrichterknechte sieben Stück Hunde eingefangen worden, welche sämmtlich durch die betreffenden Besitzer wieder ausgelöst wurden. (Pol.-Bl.)

△ **Lauban,** 28. Jan. Wo dein Glück ist, da ist auch dein Herz. Wir alle aber fühlen es tagtäglich mehr, daß die Schmiede unseres öffentlichen Glückes in Preußens Hauptstadt ist, dort leben also unsere Herzen, dorthin sind unsere Blicke gerichtet, und je älter Einer wird, desto mehr sehnt er sich danach, wenigstens auch ein Zipfelchen des von dort zu spendenden Glückes zu erhaschen und mitzugenießen. Doch ruft ihm ein Anderer tröstend zu:

„Ein Kampf
Muß unser Leben sein. In Idealen
Der beff'ren Zukunft blühet unser Glück;
Was sein wird, lohnet uns und nicht, was ist."
„Ce glaive trisera le glaive
Et du combat naitra l'amour."

Doch wie anmuthige Bilder der Zukunft auch die Phantasie poetischen Politikern vorgaukeln mag, der Schmerz und Groll über die in der Gegenwart herrschende und immer weitere Kreise mit ihrer Corruption bedrohende politische Frivolität wird stets ein gerechtfertigter bleiben, und sicherlich wird er auch von einem Kleinstädter schwerer verwunden, als von dem beweglicher und leichter lebenden Großstädter, der in der Anschauung größerer Dimensionen des Lebens und Strebens schneller und offenbarer die Ohnmacht und Armseligkeit der Männer von „ruckwärts, ruckwärts!" erkennt. Aber der liberale Geist schlägt auch beim schlesischen Kleinstädter und Landmann immer tiefere Wurzeln, und wird uns, wie verlautet, in allernächster Zeit die treffliche politische Schule einer Neuwahl eröffnet, so dürfen wir uns vermuthlich nicht darüber betrüben, zumal an den Resultaten schwerlich Jemand noch zweifelt. Die Landleute des Queisthales zeigen immer mehr politisches Interesse; bei politischen Versammlungen, bei der Zustimmungsadresse an die Abgeordneten und ähnlichen Gelegenheiten überragen sie gewöhnlich an Zahl die laubaner Bürger, die es zwar herzlich gut meinen und recht liberal gesinnt, aber doch noch von zu geringem politischen Interesse und Muthe beseelt sind. Unter den Dörfern werden Langenöls und Gerlachshain, in denen die meiste Wohlhabenheit herrscht, in politischer Hinsicht besonders gerühmt. Die laubaner Lokalpresse nimmt, wie nicht zu verkennen, einen Anlauf, um eine zeitgemäßere Gestalt anzunehmen. Der „Laubaner Anzeiger" bietet den Urwählern des Wahlkreises Berichte aus dem Abgeordnetenhause, welche aus der Feder eines Abgeordneten herrühren. Seine sonstige Quelle für politische Nachrichten ist die „Berliner liberale Correspondenz". Wird diese mit Sorgfalt und Geschick und in umfassendem Maße benutzt und bietet der Verleger im Uebrigen dem hier so leicht zu gewinnenden liberalen Leserkreise angemessene Anregung und Belehrung, so kann es nicht schwer sein, einem derartigen publizistischen Unternehmen größere Ausdehnung und Bedeutung zu verschaffen; denn die görlitzer Blätter stehen den nach dem Gebirge hin sich erstreckenden Kreisen nicht viel näher, als alle anderen schlesischen Blätter, und der in den Gebirgsgegenden leider noch so verbreitete, von dem „a non lucendo" sogenannten Volksvereine dringend empfohlene hirschberger „Gebirgsbote" wird sofort aus allen liberalen Häusern verbannt sein, sobald ein Blatt ähnlicher Form und ähnlichen Inhaltes mit freisinniger Richtung Geltung gewinnt. Die Liberalen aber sollten sich stets die Pflege und Förderung der kleinen Presse noch mehr angelegen sein lassen.

ƺ **Aus dem neumarkter Kreise,** 28. Jan. In dem gegenwärtigen Monat sind schon mehrfache Brände im hiesigen Kreise vorgekommen, die wahrscheinlich auf ruchlose Weise angelegt worden. Die Bewohner von Deutsch-Lissa und von Nieder-Mois leben alle Nächte in banger Besorgniß wegen angedrohtem abermaligem Brandunglück. Es sind Branddrohbriefe gefunden worden, worauf nächtliche Wachtpatrouillen eingerichtet worden sind. — Zum 7. Februar d. J. ist ein außerordentlicher Kreistag ausgeschrieben, um die Frage zu berathen, inwiefern die Kreisvertretung geneigt sein möchte, behufs einer Feier des 17. März aus den laufenden Einnahmen der Kreis-Communalkasse die Mittel zu bewilligen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie die „Niederschlesische Ztg." meldet, sind die Generale von Jacoby aus Berlin und von Gries aus Breslau hier eingetroffen, und haben im „Rheinischen Hof" Quartier genommen.

Glogau. Nachdem unser schlesischer Landsmann Holtei den ersten Grund zu einem Kapitale für Errichtung eines Gryphius-Denkmals in Glogau gelegt hatte, war die ganze Angelegenheit liegen geblieben. In jüngster Zeit hat man einen Schritt vorwärts gemacht. Auf Anregung des Magistrats und des wissenschaftlichen Vereins ist ein Comite zusammengetreten, welches die Ausführung des Denkmals in die Hand nehmen soll. Die Mitglieder des Comite's besprachen zunächst den Ort der Aufstellung und entschieden sich, nachdem die beiden Nischen des Rathhauses als zu hoch und deshalb ungeeignet für Aufstellung einer Büste befunden worden, für die große Nische über der Freitreppe des Theaters. Darauf trat man mit einem Bildhauer in Breslau, Herrn Michaelis, zugleich Lehrer an der Bauschule, in Verbindung. Derselbe wird nun in nächster Zeit nach Glogau kommen, um die Größe der Büste nach dem Raume zu bemessen und über das Material mit dem Comite Rücksprache zu nehmen.

△ Bunzlau. Wie der „Niederschl. Cour." berichtet, ist das städtische Hüttenwerk in Greulich am 27sten d. durch ein Brandunglück zum Theil zerstört. Mittags um 1 Uhr brach unter dem Gichtboden des ältern Hüttengebäudes das Feuer aus und wurde durch den gerade herrschenden Sturm mit rasender Schnelligkeit über das Gebäude ausgebreitet. Nur der Hohofen und die Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Als die Entstehungsursache vermuthet man, daß Funken aus dem neuem Hohofen durch den Sturm auf den unten offenen Gichtboden getrieben, dort den vorhandenen Kohlenstaub entzündet haben, wodurch die dürren Balken sofort in Brand gerathen sind. Erst Abends gegen sieben Uhr hatte man das Feuer bewältigt. Der neue Hohofen resp. die neue Hütte, Tischlerei, Beamtenhäuser, Kohlenschuppen sind unverletzt erhalten worden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 28. Jan. [Abreise. — Truppen.] Vorgestern hat eine der einflußreichsten und mächtigsten poln. Familien, die des Hrn. v. L., welcher bei allen bisherigen Aufstandsversuchen immer sehr stark betheiligt gewesen, wahrscheinlich in Folge der warschauer Ereignisse ihren hiesigen Wohnort verlassen, und sich in größter Eile von hier nach Dresden begeben, von wo sie demnächst wohl die Weiterreise nach Paris antreten wird. — Dem Vernehmen nach soll ein Theil der in der Provinz Schlesien liegenden Truppen zur Verstärkung der hiesigen Garnison hierher kommen, und werden diese Mannschaften in den nächsten Tagen durch mehrere Extrazüge auf der Oberschlesischen Eisenbahn hierher befördert werden. Welches von den sieben hier garnisonirenden Bataillonen nach der Grenze marschiren wird, ist augenblicklich noch nicht bestimmt. Die Reserven von einem Bataillon des sechsten Infanterie-Regiments sind bereits gestern Abend hier eingetroffen, die des zwölften Infanterie-Regiments werden in den Tagen vom 2. bis 6. Februar erwartet; dagegen werden die Reserven der Stadt und des Kreises Posen vorläufig nicht eingezogen, weil dieselben zur Ergänzung des in Schlesien stationirten 18. und 58. Infanterie-Regimentes bestimmt sind. — Vorgestern und gestern war die kleine Schloßstraße wegen einiger Veränderungen des Straßenpflasters gesperrt.

Es ist in der Stadt vielfach das Gerücht verbreitet, daß das 46. Inf.-Regiment sofort zur Grenze abmarschiren würde. Zum Ersatz soll das 5. Regiment aus Danzig hierher kommen. (Ostd. Z.)

Ostrowo, 23. Januar. [Einbruch im Hauptzollamte zu Skalmierzyce.] Vorgestern berichtete ich Ihnen von einem in die hiesige Kämmereikasse versuchten Einbruch; ich kann Ihnen heute die näheren Details mittheilen. In einem auf der Kalischer-Straße belegenen, mit der Brandmauer nach einem von allen Baulichkeiten freien Nachbargehöfte zu grenzenden, Seitengebäude befindet sich die Kammereikasse, Sparkasse und Bank-Agentur im oberen, das Leihamt und die Pfandkammer im unteren Stockwerke. Das Gebäude wird innerhalb der zugehörigen Gehöfte bewacht. Gegen 11 Uhr des Abends vom 19. auf den 20. d. Mts. hörte der Wächter von Zeit zu Zeit Hammerschläge auf eine Mauer fallen; er bemühte sich, ohne Erfolg, zu ermitteln, von welcher Seite her die Schläge fielen, und erst später, als das Abbröckeln von Lehm und Ziegelstücken ihm doch verdächtig zu werden anfing, holte er sich Polizeimannschaft, da er das Gebäude, welches überdies sehr lang ist, allein zu umgehen, für nicht gerathen hielt. Die herbeigeholten Männer konnten jedoch, wiewohl sie nur leise auftraten, in der finstern Nacht nichts ermitteln, und mit einer zur Hand genommenen Laterne stellten sie bei Umgehung des Gebäudes nähere Untersuchungen an. Der Schein der Laterne vertrieb den Spitzbuben, der über die Nachbargärten hinweg entflohen ist. Er hatte fast schon die ganze Mauer durchbohrt, und zwei Ziegeln daraus entfernt, so, daß ihm das weitere Ablösen der umgebenden Ziegeln und das demnächstige Eindringen in die Pfandkammer ein Leichtes gewesen wäre. — In der darauf folgenden Nacht wurde im Hauptzollamte zu Skalmierzyce mit unbeschreiblicher Frechheit ein Einbruch verübt. Nachdem das Eisengitter vom Fenster ausgebrochen war, haben die Spitzbuben noch die Schlösser eiserner Thüren abgerissen, um in das gut verwahrte Kassenlokal zu gelangen. Von dort entfernten sie durch das vom Eisengitter gewaltsam befreite Fenster den eisernen Kassenschrank, und erst nach ausgeführter That eilte der aus dem Schlafe gestörte Steuerrath herbei, der vielleicht zu seinem Glück zu spät kam, da die von den Verbrechern zurückgelassene Keule und sonstigen Werkzeuge auch darauf hindeuten lassen, daß sie es bei Widerstand aufs Morden abgesehen hatten. Sie haben jedoch, da es ihnen wohl nicht gelungen sein mag, den Schrank zu öffnen, diesen mit Schwierigkeiten und Gefahren entwendeten Ballast auf freiem Felde seinem Schicksal überlassen, und er ist, bei angestellten Verfolgungen gefunden worden. — Die Thäter sind bis jetzt noch nicht ermittelt. (Ostd. Ztg.)

Xions, 25. Jan. [Unglücksfall.] Heute wurde uns die traurige Botschaft überbracht, daß in unserem Nachbarstädtchen Santomysl gestern vier Knaben verunglückt sind. Die Kinder haben bei dem schwachgefrornen Eise dennoch sich auf den See gewagt; als sie in die Mitte gekommen, theilte sich die Eisdecke, und die vier Kinder von 14, 12, 11 und 9 Jahren gingen zu Grunde. Jede schnell angewandte Rettung war vergebens; man brachte vier Leicheu aus dem Wasser. (Ostd. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** Eine Tour nach Oberschlesien.

Am 23. d. M. reiste ich von Breslau nach Tarnowitz. Dort erwartete mich ein Freund mit einem Schlitten, denn es lag in der Umgegend noch viel Schnee als Ueberrest von den 10 Tage früher gefallenen Massen. Wie arg die Wege verweht gewesen, sah man an den ausgeworfenen Schneewänden. Auf den Seitenwegen war mit Wagen nur schwer durchzukommen, daher machten wir am nächsten Tage unsere Fahrt überall zu Schlitten und fuhren da auf herrlicher Bahn. — Wo die Saaten vom Schnee frei waren, fand ich sie überall so frisch und grün wie in Niederschlesien nur, war da noch an keine Arbeit auf den Feldern zu denken, weil die Erde noch hart gefroren war. Daß man bei uns schon lange mit dem Pfluge arbeite, war den dasigen Landwirthen fast wunderbar, weil sie daran noch lange nicht werden denken können. In Neu-Scharley bewunderte ich das rege Leben und Treiben in den Galmeigruben, bei denen man jetzt die silberhaltigen Bleierze — die man in frühern Zeiten als unnütz bei Seite geworfen — aus dem Galmei ausscheidet und 5 Loth feines Silber vom Centner Bleierz gewinnt. Neu-Scharley ist eine von vielen hundert Seelen bevölkerte Kolonie geworden, hat sein eigenes Postamt, seine Vergnügungen (z. B. Sängerbund ꝛc.) und man lebt da wie in einer kleinen Stadt. Es giebt einen Vorschmack von dem, was man in Beuthen findet, wo es an Menschen, wie in einem Bienenkorbe wimmelt. Dieselben sind zum größten Theile in den Berg- und Hütten-Werken beschäftigt und befinden sich, da diese gegenwärtig sehr schwunghaft gehen, wohl.

Ich kam nach Königshütte, was immer mehr das Ansehen einer ansehnlichen Stadt gewinnt. Seine beiden hübschen Kirchen geben ihr das Ansehen schon jetzt. Der Betrieb der Zinkwerke und der Hochöfen für Eisen wird von Jahr zu Jahr großartiger, da immer neue hinzu kommen. Derselbe ist gegenwärtig lohnend, indem auf Eisen so viele Bestellungen eingehen, daß sie fast auf ein Jahr die Werke beschäftigen. Erfreulich war es mir, von dasigen Beamten zu vernehmen, daß die Eisenpreise jetzt um 30% höher stehen, als vor einiger Zeit, und daß auch die Zinkpreise lohnend sind und immer noch fast einen Thaler pro Centner als Gewinn abwerfen. Es ist daher auch jetzt noch die Gelegenheit für die Kuxeigenthümer da, um Millionäre zu werden, wie das früher so häufig der Fall war.

Für den Fremden ist es beängstigend, sich hier in einem ewigen Qualm und Dampf zu bewegen, der um so drückender bei trübem und regnichtem Wetter wird, wie ich es traf. Man fühlt dann, wenn man heraus kommt, die Brust erleichtert, das erfuhr ich, als ich auf der Oberschlesischen Bahn in Ruda ankam und sich der heitere Himmel öffnete, der immer schöner wurde, je weiter wir vorwärts kamen und bei Gleiwitz mit einem prächtigen Sonnen-Untergange schloß.

Die Oppeln-Tarnowitzer Bahn ist jetzt mit der Oberschlesischen bei Schwientochlowitz und Morgenroth in Verbindung gebracht, was für das jenseit der Oder wohnende Publikum eine große Bequemlichkeit ist. Auch muß es dankbar anerkannt werden, daß man nunmehr auf allen Nebenstationen Fahrkarten für die ganze Tour nach Breslau und Berlin bekommen kann.

** **Amsterdam,** 27. Januar. Die niederländische Handels-Gesellschaft kündigte so eben ihre Frühjahrs-Auktion von Kaffee wie folgt an:

In Amsterdam am 18. März 1863:

	395,000	Säcke Java,	
	16,000	„ Padang.	
Zusammen	411,000	Säcke,	
gegen	419,700	„ im Frühjahr	1862
„	462,324	„ „ „	1861
„	331,154	„ „ „	1860
„	433,224	„ „ „	1859
„	495,809	„ „ „	1858
„	423,623	„ „ „	1857
„	393,056	„ „ „	1856

Die Muster sollen am 20. Februar verausgabt werden.

Der Markt verkehrte in letzter Zeit in sehr fester, wenn auch ruhiger Haltung; was zu Marktwerth angeboten wurde, fand coulant Nehmer. Gestern wurde eine Ladung von 8200 Ballen ordinär bis fein grün Java zu $44\frac{1}{2}$—50 Cs. genommen. Von Privatimport, von Java sowohl wie von Padang, bleiben nun noch ca. 20,000 Sack in erster Hand, welche theils über Marktwerth gehalten werden, theils noch nicht gelöscht sind. Gut ordinär, reinschmeckender Java auf Zetteln ist à $45\frac{1}{2}$, gut blank à 46—$46\frac{1}{2}$, großbohniger à 47—49 Cs. gesucht.

Berlin, 24. Januar. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Die mit heute schließende Woche charakterisirte sich durch gänzliche Geschäftslosigkeit. Sämmtliche Artikel waren ohne Begehr, aber auch ohne dringendes Angebot. Da im Ganzen von Eisen sowohl, als von Metallen wenig Vorrath ist, so verharren Inhaber von Waare in abwartender Stellung. Nur die Regelung der amerikanischen Zustände könnte uns ein umfangreiches Geschäft zuführen und dem jetzt überall hinkenden Verkehr wieder Leben verleihen. Der Platzkonsum zeigte sich noch sehr vereinzelt, da die Fabrikanten sich größtentheils für die erste Zeit des neuen Jahres versorgt hatten, doch dürfte derselbe nicht mehr lange ausbleiben. — Roheisen, schottisches auf Lieferung pro Frühjahr 50 Sgr., loco 52—53 Sgr., englisches $1\frac{2}{3}$ Thlr., schlesisches Coaks 44—45 Sgr., loco Ofen, Holzkohlen- für gute Marken 52 Sgr. ab Versandtplatz gefordert. — Stabeisen gewalzt $3\frac{5}{6}$—4 Thlr., geschmiedet $4\frac{3}{4}$—5 Thlr., Staffordshire $5\frac{1}{3}$ Thlr. pro Ctnr. — Alte Eisenbahnschienen zum Verwalzen $1\frac{5}{6}$ Thlr., zu Bauzwecken 2—3 Thlr. pro Ctnr. — Blei loco 7—$7\frac{1}{2}$ Thlr., spanisches Reyn u. Co. $8\frac{1}{6}$ Thlr. pro Ctnr. im Detail. — Zink in Breslau sehr fest und neuerdings höher, hier und an den Exportplätzen ruhig, ab Breslau W. H. 5 Thlr. 14 Sgr., gewöhnliche Marken 5 Thlr. 9 Sgr. loco 6—$6\frac{1}{6}$ Thlr. pro Ctnr. — Zinn, Banca 41 Thlr., englisches 40—39 Thlr. pro Ctnr. — Kupfer, Paschkow 38 Thlr., Demidoff $34\frac{1}{2}$ Thlr., Burra Burra, Capunda 34 Thlr., inländisches und englisches 32 Thlr. pro Ctnr. im Detail durchschnittlich 1 Thlr. pro Ctnr. höher. — In Kohlen ruht das Engros-Geschäft ebenfalls gänzlich, im Detail waren Preise unverändert.

---

† **Breslau,** 29. Jan. [Börse.] Bei matter Stimmung und schwachem Geschäft waren die Course wenig verändert. Oesterr. Credit $97\frac{3}{4}$, National-Anleihe $71\frac{1}{8}$—71, Banknoten $86\frac{2}{3}$—$86\frac{3}{4}$ bezahlt. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien $159\frac{1}{2}$, Freiburger $135\frac{1}{6}$—$135\frac{1}{12}$, Oppeln-Tarnowitzer $61\frac{1}{2}$, Koseler $61\frac{1}{4}$ bezahlt. Fonds fest und begehrt.

Breslau, 29. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe sehr fest, ordinäre $8\frac{5}{6}$—$9\frac{5}{6}$ Thlr., mittle $11\frac{2}{3}$—13 Thlr., feine $14\frac{1}{6}$—$15\frac{1}{6}$ Thlr., hochfeine $15\frac{2}{3}$—$16\frac{1}{2}$ Thlr. — Kleesaat, weiße gut behauptet, ordinäre $7\frac{1}{2}$—9 Thlr., mittle 11—13 Thlr., feine 15 bis $17\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $18\frac{1}{4}$—$19\frac{1}{4}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest; gek. 1000 Ctr.; pr. Januar und Januar-Februar 42 Thlr. Gld., Februar-März $42\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, März-April $42\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai 43 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $43\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Juni-Juli 44 Thlr. Gld.

Hafer pr. Januar $20\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai 21 Thlr. Gld.

Rüböl fest; gek. 100 Ctr.; loco $15\frac{1}{3}$ Thlr. Br., pr. Januar $15\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Januar-Februar $15\frac{1}{4}$—$\frac{5}{24}$ Thlr. bezahlt, Februar-März und März-April $15\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $15\frac{5}{24}$—$\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $15\frac{1}{6}$ Br.

Spiritus schwach behauptet; gek. 9000 Quart; loco $13\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., pr. Januar $13\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Januar-Februar $13\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Februar-März $13\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, März-April $13\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, April-Mai 14 Thlr. Br., Mai-Juni $14\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Juni-Juli $14\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Juli-August $14\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., August-September $15\frac{1}{6}$ Thlr. Gld.

Zink unverändert. Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 29. Januar. Im Abgeordnetenhause wurde die Adreßdebatte fortgesetzt. Nach den Reden Reichenspergers (Geldern) und Sybels, welcher schließlich sich über den ungeeignetsten Moment wegen der Militärfrage, die das Vaterland zerreiße, um zwischen dem rechtschaffensten Könige und dem loyalstem Volke Berge aufzuthürmen, äußerte, protestirte Eulenburg gegen die Beschuldigung eines Verfassungsbruches. Der König habe ihm befohlen, das Portefeuille anzunehmen. Der König wolle die Durchführung der Armeereform mit allen gesetzlichen Mitteln. Der König sei in vollster Uebereinstimmung mit seinem Ministerium. Die Beamtendisciplin sei nothwendig; heute Beamter, morgen Abgeordneter, gehe nicht. Müsse die Regierung der Beamten sich entledigen, treffe die Schuld die Beamten, nicht die Regierung. Der Ministerpräsident fragt, ob die Majorität ein Ministerium bilden könne. Auch das vorige Ministerium begann mit einer Majorität, endete aber mit einer Minorität. Schwerin replicirte lebhaft. Gneist constatirte: die Anfrage des Ministerpräsidenten beweise die Unwahrheit der Beschuldigung einer Parlamentsregierung. Das Ministerium habe das Unterscheidungsvermögen über Recht und Unrecht verloren, den schlimmsten Dienst dem Könige dadurch erwiesen, daß in Preußen abgestimmt wird, ob für ob wider den König. Die vorgestrige Erklärung des Ministerpräsidenten sei eine Verschärfung des Conflicts, ein Manifest des Absolutismus. Der Ministerpräsident erklärte sich gegen eine Politik auswärtiger Verwickelungen zur Erledigung innerer Streitigkeiten. Schließlich wurde die Adresse mit 255 gegen 68 Stimmen angenommen. Die Minorität bildeten die Feudalen, die Vinckianer und fast alle Katholiken.

[Angekommen 7 Uhr 10 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Marseille, 27. Jan. Man meldet unter dem 24. Jan. aus Neapel, daß die Senatoren und Deputirten dieser Stadt eine unitarisch constitutionelle Gesellschaft constituirt haben, welche Rom zur Hauptstadt verlangt und Neapel als provisorische Hauptstadt zurückweist. — Das „Giornale di Roma" veröffentlicht die Catasterarbeiten als Antwort auf den der Regierung gemachten Vorwurf der Unthätigkeit. — Daß Dom Pitra nächstens den Cardinalshut erhalten wird, bestätigt sich. — Der Papst ist hergestellt und ertheilt seine gewöhnlichen Audienzen wieder.

Abend-Post.

** **Breslau,** 29. Januar. Der warschauer Zug hat heute den Anschluß an den Schnellzug der Oberschlesischen Eisenbahn nicht erreicht. Wie wir vernehmen, ist die polnische Bahn von Neuem durch Insurgenten unfahrbar gemacht. Die Schienen sollen 5 Werste lang aufgerissen sein. Von der Grenze erhalten wir folgende Nachricht:

⁂ **Kattowitz,** 29. Jan. Die Eisenbahn ist jenseits Petrikau abermals zerstört. Der Schnellzug aus Polen ist heut gar nicht zu erwarten. Sichere, nähere Nachrichten fehlen noch.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich: [1126]

Ernestine Koppenheim.
Louis Dienstfertig.
Grätz. Breslau.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen um 7¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Emma, geb. Titz,** von einem muntern Mädchen beehre ich mich entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 29. Januar 1863.

[1144] **Louis Rackuff.**

Es hat dem allmächtigen Gott nach seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen, heute Vormittags nach 11 Uhr unsern innigst geliebten Sohn, Bruder und Schwager, den praktischen Arzt Dr. med. **Oscar Schulz,** im noch nicht vollendeten 33. Lebensjahre, von seinen schweren Leiden durch den Tod zu erlösen. Tief erschüttert widmen wir diese schmerzliche Nachricht, statt jeder besonderen Meldung, allen lieben Verwandten und Freunden, indem wir uns versichert halten, daß Alle, welche den theuern Entschlafenen gekannt, uns ihre aufrichtige Theilnahme nicht versagen werden. [1147]

Breslau, den 29. Januar 1863.

Emilie, verw. Pastor **Schulz,** als Mutter,
August Schulz, königl. Kreis-Ger.-Rath in Ratibor,
Eduard Schulz, ev. Pfarrer in Naumburg a. Queis,
Emilie v. Zwehl, geb. **Schulz,** — als Geschwister.

Todes-Anzeige. [1128]

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Morgen um 1¼ Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben nach langen, schweren Leiden, unser innig geliebter, theurer Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, der frühere Sparkassen-Rendant **Albert Kudraß,** im noch nicht vollendeten 48. Lebensjahre. Diesen schmerzlichen Verlust zeigen tief gebeugt, um stille Theilnahme bittend, an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 29. Januar 1863.

Die Beerdigung findet Sonntag Früh 11 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Trauerhaus: Berlinerplatz Nr. 6.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Marie Sievers mit Hrn. Emil Kleemann in Berlin, Frl. Elisabeth Mund mit Hrn. Dr. Eduard Wegener das., Frl. Anna Clauß in Hamburg mit Hrn. Dr. W. Strauch in Frankfurt a. O.

Ehel. Verbindungen: Hr. Heinrich Reb mit Frl. Agnes Mäcker in Berlin, Hr. Eduard Flatow mit Frl. Friederike Moser das., Hr. Pr.-Lieut. Silvius v. Stwolinski mit Frl. Louise v. Eichstedt in Stendal, Hr. Fabrikbes. Julius Schmidt mit Frl. Adele Helmuth in Moskau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Rewoldt in Wolkwitz, eine Tochter Hrn. Dr. Schwartz in Berlin.

Todesfälle: Hr. Wilh. Gertig im Alter von 83 Jahren in Berlin, Hr. Dr. phil. Theodor Beccard das., Hr. Hermann Diericks das., Hr. Justizrath Wilh. Grillon im 76. Lebensjahre in Magdeburg, Frau Sophie Gräfin Schwerin-Wolfshagen im 78. Lebensjahre in Berlin, Hr. Rittergutsbes. Wilh. v. Spiegel im 70. Lebensjahre auf Dammer.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 30. Jan. Zum achten Male: **„Vineta, oder: Am Meeresstrand."** Große romantische Oper mit Tanz in drei Akten. Volkssage nach Gerstäcker bearbeitet. Musik von Richard Würst.

Sonnabend, den 31. Jan. **Große Theater-Redoute.**

Sonntag, den 1. Febr. Zum vierten Male: **„La Réole."** Oper in 3 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer. Musik von Gustav Schmidt.

Handw.-Verein. Morgen **Sonnabend: Gesellige Versammlung** im Liebich'schen Lokale. **Auftreten des Feuerkönigs.**

Danksagung. [1134]

Für das von den Geschwistern HH. **Poser,** Antonienstraße Nr. 33, zur Vertheilung an christliche und jüdische Armen des Antonien-Bezirks in Folge Ablebens ihres sel. Herrn Vaters gesendete Geschenk von 25 Thlrn. bezeiget den tiefgefühltesten Dank:

Der Vorsteher des Antonienbezirks.
A. Jentsch.

Circus Suhr & Hüttemann.

(Bestehend aus 120 der renommirtesten Künstler und 80 Pferden, worunter sich 24 der vorzüglichsten Schulpferde befinden.) [859]

Täglich große Vorstellung in der höheren Reitkunst, noch nie gesehener Gymnastik und Vorführung der ausgezeichneisten Schulpferde.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Im blauen Hirsch.

Heute Abend, 7 bis 9 Uhr.

1. **Tertiäre Periode** der Erdbildung. Der erste Mensch.
2. **Die Prachtbauten** der päpstlichen Residenz. Kirchen u. s. w.
3. Landschaften, Farbenspiele u. s. w.

Letzte = 3 = Tage.

Weissgarten.

Heute Freitag den 30. Januar: [1127]

17. Abonnement-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des königl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie (C-moll) von L. Spohr.

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Breslauer Theater.

Morgen Sonnabend den 31. Januar:

Große Redoute

als maskirter und unmaskirter Ball,

mit Verloosung von 100 Geschenken (Hauptgewinn: **ein silberner Pokal mit 10 Dukaten.)**

Verzeichniß

der Geschenke, welche auf die unter den 1500 Loosen befindlichen 100 Treffer fallen.

1) **Eine blaue Thybet-Blouse mit Perl-Stickerei.**
2) Eine feine Herren-Shlipsnadel.
3) **Ein elegantes Damen-Necessaire (deutsche Flotte).**
4) Ein Paar weiße Soiree-Kopfnadeln.
5) Eine Broche mit Porträt der Kronprinzessin Victoria.
6) **Ein Phantasie-Cigarrenhalter in Bronce mit Perlmutter-Auslagen.**
7) Ein Holz-Baroque-Uhrhalter.
8) Ein Holz-Baroque-Tabakkasten mit Verzierungen.
9) **Ein feiner Mahagony-Cigarrenkasten, Tempelform, mit Musikwerk (deutsches Vaterland und Quadrille favorit de Strauss).**
10) Eine feine Herren-Tuchnadel.
11) **Eine gestickte seidene Tüll-Robe (Jardinière).**
12) Ein Paar Promenaden-Kopfnadeln.
13) Eine broncene Nähschraube mit kornblauem Sammetkissen, mit Steinen garnirt.
14) Ein Diophaniebild (Rheinfall).
15) Ein Schreibzeug in Roth, Maroquin, mit blauem Sammet und vergoldetem Zubehör.
16) **Eine echte Alabaster-Tischuhr mit Figuren-Aufsatz (Genfer Werk).**
17) Ein Karrikatur-Feuerzeug (das weinende Mädchen).
18) Eine feine silber-imitirte Broche in Etui.
19) Ein feiner Aschenbecher (Hutfaçon).
20) **Eine echte Wiener Meerschaum-Pfeife mit Beschlag.**
21) Ein vergoldeter Uhrhaken.
22) **Ein feiner Damen-Toiletten-Stell-Spiegel.**
23) Eine Garnitur Broche und Ohrgehänge.
24) Ein Alabaster-Briefbeschwerer mit Figur.
25) Ein Whist-Aschenbecher.
26) Ein oval geformtes Damen-Necessair mit Porträt, verschließbar.
27) **Ein höchst elegantes Lesepult mit Verschluß und Mosaik-Auslagen.**
28) **Eine Broche mit Porträt (Kronprinzessin Victoria).**
29) Ein Baroque-Kartenkasten mit Verzierungen.
30) **Eine schwarz garnirte Poil de Soie-Schürze.**
31) Ein Lichtschirm, Diophaniebild (der Krieger und sein Kind).
32) Ein Paar höchst elegante Golddraht-Ball-Kopfnadeln.
33) **Eine feine Moderateur-Lampe mit den neuesten Verzierungen und fein geschliffener Glocke.**
34) Ein Karrikatur-Feuerzeug (der conföderirte Sclavenhändler).
35) Eine schwarze Broche mit weißer Perle.
36) Ein Baroque-Uhrhalter.
37) Ein Bild (Ansichten aus der Schweiz.)
38) **Eine feine Perlmutter-Tischuhr unter Glasglocke (der Kölner Dom).**
39) Ein Cigarrenhalter mit Feuerzeug (wiener Arbeit).
40) Eine feine Schlüsselbroche.
41) **Eine blaue Tarlatan-Robe à disposition.**
42) Ein Alabaster-Briefbeschwerer mit Bouquet.
43) Ein vergoldeter Uhrhaken.
44) **Ein elegantes Alabaster-Schreibzeug (Locomotive Nr. 331).**
45) Eine Herren-Cravattennadel.
46) Eine feine broncene Nähschraube mit rothem Sammetkissen und einer Garnirung von Steinen.
47) Ein Paar feine Soiree-Kopfnadeln.
48) Ein Boston-Aschenbecher.
49) **Ein elegantes Schach- und Damenspiel in Mahagonykasten mit äußerst feinen Figuren.**
50) Eine vergoldete Broche in Etui.
51) **Ein silberner Pokal mit 10 Dukaten (Hauptgewinn).**
52) Ein scherzhaftes Karrikatur-Feuerzeug (der zerbrochene Topf).
53) Ein Diophaniebild (Scene aus: Die Wallfahrt nach Ploërmel).
54) Eine feine Schlüssel-Broche.
55) **Ein Torbeille mit ausgelegter Schnitzarbeit und Goldflechterei (Kunstwerk).**
56) Ein elegantes Tischfeuerzeug (Ansicht vom Brandenburger-Thor).
57) **Ein Einsteckkamm, vergoldet, mit Steinen besetzt.**
58) Ein Schreibzeug in Maroquin-Etui mit Sammet und vergoldetem Zubehör.
59) Eine schwarze Broche mit Koralle.
60) **Eine weißgestickte Ball-Robe.**
61) **Ein feiner Papeteriekasten mit Einrichtung.**
62) Ein Karrikatur-Feuerzeug (der Unionist).
63) Eine Garnitur Broche u. Ohrgehänge).
64) Ein Tabakkasten (Baroque-Arbeit).
65) **Ein reich verzierter Visitenkarten-Korb.**
66) Ein Marmor-Briefbeschwerer m. Figur.
67) Eine silber-imitirte Broche in Etui.
68) Ein Aschenbecher (Jagdstück).
69) Ein Holz-Baroque-Uhrhaken.
70) **Ein feines Schreibzeug mit römischer Krone, mit Schleifen und Steinen reich verziert (wiener Styl).**
71) Ein Meerschaum-Pfeifchen mit Beschlag.
72) Ein runder Damen-Toiletten-Spiegel.
73) Ein fein polirtes, weiß beschlagenes Feuerzeug mit Aschenbecher.
74) **Ein Alabaster-Thermometer mit Photographie-Einrichtung.**
75) Ein schwarz polirtes, mit chinesischen Arabesken ausgelegtes Damenhandschuh-Kästchen.
76) ¼ Dutzend sortirte Wiener Damen-Glacee-Handschuhe.
77) Ein Cigarrenhalter und Aschenbecher, Hufeisenfaçon, elegante Broncearbeit.
78) Ein Lichtschirm, Diophaniebild (die Mutter und ihr Kind).
79) Ein feiner weißer Arbeitskasten mit Verschluß und eleganten Bronce-Verzierungen.
80) **Eine Moderateur-Studirlampe.**
81) Eine feine Bonbonnière.
82) **Ein Goldkamm mit Steinen.**
83) Ein Cigarrenhalter und Aschenbecher, Hufeisenform, elegante Broncearbeit.
84) Ein Alabaster-Schreibzeug.
85) **Ein englischer Velour-Bett-Teppich (Jagdstück).**
86) **Ein feiner Ballfächer mit Zugfeder, seidenen Quasten u. neuester pariser Ball-Bouquetform.**
87) Ein echtes Meerschaum-Pfeifchen mit Schnitzerei.
88) Ein Alabaster-Feuerzeug mit Tulpe.
89) **Eine vergoldete Kaffeetasse m. Kaffeelöffel als Aschenbecher.**
90) **Ein feines Damen-Necessaire in Schlittenform, fein broncirt.**
91) Ein Handschuhkästchen mit Blumen-Bouquet.
92) ¼ Dutzend sortirte Wiener Damen-Handschuhe.
93) **Ein feiner Taschentuchkasten mit Gemälde und Spitzen-Garnirung.**
94) Ein fein vergoldeter Aschenbecher in Form eines Feldkessels.
95) **Ein feiner Ballfächer mit Federn und seidenen Quasten.**
96) Ein Bild (italienische Ansicht).
97) **Ein blauer Ballfächer mit Flittern und Federn.**
98) Eine feine Pariser broncene Nachtlampe (mythologische Figur).
99) Eine feine Bonbonnière).
100) **Ein englischer Velour-Bett-Teppich (Thiergruppen).**

Billets à 1 Thlr., mit denen das Recht des Zutritts zu den Logen des I. und II. Ranges verbunden ist, sind im Theater-Büreau zu haben. [765]

Liebichs Etablissement.

Heute, Freitag, Abends 7 Uhr, zweite

Grande Soirée musicale,

gegeben von den Herren

Professor Hause und **Konzertmeister Drechsler.**

Programm.

Erster Theil.

1) Grand Duo aus: „Don Juan" von Vieuxtemps und Wolff.
2) Rêverie für Violine von Vieuxtemps.
3) Konzert A-moll für Piano von Hummel.
4) Adélaïde für Tenor von Beethoven.
5) Fantasie über russische Lieder für Violine von Leonard. [898]

Zweiter Theil.

6) Fantasie über amerikanische Melodien (mit Variationen für die linke Hand allein) von Hause.
7) Souvenir de Bellini für Violine von Artot.
8) Seelenspiegel, gedichtet, komponirt und vorgetragen von W. Drechsler.
9) a. Idylle: „Ich denke dein", b. Ladies Delight, (Konzert-Polka) komponirt und vorgetragen von Hause.
10) Der Carneval zu Venedig von Ernst.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Actien der Gorkauer Societäts-Brauerei

kauft **Ferd. Seidel,** am Oberschlesischen Bahnhof Nr. 2.

Seiffert's Hôtel,

21. Alte-Taschenstraße 21.

Heute Freitag, den 30. Januar:

Großes Concert

von der Kapelle des 3. Garde-Gren.-Regts. unter Mitwirkung des Gesangskomikers Herrn **Bernegger** aus Hamburg.

Anf. 6½ U. Entree: Herren 2½, Damen 1 Sgr.

Herr Lieutenant **Heinrich Engels** wird dringend ersucht, mir seinen Aufenthaltsort anzuzeigen. **Mudrack** in Neudorf-Com.

Die Herren, die früher auf hiesiger Universität studirt haben, werden von der Breslauer Studentenschaft zu dem zur Feier des 3. Februar im Schießwerdersaale, Abends 8 Uhr, stattfindenden Commerce freundlichst eingeladen. Der Zug der Studirenden zum Commercelokale geht Abends 7 Uhr vom Blücherplatze ab.

Das Comite.
Reinhold Herda,
[1133] Vorsitzender.

Wandelt's Institut

für Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang im Einhorn am Neumarkt und alte Taschenstrasse 15 beginnt mit dem 2. Febr. einen neuen Cursus. Die Anstalt bleibt nach wie vor unter meiner unmittelbaren Leitung.

So eben erhielt einen Transport **frischer böhmischer Speck-Fasanen,** so wie Rehwild, Schwarzwild, Rebhühner, Hasen, Rehvorderkeulen und empfiehlt:

Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

---

[892] **Kaufmännischer Club.**

Sonntag, den 8. Februar d. J. Kränzchen im König von Ungarn. Gäste werden durch den Vorstand eingeladen. Anmeldungen derselben **Freitag den 30. Jan.** und **6. Febr. d. J.** Abends im Club-Lokale.

Der Vorstand.

Sitzung des land- und forstwirthschaftlichen Vereins zu Peiskretscham. [894]

Donnerstag, den 5. Februar d. J., Vorm. 10 Uhr, in Sosnowsky's Hotel.

Musikalisches.

Die Ensemble-Studien (Duos, Trios etc.) für gereifte Clavier-Spieler beginnen Sonntag, den 1. Februar, Vormittags 11 bis 1 Uhr, in J. Mager's Pianoforte-Fabrik, Alte Taschenstrasse Nr. 15. [912]

Anmeldungen werden in den Musikalien-Handlungen von Jenke & Sarnighausen und C. G. Hientsch, sowie jeden Sonntag von 10 Uhr ab bei Herrn **Mager** entgegengenommen.

G. Felsch.

Das Scholz'sche Clavier-Institut,

Albrechtsstrasse Nr. 15, eröffnet am 2. Februar einen neuen Cursus. [1089]

Tiefe Bitte!

Nach einjährigem Leiden ist ein Buchhalter seiner Familie, aus Frau und 4 erwerbsunfähigen Kindern bestehend, durch den Tod entrissen worden. Die langwierige Krankheit desselben hat jene Familie von Allem entblößt, so daß sich jetzt die Wittwe mit ihren Kindern in bitterster Noth befindet, die sie ermuthigt, sich an theilnehmende Herzen mit der Bitte: „um eine Unterstützung und Hilfe zu wenden!" Frau Dr. **Mampé-Babnigg** hier, Neue-Taschenstr. Nr. 6, so wie der Kaufm. Hr. **C. Wilkowski,** Bischofsstraße Nr. 16, werden die Güte haben, Beweise menschlichen Erbarmens — milde Spenden — anzunehmen.

Im Verlage von [897]

F. E. C. Leuckart,

Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Kupferschmiedestrasse 13, ist erschienen:

Zwei Beurtheiler Robert Franz's.

Ein Beitrag zur Beleuchtung des **Unwesens musikalischer Kritik** in Zeitungen und Broschüren von

Julius Schäffer,

kgl. Musikdirector, Docent der Tonkunst an der Universität u. Director der Singacademie zu Breslau.

Elegant geheftet. Preis 7½ Sgr.

Sechs Gesänge

für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte componirt von

Robert Franz.

Op. 36. Preis 25 Sgr.

Inhalt:

Nr. 1. Auf dem Meere von H. Heine.
Nr. 2. Erster Verlust von W. Osterwald.
Nr. 3. „Habt ihr sie schon geseh'n?" Volkslied.
Nr. 4. Bei der Linde, von W. Osterwald,
Nr. 5. Gute Nacht von Betty Paoli.
Nr. 6 „Nun hat mein Stecken gute Rast" von W. Osterwald.

Früher erschienen:

Franz, Robert, Op. 9 **Sechs Gesänge** für eine Singstimme mit Piano. Neue Ausgabe. 25 Sgr.

Franz, Robert, Op. 34. **Sechs Gesänge** von Heinrich Heine für eine Singstimme mit Piano. 20 Sgr.

Franz Robert, Op. 35. **Sechs Gesänge** für eine Singstimme mit Piano. 25 Sgr.

Drei Gesänge von Robert Franz

für Piano übertragen von

Alfred Jaell.

Op 119.

Nr. 1. Die Harrende. 12½ Sgr. Nr. 2. Bitte. 10 Sgr. Nr. 3. Romanze. 12½ Sgr.

Zur gefälligen Beachtung.

Als Universal-Erbin meines hierselbst am 14. d. M. verstorbenen Bruders, des Kürschnermeisters **Joseph Kaminsky,** bitte ich: die demselben zu leistenden Zahlungen fernerhin an meine im Geschäft, Langestraße 21, anwesende Nichte, **Antonie Schlischka,** welche zur Empfangnahme ermächtigt ist, abzuführen. [913]

Ratibor, den 27. Januar 1863.

Die vereh. Kürschnermstr. **Apolonia Grüner,** geb. **Kaminsky,** nebst Ehemann.

C. Tiesler's Hôtel in Krotoschin.

Inhaber: [893]

G. A. Springer,

empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum.

Ausverkauf

von **Wiener Pracht-Kerzen, à Wiener Pfund 14 Sgr.,** im im Centner noch billiger. [1137]

R. Wiener, Ring 19, im Hofe.

Große Auction von guten neuen schönen Oelgemälden in prachtvollen Goldrahmen

Sonnabend, den 31. Januar d. J. von 10 Uhr Vormittag ab, in den „Zwei goldenen Löwen" Zimmer Nr. 1., erste Etage, Ohlauerstraße Nr. 79. [873]

Reymann, Auct.-Commissarius.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [233]

Der zu den unten genannten Bauten erforderliche Mauersand,

1) zum Kanal am Stadtgraben zwischen der eisernen Brücke am Nikolaithor und der Laufbrücke am königlichen Stadt-Gericht — 103 Schachtruthen,
2) zum Kanal in der Brüderstraße zwischen der Vorwerks- und Klosterstraße — 27 Schachtruthen,
3) zum Kanal in der Berlinerstraße zwischen der Mariannenstraße und der Thorbarrière — 34 Schachtruthen,

soll im Wege der Submission angekauft werden. Die Ablieferung des Sandes, der aus scharfem und reinem Odersand bestehen muß, erfolgt nach Bedürfniß in den Monaten April bis September 1863. Angebote werden, versiegelt, mit der Aufschrift: „Sandlieferung" **bis zum 6. k. M.** in dem Bureau VII. des Rathhauses entgegengenommen.

In den Angeboten muß der Preis franco Baustelle à Schachtruthe gefordert, und die Baustelle, für welche die Lieferung angeboten wird, angegeben werden.

Der Lieferant trägt die Kosten der Insertion und die Stempelkosten des Vertrages allein und zahlt bei Abschluß des Vertrages eine Caution von 5 bis 10 pCt. der Lieferungs-Summe

Breslau, den 24. Januar 1863.

Die Stadtbau-Deputation.

---

[235] **Bekanntmachung.**

Die zu den unten genannten Bauten erforderlichen Granit-Deckplatten:

1) 1056 Fuß — 4 Fuß breite Platten in beliebigen Längen, jedoch nicht unter 3 Fuß lang, zu dem Kanal in der Vorwerks-Straße, zwischen der Brüder- und Kloster-Straße,
2) 648 Fuß — 4½ Fuß breite Platten, wie vor,
3) 864 Fuß — 3½ Fuß breite Platten, wie vor, zu dem Kanal in der Berliner-Straße, zwischen der Mariannen-Straße und der Thor-Barrière,

sollen im Wege der Submission angekauft werden. Die Platten müssen aus festem Granitbruchstein bestehen, 6 Zoll stark sein und eine gerade bearbeitete Lagerseite haben und dürfen nicht windschief sein. Die Stoßfuge muß grade und winkelrecht bearbeitet und mindestens 3 Zoll stark vollkantig sein.

Die Ablieferung erfolgt nach Bedürfniß in den Monaten April, Mai, Juni und Juli 1863. Die Angebote werden versiegelt, mit der Aufschrift: „Angebot für Kanal-Deckplatten", bis **zum 6. k. Mts.** in dem Bureau VII. des Rathhauses während der Amtsstunden entgegengenommen. Die Preise werden à □F. für die Lieferung franco Baustelle abgegeben. Der Lieferant trägt die Kosten der Bekanntmachung und die Stempelkosten des Vertrages allein, und leistet eine Caution von 5 bis 10 pCt. der Lieferungssumme bei Abschluß des Vertrages.

Breslau, den 24. Januar 1863.

Die Stadtbau-Deputation.

Bekanntmachung. [234]

Das zu dem Kanalbau am Stadtgraben erforderliche Kiefernholz, bestehend in:

1) 53 Stück 8 und 8 Zoll starke, 20 Fuß lange Bundpfähle,
2) 300 Stück dergleichen 5 und 6 Zoll stark 12 Fuß lang,
3) 14,400 Quadratfuß 3 Zoll starke Bohlen in Längen zu 8 Fuß,
4) 2560 Quadratfuß dergleichen in Längen von 16 Fuß,
5) 3780 laufende Fuß 5 und 6 Zoll starkes Holz in Längen von 20 Fuß,
6) 2752 laufende Fuß ⅝ Zoll starkes Holz in Längen von 20 Fuß,

soll im Wege der Submission angekauft werden. Das Holz muß für die Angebote franco Baustelle zwischen der eisernen Brücke am Nikolaithor und der Brücke am königl. Stadt-Gericht geliefert werden, muß kernig, gesund und ohne schädliche Aeste sein. Die Ablieferung muß erfolgen in den Monaten März, April und Mai 1863 nach Bedürfniß. Angebote, versiegelt, mit der Aufschrift: „Offerte für Holzlieferung zum Kanalbau," werden **bis zum 6. k. M.** im Bureau VII. des Rathhauses entgegengenommen.

Lieferant trägt die Kosten für den Vertragsstempel und die Bekanntmachung allein und leistet eine Caution im Betrage von 5 bis 10 pCt. der Lieferungs-Summe bei Abschluß des Vertrages.

Breslau, den 24. Januar 1863.

Die Stadtbau-Deputation.

Geschäfts-Verkauf.

Ein in Breslau seit mehreren Jahren bestehendes [1129]

Tabak- u. Cigarren-Geschäft

auf einer lebhaften Straße gelegen, ist baldigst zu verkaufen.

Näheres unter A. B. 29 franco an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bekanntmachung. [232]

Die zu den unten genannten Bauten erforderlichen Klinker,

1) 556 mille zu dem Kanal am Stadtgraben, zwischen der eisernen Brücke am Nikolaithor und der Laufbrücke am königlichen Stadt-Gericht,
2) 173 mille zu dem Kanal in der Brüderstraße zwischen der Vorwerks- und Klosterstraße,
3) 212 mille zu dem Kanal in der Berlinerstraße zwischen der Mariannenstraße und Thorbarriere,

sollen im Wege der Submission angekauft werden. Das Material muß in den Monaten April bis September 1863 abgeliefert werden und durchweg die Güte des einzureichenden Probesteines haben. Angebote, versiegelt, mit der Aufschrift: „Angebot für Klinkerlieferung" und unter Beilage des mit dem Siegel der Offerte versehenen Probesteines, werden in dem Bureau VII. des Rathhauses während der Amtsstunden **bis zum 6. k. M.** angenommen.

Die Angebote müssen das offerirte Lieferungsquantum und die Zeit der Ablieferung, die Angabe, zu welchem der Kanäle geliefert werden soll und den Preis à mille franco Baustelle enthalten.

Der Lieferant trägt die Stempelkosten des Vertrages und die Insertionskosten allein und leistet bei Abschluß des Vertrages eine Caution im Betrage von 5 bis 10 pCt. der Lieferungs-Summe.

Breslau, den 24. Januar 1863.

Die Stadtbau-Deputation.

Bekanntmachung. [241]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Prager** hierselbst ist der Kaufmann **A. Hillmer** hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden. Beuthen OS., den 26. Januar 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung. [242]

In unser Firmenregister ist sub laufende Nr. 461 die Firma

E. Kalicinsky

zu **Königshütte** und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Kalicinsky** zu Königshütte zufolge Verfügung vom 26. Januar 1863 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 27. Januar 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bau-Verdingung.

Verschiedene Reparaturen an der Pfarrthei zu Kattern, Kreis Breslau, veranschlegt mit 481 Thlr., sollen im Licitationswege verdungen werden. Hierzu steht **Donnerstag den 5. Februar,** Nachmittags 3¼ Uhr, im Pfarrhause zu Kattern Termin an. Zur Sicherstellung bis zur Ertheilung des Zuschlages hat der Mindestfordernde eine Kaution von 80 Thlr. am Termin zu hinterlegen. Kostenanschlag und Bedingungen sind am Termine oder bis dahin im Bureau des Unterzeichneten, Bahnhofstraße 6b., einzusehen.

Breslau, den 28. Januar 1863. [243]

Der Bauinspektor **Milczewski.**

Bekanntmachung.

Am 19. Februar d. J. des Vormittags 10 Uhr wird die **städtische Brauerei** nebst **Ausschank** auf drei Jahre, nämlich vom 1. Juli d. J. bis dahin 1866, in unserem Sessionszimmer meistbietend verpachtet werden, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken hiermit einladen, daß die Bedingungen während der Amtsstunden zur Einsicht offen liegen, und eine Caution von 200 Thlr. bei Abgabe des Gebots in Staatspapieren deponirt werden muß. [183]

Constadt, den 19. Januar 1863.

Der Magistrat.

Zwei edle 4 jährige Stuten 5' 3" u. 5' 4" groß, lichtbraun mit kleinem Stern, zusammen eingefahren, ein 3jähriger edler 5' 7" großer Wallach, dunkelbraun mit Blässe, sowie zwei sprungfähige Shorthornhalbblutbullen stehen zum Verkauf. Bestellungen auf die vorzüglich schöne und schwere Kalina-Saatgerste, der Scheffel 10 Sgr. über höchste breslauer Notiz franco Gogolin werden angenommen hier wie von dem schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoir und nach dem Eingange, soweit der Vorrath reicht, effektuirt.

Kalinowitz bei Gogolin. [306]

Das Wirthschafts-Amt.

Ein Rittergut

in Pommern, 3,500 Morgen Areal, hiervon 2,100 Mg. Acker, guter Roggenboden, 230 Mg. Wiesen, 800 Mg. Holz, 250 Mg. Elsbruch, beabsichtigt der Besitzer besonderer Verhältnisse wegen zu verkaufen, oder zu verpachten. Das lebende Inventar besteht aus 18 Pferden, 48 Stück Rindvieh, 1100 Schafen. Das Wohnhaus und die übrigen Gebäude sind neu und gut, ersteres comfortable eingerichtet, mit zwei Flügeln. Auf dem Gute, das unmittelbar an der Chaussee liegt und durch diese mit der Kreisstadt 1 Meile, und der Eisenbahnstation 5 Meilen verbunden ist, ist eine Brennerei von 1½ B., eine Kalkbrennerei und 1 Ziegelei zum Bedarf im Betrieb. Das Gut ist 30 Jahre in einer Hand und haften auf demselben nur 23,000 Thlr. Pfandbriefe. Der feste Preis ist 80,000 Thlr. mit 25,000 Thlr. Anzahlung. Selbstkäufer, da Agenten unberücksichtigt bleiben, wollen ihre Adressen unter die Chiffre B. L. 30 in der Expedition der Breslauer Ztg. abgeben und werden ihre Fragen, falls die Persönlichkeit convenirt, sofort beantwortet werden. [821]

Larven, Nasen, Bärte und Maskenzeichen,

en gros u. en détail,

am billigsten bei [1096]

Ernst Heiber,

Schweidnitzerstr. Nr. 17.

Aufforderung an Orgelbauer.

Die Orgel in unserer evangelischen Kirche soll in diesem Jahre einen Umbau, resp. Erweiterung erfahren. Zu diesem Zweck werden Orgelbauer hiermit aufgefordert, sich von dem gegenwärtigen Zustande der Orgel zu überzeugen und Disposition, Anschlag und Zeichnung bis zum 1. März d. J. bei uns einzureichen. [906]

Wüstegiersdorf, Kreis Waldenburg, 29. Januar 1863.

Das evangelische Kirchen-Collegium.

Bestellungen auf

besten amerik. Riesen-Pferdezahn-Mais

1862er Erndte

nehmen wieder entgegen und offeriren ferner billigst: [422]

Ia Stassfurter Kalisalz, **Ia echten Chili-Salpeter,**
Ia echten Peru-Guano, **Ia Knochenmehl** etc. etc.

Paul Riemann & Co., Albrechtsstrasse 7.

Larven

in Atlas, Sammet und Papier, so wie **Maskenzeichen** empfehlen sehr billig: [885]

Kalischer & Borck, Schweidnitzerstr. 1.

Große türkische geb. Pflaumen,

in vorzüglicher Güte à 2½ Sgr. das Pfd., 5 Pfd. für 12 Sgr, der Centner für 7 Thlr., harte gegossene Pflaumen à 3 Sgr. das Pfd., Speckbirnen à 2½ Sgr., Kirschen und geschälte Borsdorfer Aepfel, [844] bei **Gotthold Eliason,** Reuschestr. 63.



Schwarzen Melange-Thee

in Packeten und Blech-Dosen von 1/1, ½ und ¼ Pfund Netto.

Nr. 0 pro Pfund 3 Thaler
" 1 " " 2 "
" 2 " " 1⅓ " } exclusive Dose.

Dieser so beliebte Melange-Thee hat durch seinen höchst aromatischen, kräftigen und feinen Geschmack überall schnellen Eingang gefunden. Derselbe ist, da er durchaus **nicht aufregend** wirkt, zum täglichen Genusse, sowie auch denjenigen Personen zu empfehlen, denen aus Gesundheitsrücksichten der Kaffee verboten ist.

A. Kadoch, Junkernstraße Nr. 1, am Blücherplatz.

Chinesische Thee-Handlung en gros & en détail.
Briefliche Aufträge werden sorgfältigst ausgeführt. [848]

Pianoforte-Fabrik von Mager freres,

Breslau, **Hummerei 17,** empfiehlt englische und deutsche Instrumente.



Reitbahn in Hirschberg.

Complett gerittene, militärfromme Pferde, stehen jederzeit zu verkaufen, auch werden stets junge Pferde zur Dressur angenommen. [496]

R. Conrad.



Den Geometer **Engel,** im Jahre 1860 hier, und später in Leobschütz wohnhaft, fordere ich hiermit auf, mir sein jetziges Domicil anzuzeigen. [928]

Gr.-Strehlitz, im Januar 1863.

J. L. Piorkowsky.

Grassamen,

1862er Ernte, zu Park- und Wiesen-Anlagen, zu Weiden, wie zur Aussaat unter Klee, von bester Qualität und Keimfähigkeit, in passenden Gemischen, offerirt: [498]

Das königl. Niederländische Wirthschafts-Amt zu Heinrichau.

Apfelwein-, {à Fl. 2½ sgr., 14 Fl. 1 thlr., Ank. v. 30 Qrt., 2⅚ thlr. exc.
Borsdorfer-, {ganz vorzügl. à Fl 3½ sg., 10 Fl. 1 thl., Ank. 4 thl., exc.

Aufträge gegen Baarsendung od. Nachnahme.

Berlin. **F. A. Wald,** Hausvoigteiplatz 7.

Larven

von Seide, Leinwand, Papier und Draht, zu den billigsten Preisen. [900]

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Holländ. Voll-Heringe, Feine Jäger-Heringe, Schott. Fullbr.-Heringe

empfiehlt in bester neuer Waare, letztere auch transitio zu billigen Preisen:

Carl Straka, [905]

Colonial-Waaren, Mineralbrunnen- und Delikatessen-Handlung, Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

So eben wieder frische

Ostsee-Lachse,

zu 20 bis 30 Pfund schwere Fische, zu gesellschaftlichen Diners geeignet u. s. w. empfiehlt nebst Dorsch, Hecht, Schellfisch: [911]

G. Donner, Stockg. 29, Breslau.

Lachse ausgeschlachtet à Pfund 15 Sgr.

Die Cataloge der Samen-Handlung **Ernst & von Spreckelsen, J. G. Booth & Co. Nachfolger in Hamburg** sind angekommen und gratis zu haben bei [891]

C. F. G. Kaerger, Breslau, Neue Oderstrasse 10.

Champagner,

die Flasche 20 Sgr., ist wieder angekommen.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Fette Mastochsen u. Bullen, ganz fette Masthammel

stehen auf den Gütern der Brieger Zucker-Siederei zum Verkauf. Näheres im Comptoir der Zucker-Siederei zu Brieg. [722]

Hochrothe Apfelsinen,

groß und süß, **20 Stück für 1 Thlr.,** und für 9 Sgr. [845]

12 Stück saftige Citronen

bei **Gotthold Eliason,** Reuschestr. 63.

Parfümerie-Geschäft,

Schweidnitzerstraße Nr. 28,

verbesserte

Bandoline,

um den Scheitel festzuhalten, à Flasche 4 und 6 Sgr.,

R. Hausfelder,

Schweidnitzerstraße Nr. 28. [896]

Die Vertreter der [899]

Fortschrittspartei!

Mikroskopische Photographie in Elfenbeinhülse als Berloque. Preis 15 Sgr. Kunsthandlung von

Leopold Priebatsch,

63 Reuschestraße 63.

Wallnuß-Oel

zur Dunkelfärbung der Haare und das Erbleichen zu hindern. Die Fl. 5 und 10 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Kerosine,

amerikanisches Brennöl, [1066]

empfiehlt und verkauft das Quart 10 Sgr.:

R. Amandi, Albrechtsstraße 34.

Neue Nußbaum- u. Polixander-Flügel stehen zum Verkauf Matthiasstr. Nr. 7, bei **R. Alberti,** Instrumentenbauer. [1138]

Ein fehlerfreies Pferd,

starker Poni, ist sehr billig zu verkaufen. Siebenhubenerstraße Nr. 7. [1136]

Echter russischer **Pecco-Thee** mit **Blüthen,** von bester Qualität, ist von 1 Thlr. 15 Sgr. bis 2 Thlr. 20 Sgr das Pfd. vom ½ Viertel ab zu haben: Bahnhofsstraße Nr. 10, im 1. Stock, bei **Gabrielli.** [1135]

Frische Austern

bei **Gustav Friederici.** [51]

Unter günstigen Bedingungen wird in Breslau oder einer lebhaften Provinzialstadt eine Spezereiwaaren- oder Tabak- und Cigarren-Handlung, oder passende Lokalität dazu, zu pachten gesucht. Reflektirende werden um fic. Mittheilungen an **Robert Gerhard** in Sagan gebeten. Von Wittfrauen werden Offerten ebenfalls Annahme finden.

Ein feiner, schwarz und gelb getigerter **Jagdhund** (Windspiel) ist zugelaufen, und gegen Erstattung der üblichen Kosten abzuholen beim Kaufmann **Wilh. Nemela** in Groß-Weigelsdorf bei Hundsfeld. [1146]

Agenten [1106]

für eine **preußische Feuer-Versicherung** werden für **Breslau** gesucht. Meldungen franco poste restante Breslau unter I. M. 76.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen sind nunmehr vollständig zu haben:

Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

34 Bände. Eleg. brosch. 10 Thlr. 15 Sgr. In 13 engl. Leinwandbände eleg. gebd. 13 Thlr. 22½ Sgr.

Der Subscriptionspreis hat mit dem abgelaufenen Jahre aufgehört.

Auch **einzeln** sind dieselben, und zwar zu nachstehenden Preisen zu haben:

Kriminalgeschichten.

6 Bände. Brosch. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Der Schachtelnatz. — Ein Mord in Riga. — Bella. — Schwarzwaldau. — Der Meineid. — Die Töchter des Freischulzen. — Das wär' der Henker. — Frau Hart. — Der Taubstumme. — Die Kröten-Mühle. — Der Handkuß. — Das hölzerne Haus. [576]

Noblesse oblige.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Vagabunden.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thaler. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Christian Lammfell.
Roman in 5 Bänden. Brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr. Gebd. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Ein Schneider.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Eselsfresser.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Vierzig Jahre.
6 Bände. Brosch. 4 Thlr. Gebd. 4 Thlr. 22½ Sgr.

Kleine Erzählungen.

5 Bde. Brosch. 1 Thlr. 20 Sgr. Gebd. 2 Thlr. 5 Sgr.

Inhalt: Iduna. — Der Katzendichter. — Ein vornehmer Herr. — 's Muhme-Leutnant-Saloppel. — Die Dorfkirche. — Jakob Heimling und seine Frau. — Der Kanarius. — Tetenemequilitzki. — Der Baumfrevel. — In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. — Der Dohnenstrich. — Treue Liebe macht schön. — Blätter aus dem Tagebuch eines reisenden Schauspielers. — Das Harfenmädchen. — Das Hundefräulein. — Das Bild ohne Gnade. — Die Rose ist erblüht. — Die Sängerin.

Leihbibliothek von J. F. Ziegler, Herrenstr. Nr. 20.

Monatliches Abonnement zu 5, 7½, 10, 12½ Sgr. ꝛc. Eintritt täglich, Pfand-Einlage 1 Thlr.; Wöchentlich die **neuesten** Anschaffungen, z. B. **Müller, O.,** Ekhof u. s. Schüler. **Willkomm,** Stalaktiten. **Meißner,** Charaktermasken, 3 Bde. **Brachvogel,** ein neuer Fallstaff. **Ainsworth,** Lordmayor von London. **Smidt,** Diesseits u. Jenseits. **Herbert,** Napoleon III. **v. Sternberg,** kl. Romane. **Möllhausen,** Palmblätter. **Mühlbach,** Erzherzog Johann als Reichsverweser. **Rau, Heribert,** Raub Straßburgs. **Wachenhusen,** Nur ein Weib. **Temme,** Schwarzort. [174]

Pensions-Anzeige.

In der langjährig bewährten Pension eines Lehrers ist Ostern eine Stelle für einen Knaben vacant. Herr Seminar-Oberlehrer **Scholz** (Albrechtsstr. 16) empfiehlt ihn als einen Ort, wo für die körperliche und geistige Ausbildung treue Sorge getragen wird. [1149]

Für mein Weißwaaren-Geschäft suche ich einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen Lehrling. [1148]

J. Seelig, Schweidnitzerstraße Nr. 3.

Gesucht wird ein **Lehrling** für ein Manufacturwaaren-Geschäft.

Näheres Junkernstraße 1. [1140]

Ein verheiratheter **Mühlenwerkführer,** mit Dampfmaschine und allen Baukenntnissen gut vertraut, sucht einen Posten. Briefe unter F. S. poste rest. franco Ohlau. [822]

Handlungs-Commis für Kurz- und Porzellan-Waaren-Geschäfte, **Reisende, Comptoiristen** für Maschinenbau-Anstalten werden zum sofortigen und zum Antritt per 1. April gesucht. **Wirthschafterinnen, Gouvernanten ꝛc.** placirt unter günstigen Bedingungen das [910]

Central-Bureau

des Niederschles. Versorgungs-Instituts zu Liegnitz.

Albrechtsstraße Nr. 3

ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen:
der **Hausladen,**
der **3. Stock**
und eine **kleine Wohnung** im Hinterhause.
Näheres bei **Bruno Wentzel,** daselbst.

Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6—7 Zimmern, Küche, Keller und Beigelaß, wo möglich mit einem kleinen Garten, im Mittelpunkte der Stadt, wird zu Ostern oder Johannis d. J. zu miethen gesucht. Offerten beliebe man Salzgasse Nr. 5a, im Comptoir von **Girardelli und Musatti** abzugeben. [1081]

Preußische Lotterie-Loose versendet **R. Hille,** Bibliothek, Schleuse 11 in Berlin.

Das ¼ Gewinnloos Nr. 78,588 b 1. Klasse 127. Lotterie ist dem rechtmäßigen Spieler verloren gegangen. Vor Mißbrauch warnt:

Schmidt, königl. Lotterie-Einnehmer.

Pr. Lott.-Loose 1/1, ½, ¼ billig zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42. Berlin.

Lotterie-Loose

versendet **Sutor,** Klosterstraße 37 in Berlin, die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [1090]

Poscheck's Hôtel zu den drei Bergen,

Breslau, Büttnerstr. 33,

verbunden mit einer feinen Restauration, empfiehlt sich den geehrten Bewohnern Breslau's, sowie den reisenden Herrschaften auf das Angelegentlichste. [813]

Waldmann's Hôtel garni

und כשר Restauration, **Karlsplatz Nr. 2,** empfiehlt sich geneigter Beachtung. [1141]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 29. Januar 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79— 82	77	70—74	Sgr.
dito gelber	76 – 78	75	69 73	"
Roggen	53— 54	52	50—51	"
Gerste	42 – 43	40	37—39	"
Hafer	26— 27	25	22—24	"
Erbsen	50 – 53	48	44 –46	"
Raps	270	258	234	Sgr.
Winterrübsen	—	—	—	"
Sommerrübsen	234	218	202	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13 5/12 Thlr. G.

28. u. 29. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334'''32	334'''36	333'''29
Luftwärme	+ 1,6	+ 2,2	+ 4,2
Thaupunkt	— 0,6	— 0 5	— 1,7
Dunstsättigung	82 pCt.	79 pCt.	59 pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	wolkig	trübe	wolkig

Breslauer Börse vom 29. Januar 1863. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¾ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		90 G.
Oester. Währg.		87 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99½ B.
dito 1852	4	99½ B.
dito 1854 1856	4½	102½ B.
dito 1859	5	107½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	129¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4½	—
dito dito	3½	99¼ B.
dito neue	4	98 1/12 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95 5/12 B.
dito Lit. A.	4	101⅜ B.
Rdsl.thu.-cPSb.	4	101⅜ B.

Schl. Pfdbr. C.	4	101⅜ B.
dito dito B.	4	102¼ B.
Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100 5/12 B.
Posener dito	4	99⅓ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	101¼ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	89¾ G.
dito neue Em.	4	—
Krakau O.-S.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	71⅓ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	82¾ G.
Fr.-W.-Nordb.	4	66½ bz.
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	135⅜ B.
dito Pr.-Obl.	4	98¼ B.
dito Litt. D.	4½	101½ B.
dito Litt. E.	4½	101½ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94¼ B.

Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	82¾ B.
Oberschl. Lit. A.	3½	159¾ B.
dito Lit. B.	3½	139¾ G.
dito Lit. C.	3½	159¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	98¼ B.
dito dito Lit. F.	4½	101½ B.
dito dito Lit. E.	3½	85 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	61½ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	61¾ B.
Minerva	5	37 B.
Schles. Bank	4	100⅓, 5/12 [bz.
Disc.Com.-Ant.		
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		97¾ bz.
dito Loose 1860		80¼ B.
Posen.Prov.-B.		—
Schl. Zinkh.-A.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.